

中国报导

**CHINA-
REPORT**

Nummer 159-160/2011

Ö.G.C.F.
Gesellschaft zur Förderung
freundschaftlicher und kultureller Beziehungen
zur VR China

1080 WIEN, JOSEFSTÄDTERSTR. 20/24, TELEFON: 406 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Helmut **Sohmen**
Vorsitzender BW Group Limited

PRÄSIDENT

Walter **Strutzenberger**
Bundesratspräsident a.D.

STELLVERTRETENDE PRÄSIDENTEN

KR Brigitte **Jank**
Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Österreichischen Institutes für China- und Südost-
asienforschung, Geschäftsführender Vizepräsident

DDr. Fritz **König**
Europäische Volkspartei

w.HR Dr. Franz **Madl**
Vorsitzender der NÖ Gesellschaft für Regionalforschung und
Regionalplanung

Mag. Barbara **Prammer**
1. Nationalratspräsidentin

Ing. Karl **Svoboda**

PRÄSIDIUMSMITGLIEDER

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.,
Vorsitzender des Seniorenrates

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Botschafter

Anna Elisabeth **Haselbach**
stv. Präsidentin des Bundesrates a.D.

GD Mag. Harald **Himmer**
Ständiger stv. Präsident des BR

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Abg. z. NR a.D.
Präsident des Forchtensteiner Kreises

Mag. Othmar **Karas**
Vizepräsident des Europaparlament

Dr. Kurt **Kaufmann**
Bundewirtschaftskammer

Dr. Otto **Keimel**
Vorsitzender der Zweigstelle Tirol der ÖGCF

Mag.Dr. Walter **Koren**
Leiter der Außenwirtschaft Österreich (AWO)

Dr. Peter **Kostelka**
Volksanwalt

Prof. Dr. Eduard **Mayer**

Mag. Susanne **Neuwirth**
Stv. Präsidentin des Bundesrates

Dr. Sepp **Rieder**
Vizebürgermeister der Stadt Wien a.D.

Mag. Andreas **Schieder**
Staatssekretär im BMF

Peter **Schieder**
Abgeordneter zum Nationalrat a.D.
Ehrenpräsident der Versammlung des Europarates
Präsident des International Institute for Peace

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Präsident der Öst. Ges. f. Außenpolitik & die Vereinten Nationen

Adolf **Wala**
Präsident der OeNB a.D.

Dr. Peter **Wittmann**
Abgeordneter zum Nationalrat

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Dr. Alfred **Gusenbauer**
Bundeskanzler a.D.

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Martin **Bartenstein**
Abg. z. NR.

Dr. Herbert **Cordt**
Aufsichtsratspräsident RHI

Mag. Karin **Gastinger**
Bundesministerin für Justiz a.D.

Anna Elisabeth **Haselbach**
Stv. Präsidentin des Bundesrates a.D.

Mag. Harald **Himmer**
Stv. Präsident des Bundesrates

Rudolf **Hundstorfer**
BM f. Arbeit, Soziales u. Konsumentenschutz

Prof. Lu **Jiaxian**
Unternehmer, Professor an der Hangzhou Wirtschafts-Universi-
tät

Dr. Alois **Mock**
Vizekanzler a.D.

Mag. Susanne **Neuwirth**
Stv. Präsidentin des Bundesrates

HR Johannes **Pinczolits**
Protokollchef der Burgenländischen LR

KURATORIUMSMITGLIEDER

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofes a.D.

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat

Renate **Angerer**
Bezirksvorsteherin Simmering

Dr. Dietmar **Bachmann**
Geschäftsführer der Industriellenvereinigung Tirol

Ludwig **Bieringer**
Bürgermeister von Wals-Siezenheim

Dr. Josef **Burger**

Dr. Erhard **Busek**
Vizekanzler a.D.

General i.R. Mag. Dr. Peter **Corrieri**
Ehemals nationaler Rüstungsdirektor d. ÖBH

KR Edith **Corrieri**
Bundesinnungsmeisterin, WKO

Mag. Katharina **Cortolezis-Schlager**
Abg. z. NR, Wissenschaftssprecherin d.ÖVP

Renate **Csörgits**
Abg. zum Nationalrat
Vorsitzende der Chinagruppe im NR

Mag. Walter **Ebner**
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF
Landesschulratspräsident von Kärnten

Mag. Wolfgang **Erlitz**
Bundesrat; Landesschulratspräsident d. Stmk

Dr. Beatrix **Eypeltauer**
Staatssekretärin a.D.

Dr. Werner **Fasslabend**
Präsident der Politischen Akademie der ÖVP

Barbara **Frischmuth**

Dr. Gabriele **Führer**
Leiterin der Abt. Außenwirtschaft der WKO Wien

Ernest **Gabmann**
Vorstand der Flughafen AG

Dr. Kurt **Gassner**
Abg. z. NR,
stv. Klubobmann d. SPÖ

Dr. Wilhelm **Gloss**
Vizepräsident der Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD)

Komm. Rat Franz **Grundwalt**
Bezirksvorsteher Innere Stadt a.D.

Dr. Ingeborg **Hillinger**

Fritz **Hochmair**
Landeshauptmannstv. a.D., Vorsitzender der
Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Leopold **Hofinger**

Karl **Kaplan**
Landesrat a.D.

Renate **Kaufmann**
Bezirksvorsteherin Mariahilf

Josef **Klemen**

Mag. Christian **Koidl**
Swarovski-Familienunternehmungen

Dr. Günter **Kräuter**
Abg. z. NR
Bundesgeschäftsführer der SPÖ

Mag. Hubert **Kreuch**

Dr. Reinhold **Lopatka**
Abg. z. NR

Dr. Michael **Ludwig**
Stadtrat Wien

w.HR Mag. Siegfried **Ludwig**
Landeshauptmann von NÖ a.D.

Dr. Rudolf **Machacek**
Rechtsbeauftragter f. besondere Ermittlungsmaßnahmen zur
Bekämpfung organisierter Kriminalität

Prof. Ing. Helmut **Mader**
Präsident des Aufsichtsrates der Hypo-Tirol a.D.

Martina **Malyar**
Bezirksvorsteherin Alsergrund

Gerhard **Müldner**
Vizepräsident der BVA

Mag. Christine **Muttonen**
Stv. Klubobfrau, Abg. z.NR, Außenpolitische Sprecherin der
SPÖ

Dr. Johannes **Neumann**

Dr. Alfred **Peischl**
Magistratsvizeordinator i.R.

Primaria Dr. Elisabeth **Pittermann**

Dipl. Ing. Josef **Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Peter **Rezar**
Landesrat, Burgenland

Edeltraud **Rotter**
Oberschulrat

Klaus **Samlicki**

Norbert **Scheed**
Bezirksvorsteher Donaustadt

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**

Mag. Joseph **Secky**
Ministerialrat im Bundeskanzleramt - Kunstsektion

Dr. Norbert **Steger**
Vizekanzler a.D.

Prof. Erika **Stubenvoll**
Zweite Landtagspräsidentin der Stadt Wien a.D.

Dr. Hannes **Swoboda**
Leiter der Delegation der SPÖ im Europaparlament

MR. DDr. Claus **Walter**
Gruppenleiter im BMUKK., Präsident von PaN

Dr. Oskar **Wawra**
Bereichsdirektor, Büro f. internationale Beziehungen d. Stadt
Wien, Vizepräsident von PaN

Manfred **Wurm**
Bezirksvorsteher Liesing

Rechnungsprüfer

Klaus **Samlicki**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR CHINA – UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

Betrieben im Zusammenwirken mit der ÖGCF

HONORARY FELLOW

EBERHARDT, Univ.Prof. Julius

REFERENTEN

BAUER, Univ. Prof. Dr. Rudolf: Chinesische Sozialpolitik

CAO, Dr. Guiying: Chinesische Sozialpolitik

CH'EN, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie

DONG, Univ. Prof. Fureng: Chinesische Wirtschaft, stv. Vorsitzender des Wirtschafts- und
Finanzausschusses des Chinesischen Volkskongresses

DU, Univ. Prof. Wentang: Chinesische Geschichtswissenschaft

GAO, Univ. Prof. Zhongfu: Chinesisch - ausländische Beziehungen in der Literatur

GISSENWEHRER, Univ. Doz. Dr. Michael: Fernöstliches Theater

KAMINSKI, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik
in Ost- und Südostasien, Institutsleiter

KREISSL, Mag. Barbara: Chinesische Geschichte und Gesellschaft, stv. Institutsleiterin

LIU, Univ. Prof. Guoguang: Chinesische Wirtschaft und Urbanisierungsforschung, Vorstand des
wirtschaftswissenschaftlichen Institutes der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften

LUKAS, Univ. Doz. Dr. Helmut: Ethnologie Ost- und Südasiens

MADL, Dr. Benedikt: EU-China, Bildungswesen

MENG, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen

OPLETAL, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Lektor
an der Universität Wien

RILEY, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, fernöstliches Theater

RINGHOFER, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten

RUPPERT, Univ. Prof. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik in China

TUNG, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur

URBAN, Mag. Waltraut: Wirtschaft Ost- und Südasiens

WANG, Mag. Jing: Chinesische NGOs

YE, Univ. Prof. Tingfang: Chinesisch – ausländische Beziehungen in der Literatur

ZETTL, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst

INHALTSVERZEICHNIS

Redaktioneller Teil der Österreichisch-Chinesischen Juristischen Gesellschaft

Das neue chinesische Haftungsrecht – China auf dem Weg in eine rechtsstaatliche Zukunft? <i>Laura Emilia Ascher</i>	11
Die neue Reform des chinesischen internationalen Privatrechtes <i>Ni Xue</i>	15
<hr/>	
Beziehungen China-Europa: Geschichte und Gegenwart <i>Mei Zhaorong</i>	17
Ökonomischer Erfolg stärkt Chinas Selbstbewusstsein <i>Waltraut Urban</i>	22
Österreich – China: stabile Partnerschaft in der Krise <i>Waltraut Urban</i>	25
Heinz Hardegen, ein Pionier für den Chinesischunterricht in Österreich <i>Gerd Kaminski</i>	27
Frauengestalten aus dem alten China <i>Anna von Rottauscher</i>	61

Das neue chinesische Haftungsrecht – China auf dem Weg in eine rechtsstaatliche Zukunft?

Laura Emilia Ascher*

I. Einleitung

Chinesisches Recht? – Gibt es das überhaupt?

Diese Reaktion ist nichts Ungewöhnliches, wenn man auf die Frage nach seinem Forschungsschwerpunkt antwortet, dass man sich mit den Reformbestrebungen des chinesischen Deliktsrechts befasst.

Die klare Antwort auf die Frage nach dem Bestehen chinesischen Rechts ist: Ja, es gibt chinesisches Recht. Das moderne Rechtssystem der Volksrepublik China basiert auf der Verfassung (宪法 – *xianfa*) aus dem Jahre 1982. Aufgrund dieser werden Gesetze von unterschiedlicher Rechtsqualität erlassen.¹ Auch die Ansichten (意见 – *yijian*) des Obersten Volksgerichts spielen bei der Rechtsfindung eine besonders wichtige Rolle, auch wenn deren rechtliche Bindungswirkung bezweifelt wird, deren faktische jedoch unbestritten besteht.²

Selbstverständlich sind die Probleme bei der Rechtsdurchsetzung und das fehlende Rechtsbewusstsein in der Bevölkerung als großes Defizit zu bewerten. Nichtsdestotrotz hat sich gerade in den letzten drei Jahrzehnten seit der Öffnung der Volksrepublik China unter Deng Xiaoping im Jahre 1978 vieles in der Rechtsentwicklung getan.

Der vorliegende Beitrag wird nach einem kurzen historischen Überblick über die Entwicklung des chinesischen Zivil- und Deliktsrechts auf einige Bestimmungen des neuen chinesischen Haftungsrechts eingehen.³ Am 26. Dezember 2009 wurde dieses neue chinesische Haftungsrecht (侵权责任

法 – *qinquanzerenfa*) vom Nationalen Volkskongress verabschiedet und trat am 1. Juli 2010 in Kraft.⁴ Im Anschluss daran werde ich anhand eines ausgewählten Themas der Einführung von Schadensersatz mögliche Probleme aufzeigen und einen Ausblick auf die weitere Entwicklung wagen.

II. Kurzer historischer Überblick

Entwicklung des chinesischen Rechts

Schon im Alten China gab es ein von konfuzianischen Gedanken geprägtes Normensystem, welches durch 发 (*fa* – Norm, Regel) und 礼 (*li* – Verhaltensriten) Streitigkeiten des täglichen Lebens regelte.⁵

Die erste umfangreiche Kodifikation geht auf die Zeit der Han Dynastie (汉朝, 206 v.Chr. 220 n.Chr.) zurück, welche großen Einfluss auf die Kodices der folgenden Dynastien hatte (Tang 唐朝, 618 – 908 und Ming 明朝, 1369 – 1644).

Die letzte große Kodifikation des kaiserlichen Chinas wurde im Jahre 1740 während der Qing Dynastie (清朝, 1644 – 1912) erlassen. Diese wies durch gesetzliche Regelungen (律 – *lü*), welche über Jahrhunderte nicht verändert jedoch durch „Ausführungen“ (例 – *li*) des jeweiligen Regenten spezifiziert wurden, die nötige Flexibilität auf, um einem so großen Land wie China gerecht zu werden und auch gesellschaftliche Veränderungen zu berücksichtigen.⁶

* DOC-Stipendiat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Universitätsassistent am Institut für Zivilrecht der Universität Wien. Der vorliegende Beitrag basiert auf dem gleichnamigen Vortrag, welcher am 12. Oktober 2011 bei der Österreichischen Gesellschaft für Chinaforschung in Kollaboration mit der Österreichisch-Chinesischen Juristischen Gesellschaft gehalten wurde. Ich möchte mich an dieser Stelle bei Professor Kaminski bedanken, welcher es mir dadurch ermöglichte, auch in Österreich meine Forschung einem breiteren Publikum vorzustellen.

1 Beispielsweise grundlegend wichtige Gesetze (基本法 – *jibenfa*), Gesetze (法 – *fa*), Verwaltungsbestimmungen (行政法规 – *xingzhengfagui*) und lokale Rechtsbestimmungen (地方法规 – *difangfagui*) erlassen. Ausführlich zum chinesischen Rechtssystem siehe zB Heuser, Einführung in die chinesische Rechtskultur und von Senger, Einführung in das chinesische Recht.

2 Siehe zB Heuser, Einführung Rechtskultur, 202 ff und Abl, Die Justizauslegung durch das Oberste Volksgericht, Zeitschrift für Chinesisches Recht (ZChinR), 2007, 251-258.

3 Die Begriffe Deliktsrecht und Haftungsrecht werden im vorliegenden Beitrag synonym für den Terminus *außervertragliches Haftungsrecht* verwendet.

4 In der Zwölften Sitzung des Ständigen Ausschusses des Elften Nationalen Volkskongresses am 26. Dezember 2011 verabschiedet. Eine Deutsche Übersetzung ist von Liu und Pissler ist zu finden in: ZChinR, 2010, 41-55.

5 Siehe zB Peerenboom, China's Long March toward Rule of Law, 28-33, Moritz, Die Philosophie im alten China, 52-66 und Weggel, Chinesische 6 Rechtsgeschichte, 11-21 und 218 f.

6 Siehe Weggel, Chinesische Rechtsgeschichte, 121 ff.

Entwicklung des chinesischen Deliktsrecht

Die ersten deliktsrechtlichen Bestimmungen lassen sich im Tang Kodex (唐律 – *tanglü*) aus dem Jahre 653 n.Chr. finden. Diese waren jedoch nicht systematisch gegliedert und oftmals im Kontext des Strafrechts geregelt. Die erste systematische Aufzählung deliktischer Regelungen geht auf den Qing Kodex (大清律例 – *daqinglüli*) zurück, in dem 15 grundlegende Normen des Schadenersatzrechtes niedergeschrieben waren.⁷

Die weitere Entwicklung des Deliktsrechts ist geprägt von westlichem, vor allem deutschem Einfluss durch Rechtsberatung.⁸ Ein umfassendes chinesisches Zivilgesetzbuch wurde sukzessive in den Jahren 1929 – 1931 in Kraft gesetzt, jedoch schon 1949 bei Errichtung der Volksrepublik China wieder abgeschafft.⁹

In den Jahren 1949 bis 1986, der Zeit der Kulturrevolution und den ersten Jahren der Öffnung Richtung Westen, gab es nur vereinzelte Gesetze und Verordnungen. Erst 1986 mit den Allgemeinen Grundsätzen des Zivilrechts (AGZR, 民法通则 – *minfatongze*) wurde wieder ein systematisch geordnetes Deliktsrechtssystem wiederhergestellt.¹⁰

Im Jahre 1998 begannen die ersten Vorarbeiten zu einem Entwurf für ein chinesisches Zivilgesetzbuch (Chinese Civil Code – CCC), als dessen achttes Buch „Tort Liability Law“ (侵权责任法 – *qinquanzerenfa*) geplant ist.

2002 wurde im Nationalen Volkskongress ein überarbeiteter Gesetzesentwurf gelesen, welcher auf verschiedenen akademischen Vorschlägen basierte. Dieser wurde wiederum revidiert und 2008 nochmals gelesen.¹¹

Am 26. Dezember 2009 kam es für Beobachter recht überraschend zu einer Verabschiedung des neuen chinesischen Deliktsrechts durch den Ständigen Ausschuss des Nationalen Volkskongresses.

III. Das neue chinesische Deliktsrecht

Aufbau des Gesetzes

In 92 Paragraphen regelt das neue Haftungsrecht weite Bereiche des Deliktsrecht und kann grob gesagt zweigeteilt werden, und zwar in einen Allgemeinen Teil (Kapitel I-IV) und einen Besonderen Teil (Kapitel V-XI).¹²

Der konkrete Aufbau ist demnach der folgende:

- Kapitel I – Allgemeine Bestimmungen
- Kapitel II – Voraussetzungen und Formen der Haftung
- Kapitel III – Haftungsbefreiungen- und Minderungen
- Kapitel IV – Besondere Bestimmungen über Haftungssubjekte
- Kapitel V – Produkthaftung
- Kapitel VI – Kraftfahrzeughaftung
- Kapitel VII – Haftung für ärztliche Fehlbehandlung
- Kapitel VIII – Umweltverschmutzungshaftung
- Kapitel IX – Haftung für Quelle hoher Gefahr
- Kapitel X – Haftung für Schäden von gehaltenen Tieren
- Kapitel XI – Haftung für Schäden durch Sachen
- Kapitel XII – Schlussbestimmungen

Ziele des Gesetzgebers

In § 1 legt der Gesetzgeber in programmatischer Weise die Ziele des Gesetzes fest, welche darin liegen „die legalen Rechtsinteressen der Zivilrechtssubjekte zu schützen, die Haftung für Rechtsverletzungen zu klären, rechtsverletzende Handlungen vorzubeugen und zu bestrafen und die Harmonie und Stabilität der Gesellschaft zu fördern.“

⁷ Siehe *va Feuerstein*, Grundlagen und Besonderheiten des Außervertraglichen Haftungsrechts der VR China, 33-36.

⁸ Siehe *zB Shao*, Die Rezeption des deutschen Zivilrechts im alten China, Juristenzeitung (JZ), 1999, 80-86 und *Liang*, Die Rezeption ausländischen Rechts, Zeitschrift für Chinesisches Recht (ZChinR), 2003, 69. Der Einfluss begann gegen Ende der letzten Kaiserdynastie. Zu Details hierzu vgl. *Heuser*, Beginn eines Jahrhundertprojekts: Die Rechtsreform unter der Späten Qing-Dynastie (1903-1911), ZChinR, 2008, 193-205.

⁹ Dieses ZGB ist weiterhin in Taiwan in Kraft, siehe *zB Xu*, Die Rezeption deutschen Zivilrechts in China am Beispiel des Deliktsrechts, 217-219. Zu Details dieses Geschichtsabschnitts vgl. *Heuser*, Der Ertrag der Republikperiode (1912-1949) für die Modernisierung des chinesischen Rechts, ZChinR, 2009, 123-139.

¹⁰ *Feuerstein*, Grundlagen des Haftungsrechts, 36. Allgemein zur Entwicklung des chinesischen Rechts seit der Machtergreifung durch die Kommunisten vgl. *Heuser*, „Sozialistisches Recht“ in der Erprobung. Entwicklungen der chinesischen Rechtsordnung (1949-2009), ZChinR, 2009, 247-261.

¹¹ Zum Entwurf aus 2002 siehe *va Conk*, A New Tort Code Emerges in China – An introduction to the discussion and a Translation of Chapter 8 – Tort Law of the Official Discussion Draft of the Proposed Revised Civil Code.

¹² Siehe auch *Bu*, Kodifikation des chinesischen Delikthaftungsrechts: Übersicht und kritische Fragen, Zeitschrift für Europarecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung (ZERV), 2010, 219.

Auf der einen Seite scheinen manche dieser deklarierten Ziele unkonventionell: So ist es ungewöhnlich, dass der Strafcharakter des Deliktsrechts welcher üblicherweise nicht Teil des Strafrechts ist betont wird.¹³ Auch das Ziel der Förderung der Harmonie und Stabilität der Gesellschaft (足进社会和谐稳定 – *zujin shehui hexie wending*) wird in unseren Breitengraden wohl kaum in einem Gesetz zu finden sein in China ist es jedoch durchaus üblich.

Auf der anderen Seite sucht man vergeblich nach Zwecken für das Deliktsrecht, die in einer solch programmatischen Erklärung erwartet werden. Denn der Schadensausgleich gleichsam der vorrangige Zweck eines Deliktsrecht nach kontinental-europäischem Modell¹⁴ – wird an dieser Stelle nicht erwähnt. Freilich finden sich im Gesetz selbst Regelungen für diesen Gesetzeszweck, jedoch wäre es wohl angebracht gewesen, dieses Ziel an prominenter Stelle festzuschreiben.

Haftungsregime

Das Haftungsregime des neuen Gesetzes basiert grundsätzlich weiterhin auf einem deutschrechtlichen Modell. Dieses lässt sich grob in drei Kategorien einteilen: Verschuldenshaftung, Haftung für vermutetes Verschulden und Gefährdungshaftung.¹⁵

Die Verschuldenshaftung ist in § 6 Abs 1 geregelt und gilt allgemein als Haftung für persönlich vorwerfbares Verhalten.

§ 6 Abs 2 regelt die mit der Haftung für Verschulden eng verbundene Haftung für *vermutetes* Verschulden. Es obliegt dem (vermeintlichen) Schädiger zu beweisen, dass ihn kein Verschulden trifft. Eine solche Haftung ist beispielsweise für die Haftung bei ärztlicher Fehlbehandlung vorgesehen.¹⁶

Als letzte Form der Haftung regelt § 7 die ver-

schuldensunabhängige Haftung, welche auch als strikte Haftung und Gefährdungshaftung bezeichnet wird.¹⁷ Sie kommt in besonders gefährlichen Situationen zu tragen, wie beispielsweise bei der Haftung für Quellen hoher Gefahr.¹⁸

IV. Ausgewähltes Thema: Strafschadenersatz

Strafschadenersatz als Rechtsinstitut des Common Law

Strafschadenersatz, auch *punitive damages* oder *exemplary damages* genannt, ist ein Rechtsinstitut des Common Law. Der Zweck eines über den Schadensausgleich hinaus gehenden Schadenersatzes ist es, in außergewöhnlichen Fällen besonders vorwerfbares Verhalten des Schädigers zu bestrafen und damit auch eine präventive Wirkung zu erzielen.¹⁹

Den kontinental-europäischen Rechtsordnungen ist ein solches Konzept grundsätzlich fremd,²⁰ dementsprechend ist es auch in der modernen chinesischen Rechtsordnung nicht verankert.

Einführung von Strafschadenersatz in China

Dennoch kann man eine behutsame Einführung von Strafschadenersatz in China erkennen. Schon im Jahr 1994 verabschiedete der Gesetzgeber in § 49 des Konsumentenschutzgesetzes (消费者权益保护法 – *xiaofeizhe quanyi bahufa*)²¹ eine Regelung, die im Falle von betrügerischer Schädigung den Verbraucher berechtigt, vom Unternehmer doppelten Schadenersatz zu verlangen.

13 Siehe *Koziol/Zhu*, Background and Key Contents of the New Chinese Tort Liability Law, *Journal of European Tort Law (JETL)*, 2010, 336.

14 Zur Rechtslage in den verschiedenen Ländern vgl. *Koziol/Wilcox* (Hrsg.), *Punitive Damages: Common Law and Civil Law Perspectives*.

15 Die Einteilung bei den verschiedenen Wissenschaftlern variiert naturgemäß, ähnlich zB *Koziol/Zhu*, Background and Key Contents, *JETL*, 2010, 338 f.

16 Siehe Kapitel VII, insbes. § 58 des Delikthaftungsgesetzes.

17 Siehe *Bu*, Kodifikation des chinesischen Delikthaftungsrechts: Übersicht und kritische Fragen, *ZfRV*, 2010, 219

18 Siehe Kapitel IX des Delikthaftungsgesetzes.

19 Siehe bspw. *Brooke*, A brief Introduction: The Origins of Punitive Damages. In: *Koziol/Wilcox* (Hrsg.), *Punitive Damages: Common Law and Civil Law Perspectives*, 1.

20 *Koziol*, Punitive Damages: Admission into the Seventh Legal Heaven or Eternal Damnation? Comparative Report and Conclusions. In *Koziol/Wilcox* (Hrsg.), *Punitive Damages: Common Law and Civil Law Perspectives*, 282 ff.

21 In der Vierten Sitzung des Ständigen Ausschusses des Achten Nationalen Volkskongresses am 31. Oktober 1999 verabschiedet.

Ein weiterer wichtiger Schritt war die Einführung von Strafschadenersatz im neuen Lebensmittelsicherheitsgesetz 2009 (食品安全法 – *shipin anquanfa*).²² Nach § 96 kann der Verbraucher Strafschadenersatz in der Höhe des Zehnfachen des Kaufpreises verlangen, wenn ein Produzent im Wissen, dass Lebensmittel nicht den Sicherheitsstandards entsprechen, diese produziert oder verkauft und dadurch Schaden verursacht.

Es scheint recht klar, dass eine solche Bestimmung die Reaktion auf Lebensmittelskandale der letzten Jahre – wie beispielsweise der *Sanlu* Milchpulverskandal in 2008 – ist.²³

Strafschadenersatz in der Produkthaftung

Allgemein

Im neuen Deliktsrecht hat sich der chinesische Gesetzgeber ebenfalls dazu entschieden Strafschadenersatz einzuführen. Dieser gilt jedoch nur für den Bereich der Produkthaftung im V. Kapitel des Gesetzes.²⁴

Gemäß § 47 des Deliktshaftungsrechts kann ein Geschädigter *entsprechenden Strafschadenersatz* geltend machen, wenn ein Produzent oder Verkäufer, welcher wissentlich ein fehlerhaftes Produkt produziert oder verkauft und dadurch Schaden verursacht.

Diese einzige Bestimmung zum Strafschadenersatzrecht lässt viel Interpretationsspielraum für Rechtsanwender und einige Fragen werden wohl noch zu beantworten sein. Dies wird zunächst durch richterliche Rechtsanwendung geschehen, jedoch sind auch Interpretationen des Obersten Volksgericht erwartet, welche insbesondere zu folgenden Fragen nähere Hinweise geben könnten.

Offene Fragen

Angemessener Strafschadenersatz?

Im Gegensatz zu anderen Gesetzen, in welchen die Höhe des Strafschadenersatzes geregelt ist, gibt § 47 keinerlei Anhaltspunkte über das Strafmaß.

Soll der Strafschadenersatz ein Vielfaches sein, und wovon? Das doppelte oder gar zehnfache des Kaufpreises, oder ist es zielführender, wenn sich die Höhe der Strafzahlung am erlittenen Schaden orientiert?²⁵ Die in § 47 gewählte Formulierung des *angemessenen* Strafschadenersatzes gibt uns darüber keine Auskunft.

Gerechtigkeit im Falle von mehreren Opfern?

Ebenfalls schweigt § 47 zum Verhältnis mehrerer Opfer zueinander. Wie soll das Gericht vorgehen, wenn hunderte oder gar tausende Opfer eines fehlerhaften Produkts Strafschadenersatz verlangen? Soll jedem derselbe Strafschadenersatz zukommen? Wie soll ein Gericht beurteilen, ob noch weitere mögliche Opfer zu berücksichtigen sind? Auch das Risiko, dass ein Unternehmen Bankrott macht und erst später auftretende Opfer überhaupt keinen Schadenersatz bekommen ist ein mögliches Szenario.

Verhältnis zu straf- und verwaltungsrechtlichen Strafen

Darüber hinaus ist das Verhältnis zu straf- und verwaltungsrechtlichen Strafen unklar. Zwar legt § 4 des Deliktshaftungsrechts fest, dass straf- und verwaltungsrechtliche Verantwortlichkeit keinen Einfluss auf die deliktsrechtliche Haftung des Schädigers haben sollen. Deliktsrechtliche Ansprüche genießen gemäß Absatz 2 sogar Vorrang vor anderen Ansprüchen. Dennoch – oder gerade deshalb – ist unklar, ob und inwieweit Strafschadenersatz besteht, wenn bereits nach dem Strafgesetzbuch eine Geldstrafe verhängt worden ist. Wird diese dann zurück verlangt werden können, wird der Strafschadenersatz des Opfers gemindert oder bekommt er gar keinen Strafschadenersatz?

Nur Produkthaftung?

Weiters ist nicht klar ersichtlich, warum Strafschadenersatz ausgerechnet nur in der Produkthaftung eingeführt wurde. Wahrscheinlich spielen hier politische Motive eine gewichtige Rolle. Denn auch in Kapitel VII zur Haftung bei ärztlicher Fehlbehandlung wäre es beispielsweise möglich gewesen eine Regelung zu Strafschadenersatz festzulegen.

22 In der Siebenten Sitzung des Ständigen Ausschusses des Elften Nationalen Volkskongresses am 28. Februar 2009 verabschiedet.

23 Siehe *Yang* (杨立新), *Außervertragliches Schadenersatzrecht (侵权责任法)*, 336; *Gao* (高圣平), *Das außervertragliche Haftungsrecht der VR China: strittige Punkte, Rechtsprechungs- und Fallbeispiele (中华人民共和国侵权责任法, 立法争点, 立法例及经典案例)*, 545.

24 Allgemein zum Produkthaftungsrecht – jedoch noch vor Verabschiedung des neuen Gesetzes – vgl. *Binding/Eisenberg*, *Produkthaftung in der VR China, Recht der Internationalen Wirtschaft (RIW)*, 2010, 1-13.

25 So beispielsweise auch *Yang* (杨立新), *Außervertragliches Schadenersatzrecht (侵权责任法)*, 340.

Strafe als Zweck des Schadenersatzrechts?

Auf einem über das Deliktsrecht hinausreichenden Niveau stellt sich natürlich auch die Frage, ob Strafe überhaupt als Zweck des Schadenersatzrechts dienen kann und soll.²⁶ Denn in kontinental-europäischen Rechtsordnungen ist weithin anerkannt, dass Strafe kein Zweck des Schadenersatzrechts ist. China, welches in der Tradition des deutschen Rechts steht, kann natürlich von dieser Tradition abweichen. Dennoch ist ein solcher dogmatischer Bruch nicht ohne Konsequenzen, wie man aus den eben genannten Beispielen für Problemfelder erkennen kann.²⁷

V. Zusammenfassung und Ausblick

Obwohl sich das neue chinesische Deliktsrecht an vielen Stellen als vage und unpräzise kritisieren lässt, so darf man nicht die Vorteile des neuen Gesetzes vergessen.

Denn das neue Deliktsgesetz sammelt beispielsweise Bestimmungen des Deliktsrechts in einem Gesetz, wogegen früher unzählige Bestimmungen in den verschiedenen Gesetzen zersplittert waren.²⁸ Das erleichtert einerseits dem Geschädigten, die relevanten Bestimmungen zu finden, als auch andererseits die Gesetzesanwendung durch die Gerichte.

Auf dem Weg zu einem Zivilgesetzbuch ist es China durch die Verabschiedung des Deliktsgesetzes gelungen, einen Schritt in Richtung Rechtsstaatlichkeit zu machen. Wie groß dieser Schritt ist, wird aber vor allem davon abhängen, wie das Gesetz durch die Gerichte angewendet werden wird.

Die neue Reform des chinesischen internationalen Privatrechts

Ni Xue

Seit dem Beginn der chinesischen Öffnungspolitik pflegen China und andere Länder immer engere zivile und wirtschaftliche Beziehungen. Mit dem WTO-Beitritt wurden neue Wirtschaftsbereiche für ausländische Investitionen geöffnet. Es kann deshalb nicht überraschen, dass mit Zunahme des internationalen Zivil- und Wirtschaftsverkehrs eine Vermehrung der rechtlichen Auseinandersetzungen einhergeht. In den letzten 10 Jahren gewann das internationale Privatrecht in der Gerichtspraxis stärker an Bedeutung. Laut einer Statistik wurden 23.340 Zivilrechtsstreite mit Auslandsberührung von 1979 bis 2001 von Gerichten angenommen. Von 2001 bis 2005 ist die Anzahl 63.765, und allein 2009 lag die Zahl bei 11.000. Obwohl die zivilrecht-

lichen Gesetze viele Einzelvorschriften für Sachverhalte mit Auslandsberührung enthielten und das Oberste Volksgericht auch in den letzten Jahren in zahlreichen Erlässen das IPR erläutert hatte, blieb

dieses Rechtsgebiet in China lückenhaft. Es fehlte eine Kodifizierung des IPR. Es war daher nötig, dass eine Reform des IPR in China stattfindet, indem ein neues Gesetz zum IPR erlassen wird. Das neue chinesische IPR-Gesetz, nämlich das Gesetz des Rechtsanwendungsrechtes im Zivilverhältnis mit Auslandsberührung (GRZA), wurde am 28.10.2010 vom Ständigen Ausschuss des Nationalen Volkskongresses verabschiedet, und ist am 01.04.2011 in China in Kraft getreten.

²⁶ Auch speziell für das chinesische ablehnend *Koziol/Zhu*, Background and Key Contents, JETL, 2010, 352 f.

²⁷ *Bollweg/Doukhoff/Jansen*, Das neue chinesische Haftpflichtgesetz, ZChinR, 2011, 98 sehen die Einführung von Strafschadenersatz als „dogmatisch und rechtspolitisch verfehlt“.

²⁸ Siehe *Feuerstein*, Grundlagen und Besonderheiten des Außervertraglichen Haftungsrechts der VR China, 36.

Das neue chinesische IPR-Gesetz ist vom internationalen Privatrecht im engeren Sinne betroffen. Das bedeutet, dass es nur Kollisionsrecht regelt. Das neue Gesetz enthält 8 Kapitel und 52 Paragraphen. Es enthält einen allgemeinen Teil, sowie besondere Teile bezüglich Zivilrechtsträger, Familienrecht, Erbrecht, Sachenrecht, Schuldrecht und Immaterialgüterrecht.

Im Vergleich zu den Einzelvorschriften vor der Reform, bezieht sich das neue Gesetz hauptsächlich auf die folgenden Aspekte:

Prinzip der engsten Verbindung als Ergänzungsklausel

Das Prinzip der engsten Verbindung im Schweizer IPR-Gesetz spricht vom „engsten Zusammenhang“, im österreichischen IPRG von der „stärksten Beziehung“, und im deutschen EGBGB von der „engsten Verbindung“.

Eine Klausel, die auf die engste Verbindung verweist, kann innerhalb einer IPR-Kodifikation verschiedene Funktionen erfüllen. Sie kann als Generalklausel eine Anknüpfung begründen. So wurde in Österreich eine Klausel, die den Gerechtigkeitsgehalt des IPR verdeutlicht, dem IPR-Gesetz als Leitlinie vorangestellt. Sie kann als Ausweichklausel eine Anknüpfung korrigieren. Es gibt zwei Arten von Ausweichklauseln, nämlich allgemeine und spezielle Ausweichklauseln. Das Schweizer IPR-Gesetz enthält in Art. 15 eine allgemeine Ausweichklausel, die auf alle kollisionsrechtlichen Verweisungen anwendbar ist. Das deutsche EGBGB kennt demgegenüber nur spezielle Ausweichklauseln für einzelne Bereiche des Kollisionsrechts.

Im Unterschied dazu wird das Prinzip der engsten Verbindung als Ergänzungsklausel in §2 Abs. 2 des allgemeinen Teils des neuen chinesischen IPR-Gesetzes konstituiert: „Soweit die Rechtsanwendung eines Sachverhalts von diesem Gesetz sowie anderen Gesetzen nicht vorgesehen wird, unterliegt der Sachverhalt dem Recht des Staates, mit dem er die engsten Verbindungen aufweist..“

Vor der Reform war die engste Verbindung nicht als Prinzip sondern als Anknüpfungsmoment in einigen Einzelvorschriften in China anwendbar. z. B. im §5 der Bestimmungen des Obersten Volksgerichts zu einigen Fragen der Rechtsanwendung bei der Behandlung von zivil- und handelsrechtlichen Streitigkeiten aus dem Vertrag mit Auslandsberührung: „Wenn die Parteien das auf Vertragsstreiten anwendbare Recht nicht gewählt haben, wird das

Recht des Staates oder Gebiets mit der engsten Verbindung zum Vertrag angewandt.“ Im neuen Gesetz wird die engste Verbindung auch als Hilfsanknüpfung, alternative oder subsidiäre Anknüpfung im §6, §19, §39, §41 vorgesehen.

Rechtswahl

Die Rechtswahl steht im allgemeinen Teil von §3. Das bedeutet, dass der Gesetzgeber großen Wert darauf legt. Tatsächlich erweitert sich die Rechtswahl vom traditionellen Bereich, nämlich Vertragsrecht, hin zum Familienrecht, Sachenrecht und Deliktrecht im neuen chinesischen IPR-Gesetz.

Vor der Reform ist die Rechtswahl nur im Bereich des Vertragsrechts als allgemeine Klausel der Rechtsanwendung des Vertrags mit Auslandsberührung anwendbar. Es wird im §126 das Gesetz über das Vertragsrecht und im §3 „Bestimmung des Obersten Volksgerichts zu einigen Fragen der Rechtsanwendung bei der Behandlung von zivil- und handelsrechtlichen Vertragsstreitigkeiten mit Auslandsberührung“ vorgesehen.

Gewöhnlicher Aufenthalt

Im neuen chinesischen IPR-Gesetz und anderen chinesischen Gesetzen wird der Begriff des gewöhnlichen Aufenthalts nicht definiert. Nach der Gerichtspraxis wird der gewöhnliche Aufenthalt als ein tatsächlicher Vorgang gesehen, und normalerweise ist es ein über ein Jahr laufender bewohnter Wohnsitz.

Gewöhnlicher Aufenthalt als eine Anknüpfung spielt eine sehr wichtige Rolle im neuen chinesischen IPR-Gesetz. Anstelle der Staatsangehörigkeit wird der gewöhnliche Aufenthalt als Personalstatus der natürlichen Person im neuen Gesetz vorgesehen. Es wird als Einziganknüpfung oder vorrangige Anknüpfung für alle Rechtsverhältnisse, die nach Personalstatus auf die maßgebende Rechtsordnung verweisen, gebraucht. z.B. als einzige Anknüpfung in der Rechtsfähigkeit der natürlichen Person, in der Verschollenheits- und Todeserklärung, usw., als vorrangige Anknüpfung im Bereich des Familienrechts. Außerdem dient er als Hilfsanknüpfung für Mehrstaatler und Staatenlose, um deren Staatsangehörigkeit zu bestimmen. In vielen Kollisionsnormen, die Mehrfachverknüpfungen haben, wird gewöhnlicher Aufenthalt als eine Anknüpfung von Mehrfachverknüpfungen geregelt.

Günstigkeitsprinzip

Der Begriff „Günstigkeitsprinzip“ bedeutet generell, bei der Rechtsanwendung ein für eine Partei oder für die Wirksamkeit eines Rechtsgeschäftes vorteilhaftes Ergebnis zu erzielen. Dabei ordnet der Gesetzgeber durch die Ausgestaltung der Kollisionsnormen einen Günstigkeitsvergleich an. Die Günstigkeitsbeurteilung erfolgt also erst bei der Rechtsanwendung im Zuge eines Vergleiches der in Rede stehenden Rechtsnormen nach inhaltlichen Kriterien.

Vor der Reform gab es keine Vorschriften im Bezug auf das Günstigkeitsprinzip im chinesischen IPR. Im neuen chinesischen IPR-Gesetz erwähnen §22, 25, 29, 30, 32, 42, 45 das Günstigkeitsprinzip.

Zwar hat das neue chinesische IPR-Gesetz 7 Vorschriften nach dem Günstigkeitsprinzip gestaltet, aber das Günstigkeitsprinzip wird nicht als ein kollisionsrechtlicher Grundsatz im allgemeinen Teil des neuen Gesetzes geregelt.

Mehrfachverknüpfung

Kollisionsnormen, die einen Anknüpfungsgegenstand und mehrere Anknüpfungsmomente in ihrem Tatbestand enthalten, werden Mehrfachverknüpfungen genannt.

Vor der Reform verwendeten die Kollisionsnormen im chinesischen IPR meistens ein einziges Anknüpfungsmoment. Im neuen chinesischen IPR-Gesetz verwenden die Kollisionsnormen die Mehrfachverknüpfungen umfangreich:

- Zivilrechtsträger: §12, §14, §16, §17, §18,
- Familienrecht: §21, § 22, §23, §24, §25, §26, §28, § 29, §30
- Sachenrecht: §37, §38, §39
- Schuldrecht: §41, §42, §43, §44, §45, §47
- Immaterialgüterrecht: §49, §50

Im neuen chinesischen IPR-Gesetz sind vielen Lücken, die vor der Reform existierten, gefüllt worden. Aber es gibt noch ein paar Fragen, die darin nicht geregelt sind, z.B. Statutenwechsel, Methode zur Feststellung der engsten Verbindung u.a.

Beziehungen China-Europa: Geschichte und Gegenwart

*Mei Zhaorong**

Für mich ist es eine hohe Ehre, auf diesem Symposium anlässlich des 40jährigen Jubiläums diplomatischer Beziehungen zwischen Österreich und China sprechen zu dürfen und zugleich eine große Freude, ihr schönes Land wieder zu besuchen, ein Land, mit dem China seit vierzig Jahren gute freundschaftliche Beziehungen unterhält, die erst vor kurzem mit dem Besuch unseres Staatspräsidenten Hu Jintao erneut einen Höhepunkt erlebten.

Das Thema „Beziehung China-Europa: Geschichte und Gegenwart“ ist ein schwieriges, nicht nur, weil es viele Aspekte umfasst, sondern auch, weil es vielschichtig und kompliziert ist. Allein der Begriff Europa macht mir schon viel zu schaffen. Die EU zum Beispiel wird allgemein als Inbegriff von Europa angesehen, aber die EU ist eine Gemeinschaft von souveränen Staaten, die sich auch durch Vielfalt auszeichnet. Handelspolitisch tritt die EU schon

gemeinschaftlich auf, obwohl die Wirtschaftsinteressen der 27 Mitgliedsländer unterschiedlich sind. Die angestrebte gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik lässt jedoch noch auf sich warten, auch wenn die EU eine hohe Vertreterin hat, die die koordinierte Politik der Gemeinschaft nach außen vertritt. Als Außenseiter hat China im Umgang mit der EU mehrfach die Erfahrung machen müssen, dass Wünsche und Forderungen von wenigen Mitgliedsländern der EU als die der gesamten Gemeinschaft präsentiert werden, geht es aber um Interessen und Anliegen Chinas, schiebt die EU öfters vor, dass innerhalb der Gemeinschaft noch keine Einigkeit bestehe und weitere Konsultationen nötig seien. Mit dieser Vorwegschilderung der Situation wollte ich nur veranschaulichen, dass die Beziehungen Chinas mit der EU als Ganzes nicht gleichzusetzen sind mit denen Chinas zu ihren einzelnen Mitgliedsländern, und dass das Verhältnis Chinas mit den

* Vortrag gehalten auf dem Symposium „China als internationaler Player in der Weltpolitik“ in Wien am 1.12.2011

einzelnen Mitgliedsstaaten der EU durchaus unterschiedlich sein kann. Daher kann es passieren, dass das, was ich allgemein über die Geschichte und den Stand der chinesisch-europäischen Beziehungen zu berichten habe, nicht notwendigerweise für jedes einzelne Land Europas zutrifft.

In China pflegt man zu sagen, wenn man die Vergangenheit nicht kennt, kann man die Gegenwart nicht richtig beurteilen, noch weniger die Zukunft prognostizieren. So darf ich in groben Zügen einen Streifzug durch die Geschichte der chinesisch-europäischen Beziehungen seit der Aufnahme der offiziellen Beziehungen zwischen China und der Europäischen Gemeinschaft 1975 unternehmen. Natürlich aus der Sicht eines Chinesen, der hier als Akademiker spricht und keinen Anspruch erhebt, dass Sie ihm zustimmen müssen.

Bis Ende der 1980er Jahre haben sich die europäisch-chinesischen Beziehungen zügig und stabil entwickelt. Der Grund dafür lag meines Erachtens hauptsächlich in zweifacher Hinsicht: erstens hatten beide Seiten das verbindende strategische Interesse, gemeinsam gegen die expansionistische Politik und die militärische Bedrohung durch die Sowjetunion vorzugehen. Zweitens deckten sich Westeuropa und China in ihrem Interesse an einer intensiven wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Westeuropäische Länder sahen in China einen zukunfts-trächtigen Absatzmarkt und einen attraktiven Standort für Investitionen, während China in Durchführung seiner seit 1979 begonnenen Reform- und Öffnungspolitik an hochwertigen Industrieprodukten, Investitionskapital und Managementenerfahrungen aus Westeuropa interessiert war. Zweifels-ohne gab es damals noch größere Unterschiede in Bezug auf das politische System und die Wertvorstellungen als heute. Angesichts der dominierenden Bedeutung der zwei erstgenannten Faktoren hatte man aber hinsichtlich der ideologischen Differenzen, wie man es so schön ausdrückt, ein Auge zuge-drückt, mit anderen Worten, beide Seiten hatten nach dem Grundsatz „Suche nach Gemeinsamkeiten unter Zurückstellung der Differenzen“ nutzbringend miteinander zusammengearbeitet. Die Ideologie- und Systemunterschiede bildeten kein so gravierendes Hindernis für die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen.

Die Lage änderte sich Ende der 1980er Jahre, als in Osteuropa drastische Umwälzungen stattfanden und die Sowjetunion der Auflösung nahestand. Nach den Ereignissen in Beijing im Frühsommer 1989 verhängte die EU „Sanktionen“ gegen China, mit dem Hintergedanken, dass der Stellenwert Chinas in den strategischen Überlegungen des Westens an Bedeutung verloren hätte und in dem

Glauben, dass China unter dem hohen Druck des Westens zusammenbrechen und die westliche Demokratie akzeptieren würde. Dieses Kalkül war nicht aufgegangen. Den Weisungen Deng Xiaopings folgend hatte sich China dem westlichen Druck entschieden widersetzt, die Reform- und Öffnungspolitik unbeirrbar fortgesetzt und sich mit ganzer Kraft dem Wirtschaftsaufbau gewidmet. In einem Wort, wir taten, was wir für richtig hielten. Mit sichtbarem Erfolg ging China gestärkt aus der schwierigen Lage heraus.

Ende 1992 bzw. Anfang 1993 begannen sich einige Länder Westeuropas zu besinnen und ihre China-Politik zu readjustieren. Offensichtlich sah man ein, dass die bis dahin praktizierte China-Politik nicht funktioniert hatte. 1993 gab die Bundesregierung Deutschland unter Helmut Kohl ihre neue Asienpolitik bekannt, die China den zentralen Platz einräumte, eine China-Politik, die 1994 auch von der EU übernommen wurde. Daraufhin wurden die Dialoge auf hoher Ebene wieder aufgenommen und die Sanktionsmaßnahmen eine nach der anderen bis auf das Waffenembargo aufgehoben. So wurden die Beziehungen zwischen der EU und China wieder auf eine normale Bahn gebracht.

1995 gab die EU ihr erstes China-Papier heraus, in dem bekundet wurde, dass es im Interesse Europas liege, die wirtschaftlichen und sozialen Reformen Chinas zu unterstützen und die Beziehungen mit China langfristig zu gestalten. 1996 kam das zweite China-Dokument der EU heraus, in dem unter anderem die Stabilität der außen- und sicherheitspolitischen Beziehungen mit China betont wurde. Im gleichen Jahr beschloss die EU, ab 1997 auf der Genfer Menschenrechtskonferenz der UNO sich weder an Resolutionsanträgen gegen China zu beteiligen, noch diese zu unterstützen. Anstelle von Konfrontation soll Dialog geführt werden. Im März 1998 wurde das dritte China-Papier der EU veröffentlicht, in dem von einer „umfassenden Partnerschaft“ zwischen der EU und China die Rede war und fünf große Ziele für die Partnerschaft festgelegt wurden.

Daraufhin fand das erste Gipfeltreffen zwischen China und der EU statt, bei dem beide Seiten erklärten, eine langfristige, stabile und konstruktive Partnerschaft anzustreben. 2001 bekundete die EU in ihrem vierten China-Papier konkrete Maßnahmen zur weiteren Realisierung der im dritten China-Papier festgelegten Ziele. 2003 erreichte die EU-China-Beziehung einen Höhepunkt, der durch die Veröffentlichung des fünften China-Dokuments der EU gekennzeichnet war, in dem erklärt wurde, dass die europäisch-chinesischen Beziehungen in eine „heranreifende Phase“ eingetreten seien und

die Bereitschaft bekundet wurde, mit China „eine strategische Partnerschaft“ zu entwickeln, in deren Rahmen durch Kooperationen zu Frieden, Stabilität und nachhaltiger Entwicklung der Welt beigetragen werden sollte. Zur gleichen Zeit veröffentlichte auch China ein Dokument zur Politik gegenüber der EU, in dem die EU als eine wichtige Kraft in der Welt gewürdigt, die China-Politik der EU hochgeschätzt und ein starkes Interesse an einer langfristigen, stabilen und umfassenden Zusammenarbeit mit der EU bekundet wurde. Wichtig in diesem Jahr war auch, dass der deutsche Bundeskanzler und der französische Präsident darin einig waren, das überholte, mit der strategischen Partnerschaft nicht mehr vereinbare Waffenembargo aus der Zeit des kalten Krieges aufzuheben, was jedoch aufgrund der innersuropäischen Uneinigkeit und insbesondere durch energische Intervention von Außen nicht realisiert werden konnte.

Seit etwa der zweiten Hälfte des Jahres 2005 zeichneten sich im Zug der sichtbar gewordenen unterschiedlichen Wirtschaftsentwicklung in China und Europa und mit dem Regierungswechsel in einigen gewichtigen Ländern der EU vermehrte Reibungen in den europäisch-chinesischen Beziehungen ab. In den Medien bzw. in der veröffentlichten Meinung Europas häuften sich Stimmen über eine sogenannte „China-Bedrohung“. Vor diesen Hintergrund gab die EU-Kommission im Oktober 2006 das sechste Dokument über ihre China-Politik heraus, das im Ton wie im Inhalt einen scharfen Kontrast zu den vorherigen fünf China-Papieren bildete. Diese neue Orientierung der EU gegenüber China musste unsere Aufmerksamkeit hervorrufen und uns veranlassen, den Gründen dieser Gesichtsveränderung nachzugehen. Manche sagten, der schnelle Aufstieg Chinas hätte die Europäer psychologisch aus dem Gleichgewicht gebracht, dass man sich wegen der zunehmenden Wettbewerbsfähigkeit chinesischer Produkte bedroht fühle. Andere meinten, dass man von den Amerikanern lernen wollte, weil die USA eine härtere Haltung zeigte und folglich mehr Zugeständnisse von den Chinesen erreicht hätten. Natürlich gab es auch die Version, dass die Kommission die höchst möglichen Forderungen an die Chinesen stellte, um Kritik aus dem Europaparlament abzufangen. Inwieweit all diese Auslegungen zutreffen, kann ich nicht beurteilen.

Für uns Chinesen waren die in dem sechsten China-Papier der EU enthaltenen Forderungen und Kritiken unfair und unverständlich. Noch gravierendere Dinge waren bekanntlich in der Zeit von 2007 bis 2008 passiert, die in unserem Verständnis eine Einmischung in die Inneren Angelegenheiten Chinas darstellten und die Kerninteressen Chinas in Bezug auf territoriale Integrität verletzten, was

unweigerlich zur Talfahrt der Beziehungen zwischen den betreffenden Ländern und China führen musste. Glücklicherweise hatte dieser Knick in den Beziehungen nicht allzu lange gedauert. Seit zwei Jahren, vor dem Hintergrund der internationalen Finanzkrise, entwickeln sich die Beziehungen wieder gut und weisen einen Aufwärtstrend auf.

Aus dieser skizzenhaften Darstellung kann man ersehen, dass der Verlauf der Beziehungen China-Europa in den letzten 36 Jahren nicht ohne Kurven war, dass sie aber insgesamt gesehen doch gewaltige Fortschritte gemacht haben. Durch eine Vielzahl von Besuchen auf hoher Ebene in beide Richtungen ist das gegenseitige Verständnis verbessert worden.

Einen besonderen Lichtpunkt unserer Beziehungen bildet der bilaterale Handel, dessen Volumen von 1975 bis 2009 um das 150fache gestiegen ist und 2010 480 Milliarden US-Dollar betrug, damit bleibt Europa der größte Handelspartner Chinas. War der Export der EU-Länder infolge der internationalen Finanzkrise 2009 nach allen anderen Richtungen gesunken, so wuchs die Ausfuhr der EU-Länder nach China noch um 4 %, dabei bestand 85% der Exportwaren der EU nach China aus Fertigwaren, was die Sicherung von 3 Millionen Arbeitsplätzen bedeutet. Mit einer Gesamtsumme von etwa 70 Milliarden US-Dollar Direktinvestition nimmt die EU den 3. Platz unter den fremden Investoren in China ein, wobei die meisten in China tätigen europäischen Unternehmen gute Gewinne erzielten, so dass die überwiegende Mehrheit von ihnen beabsichtigen, ihre Chinageschäfte zu expandieren. Auch die chinesische Regierung ermutigt Chinas Unternehmen, „auszugehen“. Bisher sind chinesische Unternehmen schon in allen 27 Mitgliedsstaaten der EU tätig, etwa 1.400 Firmen haben sich in Europa niedergelassen. Die gesamte Investitionssumme von 3 Milliarden US-Dollar ist allerdings noch klein, sie ist aber bei günstigen Investitionsbedingungen durchaus ausbaufähig. Man kann ohne Übertreibungen sagen, dass sich schon eine Interdependenz hohen Grades zwischen Europa und China gebildet hat, und das Interesse an einer intensiveren Zusammenarbeit zu beiderseitigem Nutzen weiter gewachsen ist.

Auf internationaler Ebene fanden regelmäßig Dialoge bzw. Konsultationen über Fragen von gemeinsamem Interesse statt. Nicht zuletzt strahlen die Kulturen beiderseits eine große Anziehungskraft auf Völker beider Kontinente aus. Jährlich kommen 1,5 Millionen chinesische Touristen nach Europa und umgekehrt strömen doppelt so viele europäische Touristen nach China. Gegenwärtig studieren über zweihunderttausend junge Chinesen in europäischen Ländern, und 17 der 23 offiziellen Sprachen

der EU-Länder werden in chinesischen Kollegien unterrichtet. Dass der Kulturaustausch zwischen China und Europa zunehmend blüht, ist auch ein Zeichen dafür, dass die chinesisch-europäischen Beziehungen als Ganzes an Dynamik gewinnen.

Will man eine Ausschau über die Beziehung China-Europa halten, dann kann man viele objektive Faktoren auflisten, die eine gute Perspektive unserer Beziehungen versprechen. Zwischen China und Europa existiert geopolitisch kein direkter Sicherheitskonflikt, auch kein von der Geschichte hinterlassenes Streitproblem mehr. Alle europäischen Länder haben sich für eine „Ein-China-Politik“ verpflichtet, und China hat den Zusammenschluss der europäischen Länder immer als einen positiven Faktor für die Weltentwicklung begrüßt. Wirtschaftlich sind China und Europa in hohem Maß komplementär und können einander sauf breitgefächerten Gebieten gut ergänzen. Diese Komplementarität wird durch die schnelle Entwicklung Chinas nicht geschwächt, sondern eher gestärkt und zwar auf einem höheren Niveau. Dabei ist besonders zu bemerken, dass sich sowohl China wie auch Europa in einer Transformationsphase befinden und dass zwischen „EU 2020“ und dem 12. Fünfjahresplan Chinas viele Berührungspunkte bestehen, die große Potenziale für künftige Kooperationen enthalten. Kulturell verfügen Europa und China über reiche Ressourcen, an deren Austausch beide Seiten sich befruchten und bereichern können. Auch auf internationaler Ebene mehren sich Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Wahrung des Weltfriedens und der Stabilität, die Lösung von internationalen Streitfragen durch friedliche Mittel, die weltwirtschaftliche Entwicklung und die Reform von überholten internationalen Finanzsystemen, was bedeutet, dass zunehmende Kooperationen im Bereich „global Governance“ gefordert und erwünscht werden.

Es versteht sich, dass die Beziehungen zwischen China und Europa in einer so komplizierten Welt auch nicht frei von Problemen sein können. Um die umfassende strategische Partnerschaft, wie sie von beiden Seiten immer wieder bestätigt wurde, mit Inhalt auszufüllen und Wirklichkeit werden zu lassen, müssen beide Seiten weitere Anstrengungen unternehmen. Dabei sind meiner Meinung nach folgende Punkte besonders wichtig, ja erforderlich:

Erstens, beide Seiten sollen bei der Gestaltung der beiderseitigen Beziehungen von einer strategischen Warte ausgehen und langfristig denken und die Vielfalt der Welt respektieren. Meinungsverschiedenheiten, die auf Unterschiede in Geschichte, Kultur und Entwicklungsstand zurückzuführen sind, sollen durch Dialoge und Konsultationen in geeigneter

Weise beigelegt werden. Langfristige Interessen zwischen souveränen Staaten sollen nicht durch kurzfristige wahltaktische Interessen gestört werden. Aufgrund unterschiedlicher Entwicklungen, die zu Kräfteverschiebungen führen, ändert sich zwar das Verhältnis der Staaten zueinander, dennoch sind sie aufeinander angewiesen, da im Zug der Globalisierung immer mehr globale Probleme auftauchen, mit denen kein Land alleine fertig werden kann. Nur durch Kooperation der internationalen Staatengemeinschaft können globale Herausforderungen erfolgreich bewältigt werden. Diesen neuen Entwicklungstendenzen unserer Zeit muss man sich im Denken anpassen, und anstelle der Zero-Game-Denkweise soll das Win-Win-Denken treten. Man soll pragmatisch vorgehen, sich nicht durch Ideologie verblenden lassen.

Zweitens, beide Seiten sollen sich bemühen, die spezifischen Landesgegebenheiten der anderen Seite zu verstehen und zu respektieren, die andere Seite nicht nach eigenen Maßstäben zu messen und dementsprechend mit Fingerzeigen andere zu belehren, oder gar versuchen, andere nach eigenem Bild umzuformen, was unweigerlich zu Konflikten führen muss. Wie der ehemalige Bundeskanzler Helmut Schmidt in seinem Buch „Nachbar China“ feststellte, „erlaubt das völkerrechtliche Prinzip der Nichteinmischung zwar durchaus Kritik an dem Verhalten von souveränen Staaten, wenn aber Kritik in massenhafte Feindseligkeit oder massenhafte Ängste umschlägt, dann kann daraus eine Gefährdung des Friedens entstehen“. Ängste zu verbreiten, dass Chinas Aufschwung zu Hegemoniebestrebungen führen müsste, entbehren jeder Grundlage. China hat sich seit langem für einen friedlichen Entwicklungsweg entschieden, dessen Quintessenz darin liegt, sich für eine friedliche Umwelt einzusetzen, um sich entwickeln zu können und dann mit Hilfe der eigenen Entwicklung den Weltfrieden zu sichern. Die Erfahrungen mit den Weltmächten der vergangenen Zeiten treffen für China nicht zu, weil sie gegen den Willen und die Tradition des chinesischen Volkes verstoßen, mit den Prinzipien und der Praxis der chinesischen Außenpolitik nicht übereinstimmen und auch nicht zu den heutigen Weltverhältnissen passen.

Drittens, über die Frage, ob ein wirtschaftlich starkes China für Europa mehr Chancen bringt oder eine Bedrohung bedeutet, muss Klarheit geschaffen werden, sonst wird es kein vertrauensvolles Verhältnis geben. Für uns Chinesen ist der Wiederaufstieg ein lang gehegtes Ziel, denn das alte China stand bis Mitte des 18. Jahrhunderts in Bezug auf das Wirtschaftsvolumen mit an der Weltspitze. So machte 1820 das BIP Chinas 28,7% der Weltproduktion aus. Nach dem Opiumkrieg 1840

wurde Chinas Entwicklung durch Invasion der Westmächte und infolge der Abkapselungspolitik der feudalen Herrscher drastisch zurückgeworfen. Erst nach vielen Fehlschlägen und langem Suchen haben wir den heutigen Weg zum Wiederaufstieg gefunden. Die Tatsache, dass China einen friedlichen Entwicklungsweg fand, der den Landesgegebenheiten entspricht und 1,3 Milliarden Menschen schrittweise von der Armut befreite, und dass China zu einem Stabilitätsfaktor der Welt geworden ist, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Mehr noch, von der guten Entwicklung Chinas haben nicht nur wir Chinesen, sondern auch die übrige Welt profitiert. So hat China seit 1978 mehr als 10% zum Wachstum der Weltwirtschaft und mehr als 12% zum Wachstum des Welthandels beigetragen. In den letzten 10 Jahren hat China jährlich im Durchschnitt Produkte im Wert von 687 Milliarden US-Dollar importiert und schaffte damit 14 Millionen Arbeitsplätze für die betreffenden Länder und Gebiete. Wie der frühere Präsident der Europäischen Zentralbank Herr Jean-Claude Trichet bestätigte, hat der Import aus China von 1995 bis 2009 eine Senkung des Industrieexportpreises der EU um 1% pro Jahr ermöglicht. Und laut einer Studie von OECD hat der Import aus China die Inflationsrate der Euro-Zone um 0,2% reduziert, damit konnten die EU-Verbraucher ihre jährlichen Ausgaben um 60 Milliarden US-Dollar verringern. In den nächsten fünf Jahren wird China voraussichtlich Produkte im Wert von über 8 Billionen US-Dollar importieren, darin liegen auch große Chancen für Europa. Nach einer Einschätzung des Chefredakteurs der deutschen „Financial Times“ könnte allein die geplante Umwandlung des Entwicklungsmodus Chinas nach dem 12. Fünfjahresplan die Wachstumsrate der Euro-Zone pro Jahr um 0,25-0,4% steigern und damit auch Millionen Arbeitsplätze zusätzlich schaffen. Wie Deutschland als der größte Handelspartner Chinas in Europa vom Wachstum des chinesischen Marktes profitiert, zeigt zum Beispiel die Tatsache, dass jeder 8. Wagen von BMW und jeder 4. Audi seinen Kunden in China finden.

Andererseits kann man natürlich auch nicht übersehen, dass die Globalisierung zweischneidig ist, auch für die Industrienationen bedeutet sie sowohl Chance wie auch Herausforderung. Mir scheint, dass manche Europäer auf die möglichen negativen Folgen der Globalisierung nicht ausreichend gefasst waren, dass sie praktisch zu lange Zeit auf sanften Kissen schliefen. Statt mit der Entwicklung

Schritt zu halten und durch Reform und Innovation ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, klagen sie nun, dass andere schneller vorangekommen sind und wider Erwarten auf manchen Gebieten zu Konkurrenten werden. Anstatt die Ursachen bei sich zu suchen, versuchen sie nun die Schuld für ihre Schwierigkeiten und Probleme auf andere, allen voran auf China abzuwälzen, indem man öfters die Konkurrenzfähigkeit Chinas aufbauscht. Hier darf ich wieder Helmut Schmidt zitieren, als er in seinem Buch „Nachbar China“ schrieb: „Der Westen insgesamt, der in der Theorie den freien Handel propagiert, muss den Entwicklungsländern - und damit auch China - das Recht und die tatsächliche Möglichkeit zugestehen, sich auf dem Weltmarkt mit eigenen Produkten zu präsentieren und einen Teil des Marktes zu erobern“. Eigentlich sind die Europäer vor allem auf dem Gebiet der Hochtechnologie und im Dienstleistungssektor nach wie vor weit überlegen. Übrigens, Europäer hatten uns doch seit langem belehrt: Konkurrenz fördert den Fortschritt. Nun, wie ein deutsches Sprichwort meint: „Wer A sagt, muss auch B sagen.“

Viertens, beide Seiten sollen die völkerrechtlichen Prinzipien des gegenseitigen Respekts, der Gleichberechtigung, des gegenseitigen Nutzens, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten strikt einhalten, vor allem die Kerninteressen der anderen Seite respektieren. Unter Kerninteressen verstehen wir in erster Linie die staatliche Souveränität, territoriale Integrität und nationale Einheit sowie das existenzielle Entwicklungsrecht. Die Erfahrungen der 36jährigen Entwicklung der chinesisch-europäischen Beziehung lehren uns, solange die Kerninteressen Chinas respektiert wurden, gediehen unsere Beziehungen, widrigenfalls mussten unsere Beziehungen Rückschläge erleiden.

Meine Damen und Herren,
Vor 2500 Jahren hat uns Konfuzius eine Lehre hinterlassen, die ins Deutsche übersetzt, lautet: „Was du nicht willst, was man dir tu“, das füg auch keinem anderen zu.“ Erstaunlicherweise gibt es in der christlichen Religion einen fast gleichlautenden Spruch. Das bedeutet, wie gut unsere Vorfahren in Bezug auf die menschliche Verhaltensweise übereinstimmen. Ich glaube, es wird auch für die Gestaltung unserer Beziehungen hilfreich sein, wenn sich unsere beiden Seiten im Umgang miteinander von dieser Weisheit unserer Vorfahren leiten lassen.

Ökonomischer Erfolg stärkt Chinas Selbstbewusstsein

Waltraut Urban

Eine historisch einzigartige Erfolgsgeschichte

Mit dem Tod Mao Zedongs und der Machtübernahme Deng Xiaopings schlug die Geburtsstunde des modernen China. Im Dezember 1978 gab die Kommunistische Partei Chinas (KPC) grünes Licht für Dengs wirtschaftliche Reformen und seine Öffnungspolitik und ebnete damit den Weg für den kompetentesten Aufstieg Chinas zur zweitgrößten Wirtschaftsmacht der Welt. Maos Kulturrevolution (1966-1976) hatte ein wirtschaftliches Chaos hinterlassen und vielleicht noch schlimmer, das gesamte Bildungssystem für mehrere Jahre außer Funktion gesetzt. China war damals ein armes Entwicklungsland, sein Bruttoinlandsprodukt (BIP) betrug nicht einmal 1% des Welt-BIP und dem sozialistischen Prinzip der Selbstversorgung folgend, gab es kaum Handel mit dem Ausland oder Auslandsinvestitionen. Die wenige vorhandene Infrastruktur diente meist militärischen Zwecken. Es gab auch keine privaten Fahrzeuge, die von Mao als Symbol des Kapitalismus gebrandmarkt wurden¹.

Im Jahr 2010 hingegen betrug Chinas Anteil am Welt-BIP 9%². China überholte damit Japan und stieg zur zweitgrößten Wirtschaftsmacht der Welt (nach den USA) auf. Mit einem Anteil von 11% an den weltweiten Exporten war China der größte Exporteur und laut IWF auch der zweitwichtigste Importeur der Welt. China ist der bedeutendste Empfänger von ausländischen Direktinvestitionen (nach den USA) und hält die höchsten Devisenreserven von allen Ländern der Welt (2300 Mrd. Euro im Juni 2011). Es ist der weltgrößte Hersteller und Verbraucher von Stahl aber z. B. auch der wichtigste Produzent von Bekleidung, Schuhen, Mobiltelefonen, Farbfernsehgeräten, Flachbildschirmen und seit kurzem auch von Solarpanelen. Fast 30% aller Luxusgüter am Weltmarkt werden von Chinesen gekauft. Seit Beginn der Reformen wurden 3,7 Millionen km Schnellstraßen, 85.000 km Eisenbahnstrecken (darunter mehrerer 100

km Hochgeschwindigkeitsstrecken) und zahllose moderne Flughäfen und leistungsfähige Hafenanlagen gebaut. 2009 wurde China (vor den USA) zum größten Automarkt der Welt. In der Periode 1978-2010 betrug die durchschnittliche Wachstumsrate des BIP fast 10% und das Prokopfeinkommen (zu konstanten Preisen) hat sich während der letzten 30 Jahre mehr als verzehnfacht; die Zahl der Armen in China konnte um 235 Millionen Menschen verringert werden (China Daily, 8. März 2010)³. Im Jahr 2010 betrug das jährliche Prokopfeinkommen in China 3300 EUR (4400 USD) und laut Klassifikation der Weltbank ist China nunmehr der Gruppe von Ländern mit mittlerem Einkommen zuzuordnen. Diese einzigartige Erfolgsgeschichte wäre Grund genug für ein stark steigendes Selbstbewusstsein Chinas. Bei näherer Betrachtung können wir allerdings verschiedene Phasen in diesem Prozess feststellen.

Zurückhaltung am Anfang

Dengs Wirtschaftsreformen begannen am Land, wo damals 80% der Menschen lebten, mit dem sogenannten ‚Haushalt-Verantwortungssystem‘: Die landwirtschaftlichen Kommunen wurden aufgelöst und der Boden den einzelnen Bauern zur Nutzung überlassen, Sie konnten darauf pflanzen, was sie wollten und ihre Produkte am Markt feilbieten. Parallel dazu wurden im Südosten des Landes – in der Nähe von Hongkong und Taiwan – einige ‚Sonderwirtschaftszonen‘ eingerichtet, die ausländische Investoren zur Herstellung von Exportprodukten anlocken und gleichzeitig als Experimentierfeld für marktwirtschaftliche Reformen dienen sollten. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre wurden die marktwirtschaftlichen Reformen dann auf die Städte und die Industrie ausgedehnt. Nach der Niederschlagung der Studentenrevolte am Tiananmen Platz 1989 verlangsamte sich das Reformtempo etwas, aber 1993 wurde die ‚Sozialistische Marktwirtschaft‘ als integraler Bestandteil

1 Siehe Salisbury, E. Harrison (1993), 22 The New Emperors. Mao and Deng: A Dual Biography . Harper Collins Publishers, London, S. 397

2 Xinhua, 24. März 2011, Umrechnung zu aktuellen Wechselkursen. In Kaufkraftparitäten gemessen, welche die Preisunterschiede zwischen den einzelnen Ländern berücksichtigen, wäre der Anteil Chinas am Welt-BIP noch höher, nämlich 14%.

3 China leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Erreichung des UN Millenniumszieles, das vorsieht, zwischen 1990 und 2015 die Zahl der Armen, die von weniger als 1,25 USD pro Tag leben müssen, zu halbieren.

des ‚Sozialismus chinesische Prägung‘ in der Verfassung festgeschrieben. Außenpolitisch hielt sich Deng Xiaoping strikt an das Prinzip ‚keeping a low profile and never take the lead‘⁴. Diese Politik der Zurückhaltung stand in Einklang mit Chinas exportorientiertem Wachstumsmodell, das auf offene Märkte, freundlich gesinnte Wirtschaftspartner und zuversichtliche Investoren angewiesen war, welche bereit waren ausreichend Kapital und Technologien zu transferieren, die China so nötig zur raschen wirtschaftlichen Entwicklung hatte.

Steigendes Selbstbewusstsein als Regionalmacht

China war seit Beginn seiner Öffnungspolitik sehr stark in der Region verankert. Hongkong, Taiwan, Korea, Japan, Singapur, aber auch andere südostasiatische Länder waren wichtige Handelspartner und die Hauptinvestoren in der chinesischen Industrie. Dennoch, als von Thailand ausgehend 1997/98 die Asiatische Finanz- und Wirtschaftskrise die Region erschütterte, war China weniger betroffen als die anderen Länder, dank seines stark regulierten Finanzsektors aber auch weil die chinesische Regierung die Wirtschaft mit öffentlichen Aufträgen kräftig unterstützte. Die Regierung entschied weiters, sich nicht den massiven Währungsabwertungen anderer Länder in der Region anzuschließen, sondern den Kurs des Yuan in einer festen Relation zum US Dollar zu halten. Diese Politik Chinas wurde in der Region, aber auch darüber hinaus, als wichtiger Stabilisierungsfaktor geschätzt.⁵

China wurde auch Mitglied eines neuen, regionalen Netzwerks bilateraler Swapabkommen mit dem Ziel, zukünftigen Finanzkrisen vorzubeugen; neben China gehörten diesem Netzwerk die ASEAN Länder, Japan und Südkorea an (ASEAN+3).

Alles in allem hat die Asienkrise die prominente Stellung Chinas in der Region gefestigt und ohne Zweifel sein Selbstbewusstsein als regionale Macht gestärkt.⁶ Schließlich trugen auch die Wiederein-

gliederung Hongkongs (1997) und Macaos (1999) zu einer Stärkung seiner Stellung in der Region bei.

Aufstieg zur globalen Wirtschaftsmacht

Chinas Aufstieg zur globalen Wirtschaftsmacht begann mit seinem Beitritt zur Welthandelsorganisation (World Trade Organisation, WTO) im Dezember 2001. Seine Exporte und Importe nahmen danach rasant zu. Da die Exporte weit rascher wuchsen als die Importe, erzielte China erhebliche Handelsbilanzüberschüsse, die zusammen mit den ebenfalls steigenden Direktinvestitionen zu einer enormen Akkumulation von Währungsreserven führten. Die Entwicklung zu einem im Weltmaßstab wichtigen Markt, zu einem ernstzunehmenden Konkurrenten und einem attraktiven Standort für Investitionen hat zweifellos Chinas Selbstbewusstsein gestärkt. In der Außenpolitik wurde ‚keeping a low profile‘ von der Doktrin des ‚friedlichen Aufstiegs‘ respektive der ‚friedlicher Entwicklung‘ abgelöst. Im Bereich der Wirtschaftspolitik begann die chinesische Regierung die Förderung ausländischer Investitionen generell zurückzufahren und deren Auswahl selektiver zu gestalten.⁷ Gleichzeitig wurden chinesische Investitionen im Ausland gefördert, um Rohstoffe zu beschaffen, Technologie zu erwerben aber auch um die kumulierten Währungsreserven gewinnbringend zu verwenden.⁸ Ein prominentes Beispiel sind Chinas steigende Investitionen in Afrika. 2005 hob die chinesische Zentralbank auf Drängen der USA zwar die fixe Bindung des Yuan an den US Dollar auf, aber ließ aus Rücksicht auf seine Exportindustrie nur eine relativ geringe Aufwertung der chinesischen Währung zu.

Erfolgreiche Bewältigung der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise

China reagierte sehr rasch und effizient auf die letzte globale Finanz- und Wirtschaftskrise. Bereits im November 2008 schnürte die chinesische Regie-

4 Siehe z. B. ‚Deng Xiaoping Theory‘, ChinaCulture.org, 9 September 2011, http://www.chinaculture.org/gb/en_focus/2004-09/30/content_61784.htm

5 Es ist kein Zufall, dass der erste EU-China Gipfel im April 1998 in London stattfand und dass die EU im Juni desselben Jahres eine neue Chinastategie ‚Building a comprehensive Partnership with China‘ propagierte.

6 Siehe Urban, Waltraut (2003), ‚The Middle Empire in the Centre again – strong economic growth and enhanced regional cooperation‘, in Gerd Kamiski (ed.), China’s Traditions: Wings or Shackles for China’s Modernization?, ÖGCF, Wien, S. 49f.

7 Gemäß den revidierten ‚Leitlinien für ausländische Direktinvestitionen‘ aus dem Jahr 2007 werden nur Investitionen mit höheren oder neuen Technologien gefördert, Investitionen in energie- und rohstoffintensive Industrien sind verboten. Investitionen in einfache Standardindustrien wie z.B. Bekleidung sind zwar erlaubt, aber werden nicht mehr gefördert.

8 Chinas sogenannte ‚go abroad policy‘ wurde erstmals im Jahr 2002 propagiert. 2007 gründete China einen eigenen Staatsfonds, die ‚China Investment Corporation‘ (CIC), um seine Währungsreserven gewinnbringend anzulegen.

rung ein massives Rettungspaket von 4000 Mrd. Yuan (rd. 400 Mrd. EUR), das während der folgenden zwei Jahre zur Unterstützung der Wirtschaft verwendet werden sollte (dies entspricht 7% des BIP pro Jahr). Dank dieser Maßnahme und dem immer noch ziemlich geschlossenen Finanzsystem Chinas, fiel der Wachstumseinbruch relativ mild aus und China war auch das erste bedeutende Land, das sich von der Krise erholte, nämlich bereits im 2. Quartal 2009. Die im Vergleich zu anderen Ländern sehr erfolgreiche Bewältigung der Krise gab Chinas Selbstbewusstsein einen neuen Schub und bestärkte darüber hinaus jene, die der Meinung sind, dass die sozialistische Marktwirtschaft und ein autoritäres Regime dem kapitalistischen System und westlichen Demokratien grundsätzlich überlegen seien. Chinas internationaler Status profitierte auch von der Aufwertung der Rolle der G-20 einem losen Zusammenschluss der wichtigsten Industrie- und Schwellenländer als multilaterales Diskussions- und Koordinationsforum während der Krise.

Blick in die Zukunft

Die rasche wirtschaftliche Entwicklung in China hat auch Schattenseiten, wie wachsende Einkommensdisparitäten und eine stark zunehmende Umweltbelastung. Für die Zukunft plant die chinesische Regierung daher den Umstieg auf ein nachhaltigeres Wirtschaftsmodell. Dabei sollen statt quantitativem Wachstum mehr qualitative Ziele wie soziale Sicherheit, Umwelt- und Klimaschutz im Vordergrund stehen. Auch soll von dem stark export- und investitionsorientierten Wachstum zu einem eher konsum- und binnenmarktorientierten Wachstumsmodell übergegangen werden.⁹ In Zukunft wird Chinas Selbstbewusstsein daher weniger vom raschen Wachstum der Gesamtwirtschaft, sondern eher von Erfolgen in speziellen Bereichen getragen werden, wie z. B. in der Raumforschung, bei erneuerbare Energien oder der Erprobung neuer Mobilitätskonzepte (e-mobility), wo China bereits ausgezeichnete Leistungen aufweist.¹⁰ Darüber hinaus wird die enorme Finanzkraft Chinas eine wichtige Stütze seines Selbstbewusstseins bleiben. Die angestrebte geringere Abhängigkeit von Exporten in Zukunft könnte zu noch selbstbewussterem Auftreten Chinas bei Handelskonflikten und in der Außenpolitik generell führen. Möglicherweise könnte auch der Versuch, von wachsenden inneren Schwierigkeiten abzulenken, zu betont selbstbewusstem Auftreten nach außen führen. Auf der anderen Seite hat China bereits mehrmals seine Bereitschaft signalisiert, entsprechend seiner globalen Bedeutung auch globale Verantwortung zu übernehmen, zum Beispiel am letzten Klimagipfel in Cancun (2010).

9 Siehe z. B. Ghosh Jayati, Havlik Peter, Ribeiro Marcos and Urban Waltraut (2009), 'Models of BRICs Economic Development and Challenges for EU Competitiveness'. Wiiw Research Reports, The Vienna Institute for International Economic Studies, December. <http://www.wiiw.ac.at/?action=publ&id=series&value=2>

10 Zum Beispiel die bemannte Raumfahrt, die erfolgreiche Entwicklung eines eigenen Stealth-Flugzeuges, modernste Batterie- und Solartechnologie.

Österreich – China: stabile Partnerschaft in der Krise

Waltraut Urban

Tabelle 1

Der österreichische Außenhandel mit China nach wichtigen Warengruppen, 2009

SITC		Importe 1000 EUR	Wachstumsrate in %	Exporte 1000 EUR	Wachstumsrate in %
0	Ernährung	46.192	-30,7	8.844	101,3
1	Getränke und Tabak	2.629	-20,8	1.025	-3,9
2	Rohstoffe	41.841	-55,3	89.347	12,1
3	Brennstoffe Energie	819	91,8	179	118,3
4	Tier. und pflanzl. Öl. Fette	1	-97,4	0	..
5	Chem. Erzeugnisse ang.	196.14	-35,5	205.594	60,0
6	Bearbeitete Waren	466.558	-20,7	264.996	9,3
7	Maschinen/Fahrzeuge	1.887.654	-5,4	1.261.040	0,0
8	Sonst. Fertigwaren	1.839.536	-4,3	185.626	17,4
	Total	4.481.557	-9,9	2.016.650	7,5
	Außenhandel Österreichs insg.	97.574.000	-18,4	93.739.000	-20,2

Quelle: Statistik Austria, Der Außenhandel Österreichs, Serie 2

Angesichts des Zusammenbruchs des Welthandels während der letzten Wirtschafts- und Finanzkrise das Welthandelsvolumen ist gemäß IWF im Jahr 2009 um 10,7% gesunken - blieb der bilaterale Handel zwischen Österreich und China erstaunlich stabil. Die österreichischen Exporte nach China nahmen laut Statistik Austria sogar um 7,5% zu (von 1875 Millionen € auf 2016 Millionen €), während die Exporte Österreichs insgesamt um 20% schrumpften. Aber auch der Wachstumseinbruch bei den Importen aus China fiel weit milder aus (-9,9%) als bei den Importen insgesamt (-18,4%) (siehe Tabelle 1)¹. Der Exportanteil Chinas stieg entsprechend von 1,6% auf 2,1% und der Importanteil von 4,2% auf 4,6% (Abbildung 1). China ist damit ganz knapp an den wichtigsten Handelspartner Österreichs außerhalb der EU, die USA, herangerückt.² Der Handel zwischen Österreich und China entwickelte sich auch dynamischer als der Handel zwischen der EU und China. Im Krisenjahr 2009 nahmen laut Eurostat die Exporte der EU nach China nur um 4,1 % zu und die Importe aus China brachen um -13,4% ein. Sowohl in Österreich als in der EU kam es 2009 zu einem Abbau des Handelsdefizits gegenüber China (siehe Abbildung 1).

Während der Zuwachs der österreichischen Exporte nach China auf relativ breiter Basis erfolgte, wurde der Rückgang der chinesischen Importe hauptsächlich von den beiden wichtigsten Importkategorien, ‚Maschinen & Fahrzeuge‘ sowie ‚Sonstige Fertigwaren‘ gebremst.

Mengenmäßige Einbrüche durch Preisanstieg kompensiert

Allerdings war der Rückgang der chinesischen Importe in vielen Fällen mengenmäßig viel stärker ausgeprägt als wertmäßig. So gingen die Importe verschiedener Arten von Bekleidung mengenmäßig (in kg) um mehr als 50% zurück, während der Rückgang wertmäßig nur rund 5% betrug.³ Schuhe wurden mengenmäßig um 19% weniger aus China importiert, wertmäßig hingegen nur um 2,3%. Die Beispiele lassen sich beliebig fortsetzen. Im Durchschnitt stieg daher der implizite Preis pro kg (‚unit value‘) bei den Importen von Sonstigen Fertigwaren aus China um 17%. Dieser Preisanstieg lässt sich

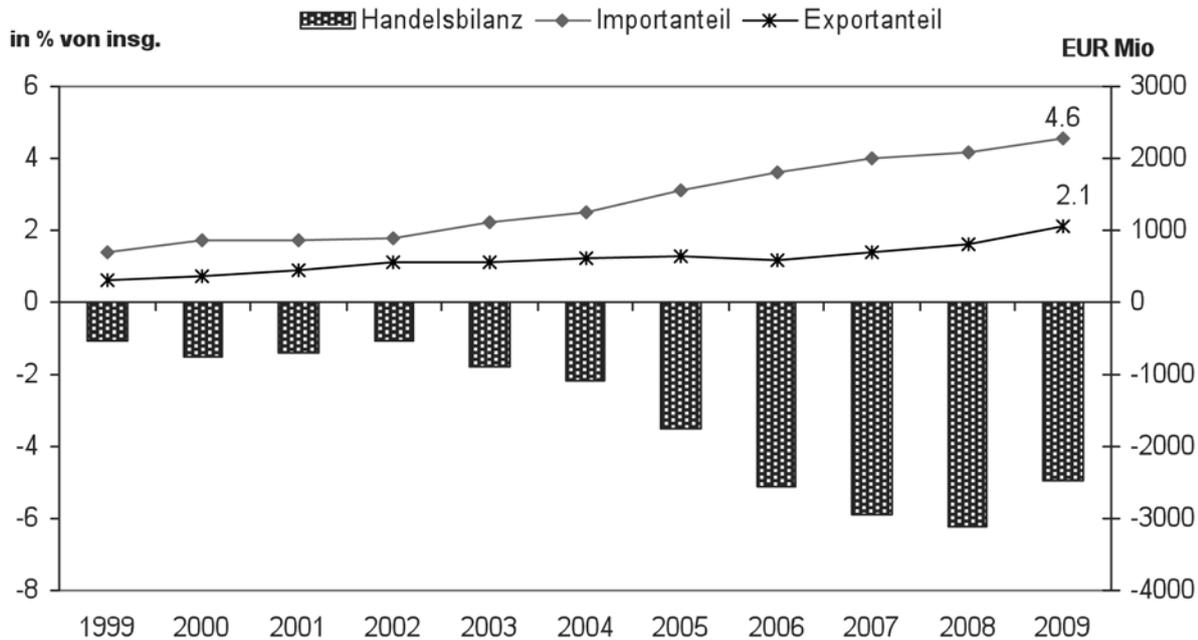
1 Laut chinesischer Zollstatistik sind die Importe Chinas aus Österreich 2009 um 9% gestiegen und die Exporte nach Österreich um 19% zurückgegangen.

2 Importseitig nahm China 2009 Rang 2 nach der Schweiz und exportseitig nur Rang 4, nach der Schweiz, den USA und Russland, ein

3 Statistik Austria, Der Außenhandel Österreichs, Serie 2-Spezialhandel nach SITC-revised 4, Gesamtjahr 2008 und 2009.

Abbildung 1

Anteile Chinas am österreichischen Außenhandel und bilaterale Handelsbilanz, 1999-2009



Quelle: Statistik Austria

durch die Aufwertung der chinesischen Währung (Renminbi) gegenüber dem Euro, die zwischen 2008 und 2009 im Durchschnitt 7% betrug, nur teilweise erklären. Eine andere mögliche Erklärung wären Qualitätssteigerungen bei den chinesischen Exporten, die jedoch in einem so kurzen Zeitraum in diesem Ausmaß unwahrscheinlich sind. Bleibt das interessante Faktum, dass China offenbar trotz der Krise bei vielen Produkten erfolgreich Preissteigerungen durchsetzen konnte. Im Bereich Maschinen & Fahrzeuge ist ein ähnliches Phänomen zu beobachten. Der unit value der österreichischen Importe aus China in diesem Bereich stieg im Durchschnitt um 14%. Ein gutes Beispiel sind Spezialmaschinen, wo der mengenmäßige Rückgang 19% betrug, der wertmäßige Import aber nur um 7% fiel. Bei Büromaschinen (Computer) wiederum stieg der Import mengenmäßig nur gering (1.5%), wertmäßig jedoch um 26%. Eine wichtige Ausnahme waren Nachrichtengeräte, wo der mengenmäßige Absatz weniger stark zurückging (12%) als der wertmäßige (16%), das heißt: die Preise fielen.

Konsumgüter profitieren vom Marktwachstum

Im österreichischen Export nach China sind keine auffallenden Preiseffekte festzustellen. Die Exporte sind in den meisten Warengruppen gewachsen, nur in der wichtigsten Warengruppe Maschinen & Fahrzeuge stagnierten sie. Besonders hoch waren

die Zuwächse bei Nahrungsmitteln (101%), was im Wesentlichen auf eine Verzehnfachung des Exports von Milch und Milchprodukten zurückzuführen ist. Im Bereich Rohstoffe (12%) trugen vor allem synthetische und künstliche Spinnstoffe zum Exportwachstum bei, aber auch Holz sowie Eisen und Stahl Exporte konnten deutlich zulegen. Bei den chemischen Erzeugnissen (60%) verteilte sich das Wachstum auf eine Vielzahl von Produkten. Besonders stark expandierten die Exporte einiger wichtiger Untergruppen, wie medizinische & pharmazeutische Erzeugnisse und Arzneiwaren sowie Tafeln aus Kunststoff. Auch verschiedene kleinere Warengruppen z. B. Kunst und Primärfasern, deren Absatz sich verdoppelte, oder Putz- und Reinigungsmittel trugen signifikant zum Wachstum bei. In der sehr gemischten Kategorie Sonstige Fertigwaren konnten die österreichischen Exporteure mit einem kräftigen Wachstum von 17% vom expandierenden chinesischen Markt für Konsumgüter profitieren. Besonders hohe Zuwächse verzeichneten z.B. Fotoapparate und -ausrüstung, Musikinstrumente, Druckerzeugnisse aber auch einzelne Arten von Bekleidung. Nur bei technischen Geräten wie medizinischen Instrumenten und Geräten sowie Prüf- und Analysegeräten mussten Einbußen hingenommen werden.

Insgesamt hat sich der österreichische Handel mit China (und insbesondere die österreichischen Ausfuhren) während der globalen Krise jedenfalls erstaunlich gut entwickelt.

Heinz Hardegen, ein Pionier für den Chinesischunterricht in Österreich

Gerd Kaminski

I. Die frühen Jahre

Heinz Hardegen wurde am 26.12.1908 als Sohn eines Textilkaufmannes in Wien geboren.¹ Er war vielseitig interessiert und wollte ursprünglich Musiker werden. Seine Lieblingskomponisten waren Bruckner, Bach und Beethoven. Aus Erwerbsgründen wählte er aber dann den Beruf eines Export-Import-Kaufmannes bzw. Fremdsprachenkorrespondenten.

Früh entstand sein Interesse für China und seine Liebe zur chinesischen Sprache. Angeregt wurde dies durch ein 1910 in englischer Sprache verfasstes Buch (Putnam Weale, *Indiscreet Letters from Peking*). In seinem Nachlass findet sich ein Artikel welchen die Rosthorn-Schülerin und Sinologin Anna von Rottauscher für die Ausgabe des *Völkischen Beobachters* vom 2. Juli 1944 unter dem Titel „Frauengestalten aus dem alten China“ verfasst hat. Des Weiteren enthält der Nachlass eine ganze Reihe von Büchern und Zeitschriften aus der Vorkriegszeit, welche auf ein früh erwachtes China-Interesse hinweisen. Dazu gehören unter anderem: Edmund Minkner-Canton, „Ganz China unter dem Sternenbanner des Südens“, Berlin, 1928; Walter Salenstein, „Dschuang Dsi Gleichnisse“, Zürich, 1920; Chih-Fang Wu, „Chinese Government and Politics“, Shanghai, 1935; die Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften III-V, Berlin 1930, welche einen Vortrag des deutschen Sinologen Otto Franke enthalten und der Jahrgang 1928 der Zeitschrift *Sinica*.

Nach Kriegsende finden sich in seiner Bibliothek und seinem Archiv klassische Sachbücher wie von K.J. Spalding, „Three Chinese Thinkers“, Nanking 1947, Tsui Chi, „A Short History of Chinese Civilisation“, London 1947. Hardegen hatte sich dieses Buch kommen lassen nachdem er in der „Warte“ vom 8.2.1947 unter dem Titel „Von neuen Büchern – Geschichte Chinas und seiner Kultur“ von der Neuerscheinung gelesen hatte.

Er verschmähte auch nicht die Werke des Steyler Missionars Peter Hüngsberg, welcher nach seiner Missionstätigkeit in China geläufig Chinesisch

sprach und las. Das galt für Hüngsbergs Roman über den gerechten Richter aus der Song Zeit Bao Gong („Richter und Retter“, St. Gabriel Verlag der Steyler Missionare) ebenso wie für die Jugendreihe „Frische Saat“ desselben Verlages in der Hüngsberg „Das geheimnisvolle Testament“ und „Das Brüderpaar“ veröffentlichte.

Gleichzeitig las er die Bücher linker Autoren und Chinaberichte in der KP Zeitung *Die Volksstimme* und Materialien aus der VR China, die ihm offensichtlich über das Chinesisch-Österreichische Komitee zugekommen sind. Sein chinesischer Freund, der Mediziner Yan Yuguang (Yen Yukwang) schenkt ihm das Buch welches Hans Grümms (später mit anderen politischen Ansichten Direktor der internationalen Atombehörde in Wien) unter dem Titel „China heute“ voll Begeisterung über seinen sechswöchigen Chinaaufenthalt 1951 im kommunistischen Globus Verlag veröffentlicht hat.

Die von Yan gepinselte chinesische Widmung trägt das Datum vom 28. April 1951.

Vom Komitee bekam er aus China stammende Broschüren wie „Chinese Women in 1950“ herausgegeben von der All China Democratic Women's Federation oder solche Unterlagen wie aus dem Russisch übersetzte und in der DDR herausgegebene Schriften wie z.B. die 1951 erschienene von O.A. Arurow „Der Staatsaufbau der VR China“. Aus dem Buchhandel bezog er Arthur Legg's „Neues China, Neue Welt“, Berlin 1951. Von der *Volksstimme* hebt er auf Fritz Jensens (Spanienkämpfer China-Arzt, Korrespondent der *Volksstimme*) biographische Anmerkungen zu Mao Zedong (5. Juni 1949), Olga Tschetschotkina, „Die Fahne über dem Hochofen“ (19. November 1950), Hans Grümms Zeitungsbericht über seine Reise mit dem Kommunistischen Studentenverband nach China (26. November 1950) und einen weiteren mit „Eine unbesiegbare Armee“ betitelten China-Bericht Hans Grümms (31. Dezember 1950). Aber auch die in Wien anwesenden chinesischen Studenten, welche im Afro-Asiatischen Institut anzutreffen waren, beeinflussten ihn. Gelegentlich traf man sich auch im Restaurant „China“ in der Porzellangasse 33, welches unter

¹ Die biografischen Daten und Informationen über Heinz Hardegen verdankt der Autor Interviews mit dessen Tochter Eva Matthews im Jahre 2011.



Hardegen mit Familie und ‚chinesischen Onkeln‘

seinem späteren Namen „Goldener Drache“ bis heute besteht. Bei ihnen und im Selbstunterricht lernte er Chinesisch. Seine Tochter Eva Matthews erinnert sich, dass sie im Kindesalter eine ganze Reihe von chinesischen „Onkeln“ hatte.

Ständig in Wien niedergelassene Chinesen gab es wenige. Da waren die chinesischen Damen, welche in Shanghai österreichische Emigranten geheiratet hatten, wovon ihre Familiennamen Zeugnis ablegten: Pick, Neufeld, Grün, Duldner. Dazu kamen jene Einwanderer aus Qingtian, welche nach Ende des 2. Weltkriegs in Wien verblieben waren.² Jene blieben in Majong-Runden unter sich und waren für Hardegen eher unzugänglich. Aber es gab eine ganze Reihe von Studenten, welche aufgrund von Initiativen des 1948 nach Nanking geschickten österreichischen Gesandten Felix Stumvoll noch zur Zeit der chinesischen Republik gekommen waren. In einem Interview vom 7.7.1948 mit dem Peiping Chronicle weiß Stumvoll zu berichten, dass sich 40 Studenten aus Nanking, Shanghai, Peking und einer sogar aus der Inneren Mongolei bei der österreichischen Gesandtschaft um Visa beworben hätten. Dabei standen die Fächer Medizin, Philosophie und Musik im Vordergrund.

Die chinesischen Studenten waren meist links gerichtet, eine politische Einstellung, welche Heinz Hardegen mit ihnen teilte. Yen Yukwang, ein Medizinstudent, gab mit chinesischen Kollegen eine heimlich auf der Abziehmaschine der chinesischen Gesandtschaft hergestellte Zeitschrift heraus, welche umstürzlerische Ideen enthielt. Der Sohn des chinesischen Gesandten war nämlich mit von der Partie. Yen Yukwang war nicht nur einer der Chinesischlehrer Hardegens, sondern wurde auch einer seiner besten Freunde.

Yen war auch einer der Initiatoren der am 27. November 1949 in der Scala stattfindenden „Gründungsfeier der VR China“. Hardegen hat sicherlich daran teilgenommen. Das Programm der Veranstaltung verrät eine Steuerung durch die KPÖ. Unter den Sprechern befanden sich Wang Wu’an, Ehefrau des kommunistischen Arztes und Korrespondenten der *Volksstimme* in China Fritz Jensen, KPÖ-Gemeinderat Josef Lauscher, ein „griechischer Freiheitskämpfer“ und ein „Vertreter des kämpfenden Spanien“. Die Annahme, dass die Veranstaltung mit dem sowjetisch kontrollierten Chinesisch-Österreichischen-Komitee zu tun hatte, ist berechtigt. An Ruth von Meyenburg (Verfasserin

² Siehe Gerd Kaminski, *Von Österreichern und anderen Chinesen*, Wien 2011, S. 23ff.

der Bücher „Blaues Blut und rote Fahnen“ sowie „Hotel Lux“), damals mit dem Chef der Österreichischen KP Ernst Fischer verheiratet, waren sowjetische Stellen herangetreten, welche anregten, eine Institution für den Austausch mit China ins Leben zu rufen.³ Dem wahrscheinlich knapp nach Ausrufung der VR China gegründeten Komitee gehörten Dr. Jensen und seine Frau Wang Wu'an, aber auch einige Nichtkommunisten wie die ehemaligen China-Ärzte Heinrich Jettmar und Arnold Pillat, der Kunstgeschichtler Viktor Griessmaier sowie der Religionswissenschaftler Robert Bleichsteiner an. Mitglied war auch der Chinafan Otto Tomschik, der vor dem 2. Weltkrieg gemeinsam mit dem Industriellen Victor von Bauer und dem Sinologen und ehemaligen Gesandten in China Arthur von Rosthorn, eine „Österreichisch-Chinesische Kulturvereinigung“ gegründet hatte.

Die Anregung dazu dürfte aus China gekommen sein, das sich angesichts des japanischen Angriffs verstärkt um die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu den europäischen Staaten bemühte. In einem Vortrag am 19. Oktober 1937 scheint der chinesische Legationssekretär Ho (später wegen seiner gegen den Willen seiner vorgesetzten Behörde ausgestellten Visa in Israel als „Gerechter“ geehrt) angedeutet zu haben, dass die Gründung eines solchen Vereins sehr wünschenswert wäre. Der Zuckerindustrielle Dr. Victor R. von Bauer, der sich schon unter der Monarchie sehr um die Gründung einer österreichisch-chinesischen Bank bemüht hatte, fühlte sich davon angesprochen und begab sich am nächsten Tag in die chinesische Gesandtschaft, wo er seine Hilfe bei der Durchführung dieses Projektes offerierte. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er, dass sich zu diesem Zweck bereits der chinesische Polizeileutnant Jü (Yu) und der österreichische Geschäftsmann und China-Fan Otto Tomschik zusammengetan hatten. Selbstverständlich vergaß man Arthur Rosthorn nicht. Er hielt in der Gründungsversammlung der Vereinigung am 3. November 1937 einen Vortrag und führte den Zuhörern dabei die Kontinuität der guten, fast nie getrübbten Beziehungen zwischen Österreich und China vor Augen.⁴ Rosthorn trat für den neuen Verein auch gemeinsam mit Legationssekretär Ho Feng-schan (He Fengshan), Leutnant Yu Yunjia und Otto Tomschik als Proponent auf. Der Vereinszweck wurde in den eingereichten Statuten folgendermaßen umschrieben:

„Die Vereinigung hat den Zweck, durch gesellschaftliche Zusammenkünfte, Vorträge und gelegentliche Publikationen die kulturellen Beziehungen zwischen Österreich und China zu pflegen und zu fördern.“ Der Passus „sowie das Verständnis für China und seine alte Kultur“ war auf Wunsch der Behörde gestrichen worden.

Als Ehrenpräsident war der jeweils in Wien akkreditierte chinesische Missionschef vorgesehen. Die Vereinsleitung sollte grundsätzlich aus Angehörigen beider Nationen paritätisch zusammengesetzt sein.⁵

Das Bundeskanzleramt – Auswärtige Angelegenheiten meinte in einer Stellungnahme: „Bedenken außenpolitischer Natur liegen gegen den Wortlaut der Vereinssatzung nicht vor. Immerhin muss es als fraglich bezeichnet werden, ob die Gründung einer Österreichisch-Chinesischen Kulturvereinigung gerade zur Zeit der gegenwärtigen Ereignisse in Ostasien erwünscht erscheint. Das BKA(AA) würde es im Hinblick darauf begrüßen, wenn die Vereinsgründung bis zur Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse in China zurückgestellt werden könnte. Auch vermag das BKA(AA) in Unkenntnis der Proponenten (sic!) nicht zu beurteilen, ob diese hinreichende Gewähr für eine in jeder Hinsicht einwandfreie Führung der Vereinsgeschäfte bieten.“⁶

Ob der Verein damals je eingetragen wurde, konnte anhand der Akten nicht festgestellt werden. Ein Amtsvermerk des Bundeskanzleramtes vom 26. Januar 1938 gibt Auskunft, dass die dem Proponenten des Vereins Otto Tomschik eingeräumte Frist zur Wiedervorlage der abgeänderten Satzungen vom Magistrat auf zwei Monate verlängert worden sei. Eine neuerliche Anzeige über die Bildung des Vereins war bis dahin beim Magistrat noch nicht eingelangt.⁷ Dann aber traten bald Ereignisse ein, auf deren Drohen Dr. Victor Bauer in seinem Vortrag über Sinn und Aufgaben der Österreichisch-Chinesischen Kulturvereinigung am 19. November 1937 hingewiesen hatte: „Kaum ein anderes Kulturvolk Europas kann lebhafter als wir Österreicher alle Phasen dieses Kampfes (des chinesischen Volkes gegen Japan – Anm. d. Aut.) mitempfinden. Denn auch wir führen seit Jahren schon einen stillen, aber darum nicht minder zähen Kampf um unsere Unabhängigkeit, um unsere individuelle Eigenart und um unser Recht auf Selbststimmung.“

3 Interview des Autors mit Ruth von Meyenburg am 3.11.1978

4 Archiv der ÖGCF

5 HhstA. Neues Pol. Arch. 406

6 Aktenvermerk des BKA – Auswärtige Angelegenheiten vom 2. 12. 1937, HhstA. Neues Pol. Arch. 206

7 Ebendort

Wenig später wurde dieser Kampf durch den Einmarsch deutscher Truppen vorläufig zuungunsten Österreichs entschieden. Das Buch, das der patriotische Österreicher Victor Bauer über Zentral-europa geschrieben hatte, wurde von den Nazi-Behörden eingestampft. Sein Autor starb Anfang der vierziger Jahre. Die Personengruppe der Chinafreunde betrachtete dann Arthur von Rosthorn als ihren geistigen Leiter und holte bis zu seinem Tod im Jahre 1945 in allen Fragen seinen Rat ein.

Der Verein lebte nach Kriegsende wieder auf und war ein bürgerliches Pendant zum kommunistischen Chinesisch-Österreichischen Komitee. Hardegen war auch hier Mitglied und stieß sich nicht an den verschiedenen Weltanschauungen der anderen Mitglieder. Er war nach den Worten seiner Tochter kein doktrinärer, sondern ein „idealistischer Kommunist“.

Den Vorsitz hatte nach Rosthorn Dr. Pillat, ein Augenarzt, welcher auf eine längere medizinische Tätigkeit in China zurückblicken konnte. Hardegen wurde dort nicht nur Mitglied, sondern unternahm den Versuch, der Vereinigung seinen Stempel aufzudrücken. Am 26.3.1949 richtete er an den Präsidenten Pillat und den Schriftführer Konsul a.D. Küntzel ein Schreiben mit einem begleitendem „Bericht für die Österreichisch-chinesische Kulturvereinigung, über Vorschläge, um die Vereinigung wieder an den Platz zu setzen, an dem sie früher gestanden ist.“

Aus Hardegens Vorschlägen ist zu entnehmen, dass die Vereinigung einen eher elitären Stil gepflogen hat. Es waren gesetzte Herrschaften reifen Alters, was auch dem Gedenken an die Verstorbenen in den Vereinsnachrichten zu entnehmen ist.

Diesen Herren wäre wahrscheinlich selbst nie der Gedanke gekommen zu den in Wien ansässigen Chinesen Kontakt aufzunehmen, zumal sie laut Hardegen kleine Händler oder – *horribile dicto* – sogar Schleichhändler waren. Hardegen vertritt in seiner Punktation als erster das Anliegen, nicht nur Studenten und Diplomaten sondern auch „einfache Chinesen“ mit Österreichern zusammenzubringen, ein Ziel, das sich später die ÖGCF ab ihrer Gründung im Jahre 1971 gesetzt hat.

Es geht Hardegen aufgrund seiner politischen Überzeugung auch um die „einfachen Österreicher“, welche laut seinen Vorschlägen „wertvoll für die Vereinigung“ sind.

Hardegens offene Kritik am exklusiven und altväterischen Auftreten der Vereinigung, an ihrem umständlichen und unpraktischen Vorgehen von

einem Vierzigjährigen, der sich erst ein paar Jahre mit China beschäftigte und dazu noch nie dort war, dürfte in den Ohren der alten Herren keine Musik gewesen sein. Dennoch scheinen die pragmatischen Anregungen Hardegens auf Interesse gestoßen zu sein und ihm wurde beschieden, man werde ihm „in Kürze näher kommen“.

Das Interesse der Vereinigung kam dadurch zum Ausdruck, dass Hardegen zu einem Vortrag eingeladen wurde, der bei den Zuhörern offensichtlich auf Anklang gestoßen ist. Der Vorstand der Vereinigung scheint viele Sitzungen abgehalten zu haben, woraus aber wenige Aktivitäten entstanden. Man ging auch nicht so weit Hardegen in den Vorstand zu kooptieren.

Immerhin teilte Schriftführer Konsul Küntzel ihm brieflich am 29. November mit „Ihre sehr interessanten und anregenden Zeilen von 26. März 1949 sind schon zu wiederholten Malen Gegenstand eingehender Besprechung auf unseren Vorstandssitzungen gewesen“

Danach wird Hardegen gebeten, bei der Vereinigung im April des darauf folgenden Jahres einen Vortrag zu halten. Das Thema könne von Hardegen selbst gewählt werden. Der freut sich und schlägt als Vortragstitel vor „Was kann der Westen von China lernen?“

Die Vereinigung akzeptierte mit Schreiben vom 8. März 1950 teilte aber gleichzeitig etwas von oben herab mit „Der Vorstand läßt Sie jedoch bitten, uns Ihren Vortrag im Konzept vorzulegen, damit wir entscheiden können, ob derselbe in unseren Rahmen paßt.“

Dieses Ansinnen dürfte Hardegen nicht gefallen haben, denn er reagierte nicht. Darauf schrieb ihm Konsul a. D. Küntzel am 30. März nochmals: „Auf unser Schreiben vom 8. März blieben wir leider ohne Ihre Rückäußerung. - Bitte teilen Sie uns postwendend mit, ob Sie den Vortrag vom 27. April übernehmen. Wir würden uns über Ihre Zusage freuen und bitten gegebenenfalls um Übersendung des erbetenen Konzepts.“

Darauf dürfte Hardegen mit dem Konsul Klartext gesprochen haben, denn am 14. April wurde ein neuer Brief abgefertigt, in dem zu lesen war.

„Nach Rücksprache mit unserem Präsidenten, Herrn Prof. Dr. Pillat, haben wir die Ehre und das Vergnügen, Sie nunmehr definitiv um Ihren Vortrag an Donnerstag, den 27. April zu bitten und freuen uns auf denselben. Der Titel soll also lauten: „Was kann der Westen von China lernen?“

Nach Rücksprache mit Ihnen ziehen wir unser Ersuchen um Vorlage des Konzepts zurück“

H. Hardegen
Sauerburggasse 3/7

Wien, XIX., am 26. März 1949.

Herren

Prof. Dr. R. F i l l a t
Konsul W. Küntzel.

Sehr geehrter Herr Professor !
Sehr geehrter Herr Konsul !

Bitte glauben Sie nicht, daß die überaus freundliche Aufnahme in der Vereinigung mir zu Kopfe gestiegen ist, weshalb ich mich heute in Dinge mische, die mich eigentlich gar nicht angehen.

Es ist mit aber erst in der letzten Zeit so richtig zu Bewusstsein gekommen, welche Wichtigkeit in einem richtigen Funktionieren der Vereinigung liegt und welche bedeutenden Aufgaben die Vereinigung lösen könnte, wenn nur ein bisschen mehr Aktivität spürbar wäre.

Die Ergebnisse meiner Gedanken habe ich niedergelegt und überreiche Ihnen, die Berichte. Bitte stoßen Sie sich nicht an die kurze Form, ich habe versucht, nicht möglichst kurz zu fassen und hoffe wirklich, einige Anregungen gegeben zu haben, die vielleicht verwirklicht werden könnten.

Nur von meiner ungeteilten Begeisterung für die Sinologie habe ich mich leiten lassen und bin selbstverständlich bereit, nicht nur an den von mir vorgeschlagenen Massnahmen, sondern auch bei der Verwirklichung aller von anderer Seite kommenden Vorschläge aktiv mitzuarbeiten.

Es wird mir auch bestimmt gelingen, eine Anzahl junger Menschen zu bringen, die ebenso freudig mitarbeiten werden. Man muß eine Anzahl Menschen soweit bringen, daß sie mit Begeisterung lernen und daß jede - jetzt leider vernachlässigte - Leistung für die Vereinigung nur eine Nebenarbeit wird, die jetzt Hauptarbeit von einigen Herren sind. Diese Leute müssen als selbstverständlich finden, neben ihren sinologischen Studien auch für die Vereinigung zu arbeiten - das ist es, was angestrebt werden muß.

Wenn Sie glauben, daß meine Fähigkeiten ausreichen, um Ihnen in der Vereinigung bei dieser Arbeit zu helfen, verfügen Sie bitte über mich und meine Zeit. Ich werde mit Freuden helfen.

Noch einmal möchte ich Ihnen von ganzem Herzen für die nette Aufnahme meines kleinen Vortrages danken und verbleibe

mit vorzüglichster Hochachtung
Ihr ergebener

Bericht

für " Österreichisch - Chinesische Kulturvereinigung "
 über: Vorschläge, um die Vereinigung wieder an den
 Platz zu setzen, auf dem sie früher gestanden ist.

1) Ersparungsmaßnahmen.

a) Sichtung der Mitglieder-Kartei. Alle Mitglieder, die längere Zeit hindurch nicht haben von sich hören lassen, erinnern.

b) Die Zuhörerschaft scheint nicht recht warm zu werden, was vielleicht auch den strengen und offiziellen Ton bezw. die Stimmung zurückzuführen ist, die den Zuhörern durch das Lokal aufgedrängt wird.

Bei einem Wechsel in ein anderes kleineres und weniger pompöses Lokal, ist sicherlich die Voraussetzung für regere Anteilnahme gegeben. Die Menschen kommen aus dem Beruf nach der Arbeit zu den Vorträgen, sie fühlen sich durch die Alltagskleidung gehemmt, wollen nicht auffallen und sind froh, ungesehen und ungehört wieder fortzukommen.

Ausserdem ist für evtl. Arbeitsgemeinschaften die strenge Teilung in Vortragenden und Zuhörerschaft nicht angezeigt. Man muß u n t e r e i n a n d e r sein, um m i t e i n a n d e r reden zu können.

Ein anderes Lokal ist vielleicht auch billiger.

c) Einladungen auf Postkarten ohne Suppan schreiben. Ich selbst würde mich gern zu Verfügung stellen, denn kurze Einladungen und Benachrichtigungen kann man schnell auf Karten schreiben, spart den Umschlag, zahlt weniger Porto und braucht nicht das gute Briefpapier zu verwenden. Ein Teil der Ersparnisse könnten Annah zu häufigeren Benachrichtigungen verwendet werden. Vielleicht gibt es noch einige andere aktive Mitglieder, die sich bei Bedarf mit Schreibmaschinen zur Verfügung stellen.

2) Etwas mehr Reklame.

a) Die Vereinigung soll allen in Wien lebenden Chinesen bekannt sein.

Warum keine Fühlungnahme mit der ch. K o l o n i e ? Sicherlich sind die Leute kleine Händler und trieben oder treiben fallweise Schleichhandels-geschäfte. Man gebe ihnen ihre alten Möglichkeiten und sie werden sich genau so ehrlich fortbringen, wie früher. Die Schuld liegt bei den Verhältnissen. Die Leute sprechen alle deutsch. Die Vereinigung könnte hier durch Einführung in u n s e r e n Kulturkreis viele Möglichkeiten erfassen und durch G e d a n k e n a u s t a u s c h den Gesichtskreis beider (Chinesen und Österreicher) erweitern.

Die Gesandtschaft wäre zu ersuchen, ankommende Ch. auf die Vereinigung aufmerksam zu machen, das Klublokal zu besuchen um auf diese Art und Weise u n s Neuigkeiten zu vermitteln, die wir durch die Presse fast immer politisch gefärbt oder entstellt erfahren müssen.

Die B u c h h a n d l u n g e n , die chinesische Literatur führen, (Frinstacky, IX. Währingerstrasse 12, Sexl, I., Luegering, Gerold, I. Stallburggasse usw.) sollten Tafeln der Vereinigung erhalten, so daß die in- und ausländischen Interessenten auf die V. aufmerksam werden.

Bericht

für

) Blatt 2)

Fühlungnahme mit Prof Bleichsteiner vom Museum für Völkerkunde und anderen Instituten.

Sehr wichtig ist ein Hinweis in der Tagespresse, der die durch verschiedene Vorkommnisse etwas kompromittierte Vereinigung wieder rehabilitiert und ihre Pläne und Arbeitsweise in das richtige Licht stellt. (Basil - " Neueys Österreich" Verbindung habe ich)

Gerade der 2.500. Geburtstag Konfuzius' ist eine Gelegenheit, die Vereinigung der Öffentlichkeit ins Gedächtnis zurückzurufen. Veranstaltungen mit guten Vorträgen werden die Wichtigkeit des Jahres 1949 für Chinafreunde hervorheben.

3) Neues Leben in die Vereinigung bringen.

Durch Schaffung von Arbeitsgemeinschaften könnte man eine ganze Anzahl neuer Mitglieder werben. Die Buchhändler haben hier wieder eine wichtige Rolle zu spielen, denn sie kennen die Chinafreunde, die die Vereinigung vielleicht nicht erfasst hat. Eine bedeutende Anzahl von Menschen will chinesisch lernen, kann aber nicht in der Berggasse inskribieren, da Matura fehlt, und will nicht die bekannten Sinologen aufsuchen oder kann die Stunden nicht bezahlen. Gerade diese Menschen sind wertvoll für die Vereinigung und könnten im Rahmen der V. in einem Gemeinschaftsunterricht oder Arbeitsgemeinschaften die Sprache oder alles andere, das sie interessiert, lernen.

Es genügt, wenn zwei oder drei Herren die Presse sichten und alle wichtigen China-Artikel erfassen. Zeitungen mit interessanten Berichten könnten von der V. gekauft werden und wir würden in kurzer Zeit in der Lage sein, im Klublokal eine Mappe mit neuem Material über China aufzulegen. Ich denke, das Material müsste aber ohne Rücksicht auf Politik aus der gesamten Presse gesammelt werden. Vielleicht hat die Gesandtschaft die Freundlichkeit uns ihr Material ebenfalls sichten zu lassen und wichtige Beiträge abzuschreiben.

Viele Studierende können keine Bücher kaufen. Langsam und vorsichtig könnte die Vereinigung beginnen, Wörterbücher und gute Lehrbücher anzuschaffen, die dann im Klublokal gegen ein kleines Entgelt benützt werden könnten. Keine Leihbibliothek sondern an Ort und Stelle.

Junge Interessenten müssen "gepackt" und zu aktiver Tätigkeit für die Vereinigung angeregt werden, sonst verlaufen sie sich nach einer Zeit wieder. Zusammenkünfte in zwangloser Form, ohne Programm, um die Mitglieder einander näherzubringen werden die Freude über ein hoffentlich bald einsetzende Belbung der Vereinigung bewusst werden lassen und zu neuen Vorschlägen anregen.

per Adr. Konsul a.D. Werner Küntzel, Wien VII., Neubaugasse 30.

ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHE KULTURVEREINIGUNG

中
奧
文
化
協
會

Herrn
Heinz Hardegen,
Wien XIX.,
Sauerburgg. 3/7.

Wien, 12. April 1949.

15
Herrl

Sehr geehrter Herr Hardegen!

Ihre hochinteressanten Anregungen vom 26. 3. wurden in der letzten Vorstandssitzung eingehendst und unter lebhafter Anteilnahme besprochen. Wir werden Ihre Vorschläge eingehend studieren und in aller Kürze schriftlich zu denselben namens der Kulturvereinigung Stellung nehmen, überzeugt, dass aus Ihren dankenswerten Anregungen, segensreiche Auswirkungen für die Kulturvereinigung sich ergeben werden. Wir hoffen, Ihnen also in Kürze wieder näher zu kommen und begrüßen Sie

hochachtungsvoll
Österreichisch-Chinesische
Kulturvereinigung
Schriftführer.

Hardegens Einfluss in der Vereinigung blieb weitgehend auf solche Vorträge beschränkt. Die Vereinigung war überaltert, unflexibel und als dann noch der Koreakrieg ausbrach, scheint ihren Exponenten die Beschäftigung mit China zu heikel geworden zu sein. Auf der Vollversammlung vom 14. September 1950 beschloss man die Auflösung des Vereins.

Was das kommunistisch gelenkte Chinesisch-Österreichische Komitee betraf, so nahm Hardegen mit Begeisterung an den am Anfang vielfältigen Kulturveranstaltungen teil. Im Mai und Juni 1952 wurden vom Komitee (in Wien unter dem Titel „Chinesisch-Österreichische Kulturwochen“) eine ganze Reihe von Veranstaltungen organisiert. Die Eröffnungsveranstaltung mit 170 Mitwirkenden fand am 28. Mai im Großen Konzerthausaal statt. Daneben bot das Tabor Kino eine Festwoche des chinesischen Films. Außerdem gab es noch ein reichhaltiges Angebot an Ausstellungen. In der Hofburgpassage zeigte man „Das heutige China“ während das Museum für Angewandte Kunst „Kunst und Kunstgewerbe Ostasiens“ und das Völkerkundemuseum „Kunst und Kunstgewebe in China“ präsentierten. Das Chinesische Jugend Ensemble zeigte die revolutionäre Peking Oper „Das Mädchen mit den weißen Haaren“ und die „Kantate vom Gelben Fluss“.

Wie ein Schwamm sog Heinz Hardegen all diese Eindrücke in sich und wurde mit der Zeit zum anerkannten Spezialisten, auf dessen Expertise man sich verließ. So fragt mit Brief vom 13. Juli 1955 einige Jahre nach der Aufführung des „Mädchen mit den weißen Haaren“ die Wiener Urania bei ihm an, ob es möglich wäre, die von ihm angebotene Filmversion der Oper im September zu realisieren.

Das Jahr 1955 bedeutete auch den Abzug der sowjetischen Truppen aus Österreich und einen rasch schwindenden Einfluss der KPÖ, sodass nachdem sich schon zuvor die Österreichisch-Chinesische Kulturvereinigung aufgelöst hatte, kommunistischen Aktivitäten wie jenen des Chinesisch-Österreichischen Komitees spätestens 1955 ebenfalls die Grundlage entzogen war. Hardegen musste sich für seine Aktivitäten neue Grundlagen suchen. Er versuchte sich mehr dem Sprachunterricht zu widmen, mit dem er schon einige Jahre vorher begonnen hatte.

ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHE KULTURVEREINIGUNG

WIEN VII/62, NEUBAUGASSE 30. TEL. B 34-1-46 L

21. September 1950

WIEN,

中
奧
文
化
協
會

Auf der a.o. Hauptversammlung von Donnerstag, den 14. September 1950 wurde mit allen gegen 2 Stimmen der Beschluss gefasst, die Österreichisch - Chinesische Kulturvereinigung aufzulösen.

Wir bringen hierdurch diesen Beschluss unseren Mitgliedern zur Kenntnis.

Als Letztes möchten wir hiermit noch der Verstorbenen des letzten Jahres gedenken. Ganz besonders nahe gegangen ist uns Allen der Tod unseres verdienstvollen und treuen Mitgliedes:
des Lektors Herrn Benno Greiser
dessen tiefe Kenntnis Chinas, dessen glühende Liebe zu dieser seiner zweiten Heimat und dessen vorbildliche Anhänglichkeit an unsere Vereinigung eine Stützpunkt unserer Bemühungen gewesen war.

Österreichisch-Chinesische Kulturvereinigung

Professor Dr. Arnold Pillat

Präsident

Werner Küntzel

Schriftführer

II. Der Lehrer Heinz Hardegen

Eine Notiz in der *Weltwoche* vom 3.6.1949 über die Schweizer Gesellschaft für Asienkunde bringt Hardegen dazu, sich mit einem Brief von 13.11.1950 an den Privatdozenten an der Universität Zürich E.H. von Tschärner zu wenden. Darin heißt es unter anderem:

„wie Ihnen vielleicht bekannt ist, bestand bis vor kurzem in Wien eine „österreichisch-chinesische Kulturvereinigung“, die sich aber in den letzten Monaten auflöste. Es ist mir auch nicht bekannt, ob die Gesellschaft früher versucht hat, einen Kontakt mit Ihnen aufzunehmen. Mit Auflösung dieser Gesellschaft jedoch ist ein Vakuum entstanden, das auszufüllen ich mir zusammen mit Prof. Bleichsteiner vom Museum für Völkerkunde in Wien, vorgenommen habe.

Sollten Sie Wert auf einen kurzen Bericht über die Lage der sinologisch interessierten Kreise in Wien legen, bin ich mit Vergnügen bereit, Ihnen die Situation zu schildern.

Ich selbst beschäftige mich seit ca. 15 Jahren mit Sinologie und arbeite im Augenblick an einer kurzen Einführung in die chinesische Schrift und Sprache mit Verwendung der Umschrift von O. Franke, wobei jedoch in den Laut-Tabellen usw. immer 10 der bekanntesten Umschriften berücksichtigt werden. In meinen Vorträgen im Radio und der Gesellschaft habe ich immer wieder betont, dass der Westen leider dazu neigt, die Schwierigkeiten der Ch. Schrift zu übertreiben, habe mit Erfolg versucht, diese Schwierigkeiten zu verkleinern und die Gemeinsamkeit und Brücke zu der phonetischen Schrift herauszuheben. In enger Zusammenarbeit mit der Chinesischen Studentenvereinigung in Wien wird es hoffentlich gelingen, das eingeschlafene Interesse für Sinologie wieder zu erwecken.“

Der Brief legt davon Zeugnis ab, dass Hardegen alles „richtig“ machen wollte. Zur damaligen Zeit gab es sowohl das damals übliche Wade-Giles System wie auch Eindeutschungen. Im Nachlass Hardegens findet sich eine frühe Zusammenstellung von chinesischen Provinz- und Städtenamen, wobei Hardegen das Wade-Giles System benützt. Die heute übliche Pinyin-Phonetik wurde vom Staatsrat erst 1957 in Kraft gesetzt. Seine chinesischen Zeichen sind noch nicht perfekt aber für einen Autodidakten erstaunlich gut.

Zuerst versucht Hardegen sein Lehrprogramm über chinesische Sprache und Literatur bei der Privatlehranstalt Minerva unterzubringen und stattet deren Inhaber Dr. Eduard Makovsky einen Besuch ab.

Danach übersendet Hardegen eine ambitionierte Zusammenfassung von Themen, welche er im Rahmen eines Kurses „Sinologie“ behandeln könnte.

1. Einführung in die chinesische Sprache (Lautlehre, Schriftsprache, Umgangssprache)
2. Die Umschriften der chinesischen Sprache
3. Einführung in die chinesische Schrift (Entstehung der Zeichen, Klassezeichen, Wesen der Symbolschrift, Systeme, „Das Radikalsystem“, Vier- oder Ein-Auffindungssystem, Wörterbücher, Schreibregeln, Schriftstile und deren Entstehung, usw.)
4. Der „60“er Zyklus (Die 10 Himmelsstämme, die 12 Erdzweige, der Zyklus und Umrechnung)
5. Chinesische Eigennamen und deren Schreibung
6. Die Klassischen Bücher. Die 5 Klassiker, Die Vier Bücher, usw.
7. der Philosophie (Kong, Lao-Dsi, Meng-Dsi, usw.)
8. Einführung in die chinesische Literatur
9. Die Stellung der Frau in China
10. Alte chinesische Gesellschaftsformen
11. Einführung in die Chinesische Geschichte
12. Chinesische Sitten, Bräuche und Feste. Der Kalender
13. Chinesische Charaktereigenschaften

Daraus sieht man, dass Hardegen, obwohl er eigentlich Autodidakt war, den Mut hatte, sich eine Menge zuzutrauen. Andererseits scheint aus den detaillierten Titeln hervorzugehen, dass er wohl wusste wovon er sprach.

Trotz seines Eifers und des prinzipiellen Wohlwollen des Direktors Mahovsky kam der Kurs dann doch nicht zustande, was an dem auch später auftretenden Problem lag, dass sich zu wenige Interessenten fanden.

Schon vorher hatte Mahovsky in einem Brief vom 20. April mitgeteilt:

„Sie werden vielleicht überrascht sein, vom mir diesbezüglich eine Anfrage zu erhalten, weil Privatlehranstalten im allgemeinen an solchen Kursen wegen der Entlegenheit des Fachgebietes wenig oder fast kein Interesse dafür aufbringen. Da ich aber an sich schon den Idealismus bewundere, der Sie dazu führt, einen solchen Kurs zu planen, ich andererseits mich auch gerne für scheinbar entlegene Gebiete interessiere, würde ich gerne näheres über Ihren Plan erfahren.“

Unabhängig von seinen Bemühungen bei Minerva versuchte Hardegen Personen für eine „Sinologische Arbeitsgemeinschaft“ zu finden. Die Ziele fasste er folgendermaßen zusammen:

OBERFLÄCHE: 9.997.000 km² / EINWOHNER: 475.000.000 /

1) NORD-CH.	2) NORD-OST = CHINA	3) NORD-WEST = CHINA	4) OST = CHINA	5) CENTRAL-SÜD = CHINA	6) SÜD-WEST = CHINA	7) INNERMONGOLISCHE AUTO-NOMIE REGION
5 PROVINZEN	6 PROVINZEN	5 PROVINZEN	6 PROVINZEN	6 PROVINZEN	3 PROVINZEN	6 BUNDES-GEBIETE
HOPEI 河北	HAOTUNG 遼東	SHENSI 陝西	SHAN TUNG 山東	HONAN 河南	SIKANG 西康	
SHANSI 山西	LAOSI 遼西	KANSU 甘肅	KIANGSU 江蘇	KIANGSI 江西	YUNNAN 雲南	
PINGYUAN 平遠	KIRIN 吉林	NINGSIA 寧夏	ANHWEI 安徽	HUPEH 湖北	KWETCHOW 貴州	
CHAHAR 察哈爾	HEILONGKIANG 黑龍江	CHINGHAI 青海	CHEKIANG 浙江	HUNAN 湖南	4 VERWALTUNGSGEBIETE:	
SUIYUAN 綏遠	SUNGKIANG 松江	SINKIANG 新疆	FUKIEN 福建	KWANTUNG 廣東	SZECHUAN 四川	
2 SPEZIAL-GEMEINDEN	JEHOL 熱河	1 SPEZIAL-GEMEINDE	TAIWAN 台灣	KWANGSI 廣西	東 1) OST = SZECHUAN	
PEKING 北京	5 SPEZIAL-GEMEINDEN	SIAN	2 SPEZIAL-GEMEINDEN	2 SPEZIAL-GEMEINDEN	西 2) WEST = SZECHUAN	
TIENTSIN	MUKDEN		SHANGHAI 上海	HANKOW 漢口	北 3) NORD = SZECHUAN	
	PORT ARTHUR		NANKING 南京	CANTON 廣州	南 4) SÜD = SZECHUAN	
	DAIREN				1 SPEZIAL-GEMEINDE:	
	ANSCHAN				CHUNGKING 重慶	
	FUSHUN				.PATER:	
	PENKI				TIBET ? 西藏	

„Bericht für Teilnehmer an einer sinologischen Arbeitsgemeinschaft.

Der Initiator beabsichtigt die Grundzüge der chinesischen Sprache und Schrift im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft Menschen zu vermitteln, die nicht in der Lage sind zu inskribieren oder die manchmal oft sehr hohen Summen für dieses Studium aufzutreiben.

Es werden alle Interessenten zu einer unverbindlichen Besprechung am Freitag, den 29. April in der Wohnung des Initiators eingeladen.

Das ganze Programm lässt sich in einem Satz zusammenfassen:

Mit einem Minimum an Zeit und Aufwand bzw. Energie ein Maximum von Wissen über Sinologie sich anzueignen.

Um für alle, die keine Bücher kaufen können, eine Erleichterung zu schaffen, werden alle durchgenommenen Lektionen aufgeschrieben und den Lernenden überreicht, so dass er in kurzer Zeit eine Art Lehrgang sammeln kann und auf Grund des Materials imstande sein wird, Wiederholungen selbst vorzunehmen.

Für die Lektionen (Maschinschrift und handgeschriebene Zeichenvorlagen) ist nichts zu zahlen.

Es wird bei der Besprechung eine Art Teilnahmeverpflichtung von mindestens 3 Monaten vorgeschlagen werden, denn es liegt im Wesen des Stoffes, die Sache mit dem nötigen Ernst anzufassen und niemandem ist gedient, wenn die Lernenden ständig wechseln, wodurch zwangsläufig eine Behinderung der Teilnehmer entsteht, die von Anfang an dabei sind. Bei wöchentlich zwei Lektionen (Dauer nach Vereinbarung) wird ein Spesenbeitrag je nach Teilnehmerzahl nicht unter S 12,- aber nicht über S 15,- vorgeschlagen werden.

Es sollen auch von den Teilnehmern für die jeweiligen Zusammenkünfte Themen angegeben werden, die dann jeweils besprochen werden können. Pressematerial, Wörterbücher, Vorlagen und umfangreiche Literatur steht an Ort und Stelle zur freien Verfügung.

Jeder einzelne Teilnehmer soll Freude an dieser Sache haben und den Lehrgang nicht nach kurzer Zeit als unangenehme Pflicht empfinden. Die „Programmgestaltung“ soll in den Händen der gesamten Arbeitsgemeinschaft liegen, beschlossene Punkte sollen aber auch verwirklicht werden.

*Heinz Hardegen
Wien XIX, Sauerburgg. 3/7*

Seine Erwartungen mit zwei Lektionen pro Woche waren aber recht hochgespannt und der Kursbeitrag für 3 Monate von 15-18 Schilling war nicht gerade billig. Man hätte darum 36 Bendorf Schockladeriegel kaufen können. Jedenfalls scheinen sich in seiner Wohnung nicht genug Leute versammelt zu haben.

Seine nächste Option war daher die angesehene Volkshochschule Alsergrund. Als Beweis für seine Kenntnisse in der chinesischen Sprache legt er eine mit 11.8.1948 datierte Bestätigung von Dr. Rer.Pol. Fun Schuan-Shih vor, welche den Passus enthält: „Aus dieser persönlichen Bekanntschaft heraus bin ich in der Lage zu bestätigen, dass Herr Hardegen über sehr gute Kenntnisse in der chinesischen Sprache, in Wort und Schrift, verfügt.“

Bei den Wiener Volksbildungsinstitutionen stieß Hardegen auf Verständnis und Kooperationsbereitschaft. Nach seinem ersten Vortrag am 9.1.1951 in der Wiener Urania veranlasst er ein lobendes Schreiben seines Freundes Dr. Yan Yuguang (Yen Yukuang), datiert mit 11.2.1951:

„Für den Deutsch- Chinesisch- und Englisch-Sprechenden geben die Tabellen von Herrn Hardegen über die chinesischen Lautverbindungen eine klare Übersicht über den Silbenvorrat der chinesischen Sprache. Ebenso ist die Tabelle über die Nebenformen der Klassenzeichen noch nirgends so ausführlich erschienen, wie sie von Herrn H. ausgearbeitet worden ist.

Weiter hat Herr H. Hardegen über die Methode, die chinesische Sprache zu erlernen, so systematisch gut gesprochen, dass ich diese Methode für die beste halte.

Ich persönlich bin froh in Wien einen so guten Vortrag über die chinesische Schrift gehört zu haben. Für den kommenden kulturellen Austausch zwischen Österreich und China ist es besonders erfreulich, dass sich so viele Leute für einen Vortrag über die chinesische Schrift interessiert haben“

Da davon auszugehen ist, dass der Text von Hardegen selbst stammt, zeugen auch diese Zeilen von einem ihm eignen gesunden Selbstbewusstsein.

Im März folgt dann ein Vortrag zum selben Thema in der Volkshochschule Alsergrund. Die Volkshochschulen sind jedenfalls zufrieden und man plant für das Herbstsemester 1951 einen Kurs über „Die chinesische Sprache und Schrift“. Als Werbung für den Kurs schlägt Hardegen folgende Form vor: Zuerst einige chinesische Schriftzeichen gefolgt von dem Text:

„KÖNNEN SIE DIESE ZEICHEN LESEN?“

Wenn sie bereit sind, von Ihrer Freizeit täglich nur 20 Minuten für das interessante Studium der CHINESISCHEN SCHRIFT UND SPRACHE zu verwenden, werden Sie in der Lage sein, in 10 Monaten nicht nur diese Zeichen, sondern ungefähr 1000 Chinesische Schriftzeichen zu schreiben und zu lesen.

Das Volksbildungshaus „Wiener Urania“ wird in einen Kurs über DAS WESEN DER CHINESISCHEN CHRIFT UND SPRACHE beginnen, nach dessen Absolvierung jeder durchschnittlich begabte Westländer alle Voraussetzungen für ein intensiveres Studium dieser Sprache und der Schrift, die zu den höchsten Leistungen des menschlichen Geistes gehört, erlangen kann.

Überzeugen Sie sich bitte selbst und besuchen Sie den EINFÜHRUNGSVORTRAG am 12.9.1951 über dieses Thema, in dessen Rahmen auch ein Chinese über die Methode des Vortragenden (H. Hardegen) sprechen wird.“

Für seine Vorträge versucht Hardegen auch in der Zeitung die Trommel zu rühren. Am 29.3.1951 schreibt er an Redakteur Basil vom Neuen Österreich, den er als „alten Chinesenfreund“ anspricht:

Sehr geehrter, lieber Herr Basil!

Wie sie wissen, beschäftige ich mich seit Jahren mit Sinologie, habe eine Reihe von Vorträgen über Schrift, Sprache, Malerei und Dichtung in den Instituten „Wiener Urania“ und „Volkshochschule Alsergrund“ mit recht netten Erfolgen gehalten.

Nun hat Frau Dr. HANNAK (Programmdirektion) von der Wiener Urania meinen Vorschlag verwirklicht und das Wagnis eines Einführungskurses in die chinesische Sprache und Schrift unternommen.

Ein erläuternder Vortrag findet am 12. September statt. Wie viele Wiener ihre angeborene und widerwärtige Scheu vor dem Lernen überwinden und sich zu diesem Kurs melden werden, bleibt abzuwarten. Ohne wesentliche Konzessionen an Schmockerei und Snobismus wird man bei der Propaganda für diese Sache nicht auskommen.

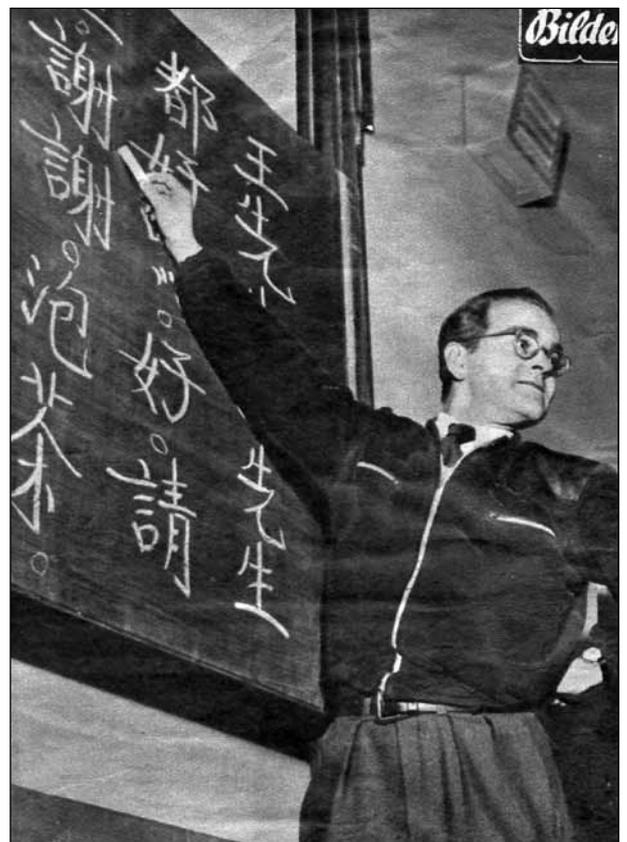
Meine Bitte an sie ist jedoch heute, über die Möglichkeiten eines Artikels in „NEUES ÖSTERREICH“ nachzudenken und mir frdl. mitzuteilen, wie Sie sich zu einem allgemeinen Artikel über dieses Thema stellen. Unterlagen und Material würde ich Ihnen mit größtem Vergnügen zur Verfügung stellen.

Am Ende des Schreibens bringt er als erster in Österreich zum Ausdruck, wie wichtig es wäre, „die chinesische Sprache als Haupt-oder Wahlfach zu unterrichten“ – ein Projekt, das sich erst jetzt 60 Jahre später im Stadium der Verwirklichung befindet. Tatsächlich erscheint später ein bebildeter Beitrag, welcher zeigt, dass Hardegen gar nicht so wenige Schüler hatte (leider weist der im Nachlass Hardegens befindliche Zeitungsabschnitt kein Datum auf.)

Für die Herbstvorlesung 1952 in der Urania über „Das Wesen der chinesischen Schrift und Sprache“ teilt er den präsumtiven Hörern hinsichtlich der Zielsetzungen folgendes mit:

„Über die Methoden, nach denen man die chinesische Schrift und Sprache erlernte und welche Methoden man heute in China und im Westen anwendet.

Die unbegründete Angst vor angeblich unüberwindbaren Schwierigkeiten beim Studium der chinesischen Schrift und Sprache schreckt auch heute leider immer noch viele lernbegierige Menschen ab. Wer sich jedoch mit Hilfe der modernen Methode mit dieser Sprache und Schrift befasst, braucht nicht mehr Zeit und Mühe aufzuwenden als sie das Studium jeder andern europ. Sprache erfordert.“



Hardegen beim Unterrichts



Hardegen mit seinen Schülern

Außerdem erweitert er in seinem Schreiben vom 5. Januar 1952, an die Programmdirektorin Dr. Han-nak von der Urania das Spektrum seines Kursangebots um chinesische Dichtung (vom Buch der Lieder bis heute) und Malerei (von der Han-Dynastie bis zu den modernen Holzschnitten).

Die Antwort der Programmdirektorin vom 20. Juni 1952 enthält einen Passus, welcher Hardegen bei der Verwirklichung seiner Vorhaben immer wieder hinderlich werden sollte:

„Sollte der angesetzte Kurs zwei Wochen nach Beginn die vorgesehene Zahl der Einschreibungen nicht aufweisen, müßten wir ihn zu unserem Bedauern absagen. In diesem Falle werden Ihnen die bis dahin abgehaltenen Kursstunden vergütet.“

Die dem Autor vorliegenden Abrechnungen der Urania zeigen, dass sich Hardegen durch seine Vortragstätigkeit ein gutes Zubrot verdient hat. So waren es etwa für September / Oktober 1952 140 Schilling, was, um beim früheren Vergleich zu bleiben, 280 Bensdorp Schokoladeriegeln entsprach.

Die Abhaltung der Kurse gestaltete sich zunehmend zu einem Problem, wie aus einem Schreiben Hardegens an eine Frau Dr. J. Geyer vom 11.7.1953 hervorgeht. Es zeigt, dass Hardegen seinen Hörern nachlaufen musste. Darin heißt es:



Verehrte, liebe Frau Doktor!

Ich freue mich Ihnen heute mitteilen zu können, daß im September 1953 nun 2 Kurse in der Urania laufen werden.

Unter der Nr. 142 beginnt ein neuer Kurs für Anfänger, während der Kurs für Fortgeschrittene unter der Nr. 143 in das 2. Jahr eintreten wird.

Es tut mir besonders leid, daß Sie so leise verschwunden sind. Da ich aber die Gründe nicht kenne, will ich nur hoffen, daß keinerlei Verärgerung entstanden ist und würde mich freuen, wieder einmal etwas von Ihnen zu hören.

Herr Ing. Spiels hat noch eine Zeit weitergelernt, ist anscheinend der Meinung nun „genug hineingerochen“ zu haben und lässt selten etwas von sich hören.

Bei dieser Gelegenheit bitte ich Sie herzlichst um Rückgabe des Manuskriptes über die Methoden, da ich den Aufsatz dringend brauche.

Es wäre schön, Sie wieder im Herbst begrüßen zu dürfen oder Ihnen wenigstens am 15.IX. bei dem Einführungsvortrag zu dem neuen Kurs einen Bericht über die letzte erfolgreiche Zeit geben zu können.

Über ein Lebenszeichen werde ich mich freuen und verbleibe inzwischen

mit den besten Grüßen

Ihr

In einem Brief vom 27.Mai 1953 an die Programmdirektorin der Urania versucht Hardegen sein Kursprogramm zu erweitern:

Sehr geehrte gnädige Frau!

Vor kurzem ist Herr Rogoschinski an mich herangetreten und wünschte Vorschläge für die Einrichtung eines zweiten Kurses für Chinesisch, der im September beginnen soll, zu hören.

Bis jetzt kann man wohl die vergangenen zwei Semester als Erfolg ansehen. Wie viel neue Hörer für einen gesonderten Anfängerkurs sich melden werden, hängt größtenteils von der Vorbereitung und der Propaganda ab, die vor Beginn dieses Kurses starten müsste.

Da der Kurs – wie der bisherige nicht als Sprachkurs, sondern als wissenschaftlicher Kurs abgehalten werden müsste, ist die Mindestzahl der Teilnehmer ja unbedingt anzustreben.

Allerdings müsste ich Sie bitten eventuell in dem August-Nachrichtenblatt mir einen größeren Raum als bisher zur Verfügung zu stellen, damit man mit dem nötigen Nachdruck auf die Erfolge der ersten zwei Semester hinweisen könnte und die Möglichkeit hätte, auf neue Interessenten ermunternd einzuwirken.

Selbstverständlich wird auch eine eindrucksvolle Diapositiv-Reklame im Filmsaal notwendig sein, damit der Klubsaal halbwegs besetzt ist. Dort würde dann ein Einleitungsvortrag, ähnlich dem vorjährigen, stattfinden, bei dem das Hauptgewicht auf den Diskussionsteil gelegt werden müsste.

In dieser Diskussion würden die Fragen der angewiderten Skeptiker nicht von mir, sondern von den Teilnehmern des laufenden Kurses beantwortet werden. Da diese Teilnehmer mit Ausnahme einer Person alle Anfänger sind, was auch betont werden wird verspreche ich mir einen größeren Erfolg für das Werben neuer Hörer.

Ich bitte Sie höflichst, diese Vorschläge in Erwägung zu ziehen und mich gelegentlich von dem Ergebnis Ihrer Entschlüsse zu benachrichtigen

Mit den besten Grüßen

Aus dem vorletzten Absatz des Schreibens scheint hervorzugehen, dass Hardegen gelegentlich mit Anfeindungen konfrontiert war und dass ihn dies nervte, konnte er doch Skeptikern keine akademische Ausbildung in Sinologie nachweisen.

Auch mit dem Lehrmaterial klappte es nicht so ganz. Nachdem die Urania anfänglich einen Zuschuss von 200 Schilling geleistet hatte, musste in der Folge Hardegen die Unterlagen auf eigene Kosten zur Verfügung stellen. Immerhin war die Urania in den ersten Jahren mit den Kursen Hardegens zufrieden, was ihm am 16. Dezember 1954 mitgeteilt wurde:

„Wir freuen uns, Ihnen bestätigen zu können, dass der von Ihnen angeregte und geleitete chinesische Sprachkurs sich großer Beliebtheit erfreut und durch fünf Semester hindurch guten Besuch aufzuweisen hatte.“

Tatsächlich besuchten laut Hardegens hinterlassener Hörerlisten in den ersten Jahren zwischen 20-25 Personen seine Kurse. Über deren Zusammensetzung berichtet „Die Zeitung der Woche“:

In der ersten Reihe des Vortragssaales sitzt Abend für Abend eine schwarzhaarige, hellhäutige junge Dame, eine Chinesin, die in Wien geboren wurde. Und diese junge Chinesin benützt den Kurs dazu, endlich ihre Muttersprache kennenzulernen.

Rechts neben ihr der älteste Teilnehmer des Lehrganges, ein siebzigjähriger praktischer Arzt, in der nächsten Reihe wieder ein 18jähriger Student, daneben ein Kunstmaler und ganz hinten einige Geschäftsleute. Plötzlich öffnet sich die Tür, ein uniformierter Polizist erscheint und drückt sich in die Bank, neben den Oberlandesgerichtsrat mit den graumelierten Haaren.

So verschieden die Berufe und Kreise sind, aus denen die Hörer stammen, so verschieden sind auch die Gründe, die sie bewogen hatten, an diesem Kurs teilzunehmen. Einige sind passionierte Liebhaber fremder Sprachen, die zwischen einem Englisch- und einem Russischkurs schnell Chinesisch einschieben, andere wiederum lockte die eigenartige Schönheit der fremden Schriftzeichen, und die letzte Gruppe verfolgt nüchterne geschäftliche Überlegungen. Sie rechnen, daß sie ihr Wissen bei einem Handelsverkehr mit dem Riesenreich im Osten verwerten werden können.



So erklärte der Student es Welthandels: „Über kurz oder lang wird auch Österreich die wirtschaftlichen Beziehungen zu China aufnehmen. Und darin sehe ich meine Chance. Die Chinesen weichen nämlich nicht von ihrer Gewohnheit ab, Handelsverträge nur in ihrer eigenen Sprache aufzusetzen. Darum lerne ich eben Chinesisch.“

(Leider ist auf dem Zeitungsausschnitt kein Datum vermerkt).

Doch so leicht, wie es Hardegen in seinen optimistischen Ankündigungen suggerierte war das Erlernen der chinesischen Sprache nicht. In einem Brief an seinen nach China zurückgekehrten Freund Dr. Yan Yuguang vom 6.6.1954 ist er noch relativ guten Mutes und schreibt über seine Kurse, über Zhou Enlai und über seine finanziellen Verhältnisse unter anderen:

„Hoffentlich hast Du schon meinen Brief vom 7. März bekommen, mit dem ich einen Zeitungsausschnitt und eine kleine Karte sandte. Im Herbst haben wir in der Urania 3 Kurse. 2 Sprachkurse und 1 Kurs für Chinesische Schönschreibekunst. Es sind nicht besonders viel Menschen, die sich interessieren, aber immerhin mehr als früher und so macht die Arbeit für Euer schönes Land viel Freude.“

Allgemein macht hier das feste Auftreten und die überragende Persönlichkeit von Tschou Enlai in Genf großen Eindruck. Die Presse und die Öffentlichkeit muss nun das Neue China zur Kenntnis nehmen. Wir sind überzeugt, dass die Konferenz in Genf wieder ein Schritt weiter ist, wobei die Forderung der UNO-Ligen nach Aufnahme der Chinesischen Volksrepublik in die UNO eine wichtige Tatsache ist.

Uns selbst geht es nun etwas besser. Trude arbeitet wieder, sodaß wir ein wenig mehr Geld haben und im Sommer mit den Kindern am Wochenende in die Wachau oder sonstwohin fahren können.“

Doch das Interesse an Hardegens Kursen erlahmt. Dazu kommt, dass er durch den Chinesischunterricht am Orientalischen Institut der Universität eine zunehmende Konkurrenz erhält. Mit Benno Greiser, dem im oben zitierten Auflösungsbericht der Österreichisch-Chinesischen Kulturvereinigung ein Totengedanken gewidmet war scheint er nicht zusammengearbeitet zu haben obwohl beide im selben Verein waren. Greiser hatte als evangelischer Missionar und deutscher Konsulatsangestellter lange Jahren in China verbracht und auch wissenschaftlich gearbeitet. Als Universitätslektor und eingetragener Gerichtsdolmetsch dürfte er auf den eifrigen Autodidakten Hardegen herabgeblickt haben. Als ehemaliger Missionar und Nazi wird ihm auch Hardegens Weltanschauung zuwider gewesen sein. Als der ihm nachgefolgte Lektor für chinesische Sprache Vorbereitungen traf, nach Taiwan zurückzukehren, setzte sich Xu Zhixiu (verehelichte Pick) unter anderen chinesischen Bewerbern durch. Sie hatte in Nanking an der berühmten Jinling Frauenuniversität 4 Jahre Chinesische Literatur studiert und mit Diplom abgeschlossen. Dem Autor erzählte sie später, dass sie sich gegenüber den Absolventen anderer Fächer auf ihr Literaturstudium berufen hat.

Hardegen unterhielt mit Xu Zhixiu welche sich nach dem Tod ihres Gatten im Restaurant China ihr Brot verdienen musste, an sich gute Beziehungen, wovon nicht nur das in diesem Beitrag wiedergegebene Photo mit Hardegen und Schülern zeugt, sondern auch der Umstand, dass Hardegen Zeitungsberichte über sie und ihre Vortragstätigkeit über die chinesische Frau, chinesische Lyrik und andere Themen gesammelt hat. In seinem Nachlass befindet ich auch ein Gedicht Xu Zhixius, von dem wahrscheinlich er die deutsche Übersetzung angefertigt hat.

Dennoch mag die Aufnahme ihres Sprachunterrichts an der Universität für seine eigenen Kurse fatal gewesen sein. Dem Autor war es möglich auf



Hardegen (2.v.links) mit Xu Zhixiu und SchülerInnen

den Namenslisten von Hardegens Hörern etliche Personen zu erkennen, welche er später in den Vorlesungen Xu Zhixius getroffen hat. Es wird wohl kein Zufall sein, dass der Beginn des Unterrichts von Xu Zhixiu in etwa zeitgleich mit folgendem Brief zusammenfiel, den die Urania am 7.2.1956 an Hardegen richtete

Sehr geehrter Herr Hardegen!

Wie Sie ja wohl nicht anders erwarten, muß ich zu meinem größten Bedauern diesmal den Chinesisch-Anfängerkurs Nr. 188 absagen, da er mit ein oder zwei Einschreibungen nicht lebensfähig sein wird.

Ich hoffe, daß ein Chinesisch-Anfängerkurs im Wintersemester 1956/1957 wieder zustande kommen wird und grüße Sie mit dem Ausdruck der vorzüglichsten Hochachtung

*(L. Rogozinski)
Kursreferent d. Wr. Urania*

Die Universität mag potentiellen Interessenten im Vergleich zur Urania mit mehr Prestige ausgestattet gewesen zu sein und dazu kam noch ein Faktor, der ins Gewicht fiel – die Vorlesungen an der Universität waren gratis.

Hardegen verlegte den Schwerpunkt seiner Tätigkeit in der Folge mehr auf China bezogene Veröffentlichungen.

3. Hardegen, der Autor und Wissenschaftler

Im Nachlass Hardegens finden sich ab den frühen vierziger Jahren eine ganze Reihe von Manuskripten zu den verschiedensten Themen, welche Hardegen offensichtlich für sich selbst verfasst hat. Jedenfalls enthalten diese frühen Manuskripte keinen Hinweis auf Veröffentlichung. Im Laufe der vierziger Jahre fokussierte Hardegens Interesse auf China und ebenfalls auf antifaschistische und kommunistische Themen.

In einem frühen undatierten Typoskript zeigt er schon sein Anliegen, man möge sich im Westen mehr über den Fernen Osten informieren. Der Titel ist

„Der Osten ist dem Westen immer ein Rätsel“

Dieser Satz wird solange gelten, bis der Westen sich entschließt, das Versäumte nachzuholen und sich über den Osten zu informieren. Die beschämende Unwissenheit des Westens über alles, was mit dem Osten zusammenhängt, hat ihren Grund in einem gänzlich unberechtigten Überlegenheitsgefühl der weißen Rasse, in einer vielleicht gefühlsmäßigen Arroganz des Weissen dem „Farbigen“ gegenüber. Da die Chinesen bis auf wenige Ausnahmen wenig interessiert sind, dem Westen die Eigenart ihrer Kultur, ihr Wesen und ihre Lebensart nahezubringen.

gen, ist der Westen auf meist von Chinareisenden geschriebene Erlebnisberichte angewiesen. Unsere Schulen vernachlässigen den Osten mit einer Beharrlichkeit, die Bewunderung verdiente, wenn sie sich auf andere Gebiete bezöge. Die öffentliche Berichterstattung erwähnt China nur bei besonderen Ereignissen, die dann, entstellt durch die jeweils verlangte weltanschauliche oder politische Tendenz von allen Seiten beleuchtet werden und außerdem ihren Beitrag zur Erhöhung der Auflagenziffer leisten sollen. Der Großteil anderer Publikationen wieder gipfelt in dem Satz die Gegensätze wären unüberbrückbar die Rätsel wären unlösbar und die chinesische Mauer „gestatte auch keine geistige Brücke“, u.s.w. Sinologische, ernst zu nehmende Literatur wird als „zu schwer“ und außerdem als nutzlos und überflüssig abgelehnt.

Wenn heute Überhaupt ein Teil des lesenden Publikums an China-Literatur interessiert ist, wird er in neunzig von hundert Fällen nach dem „China-Roman“ greifen. Daß diese „China-Romane“ sogar beliebt sind, hängt manchmal mit einem romantischen Interesse am „Exotischen“ zusammen, kann aber niemals als Maßstab für das allgemeine Interesse an Kultur und Lebensart des Ostens angesehen werden.

Pearl Buck ist die Frau, die durch ihre China-Romane dem Westen einen tiefen Einblick in einen Teil des östlichen Lebens ermöglicht hat. Sie ist die Verfasserin der meistgelesenen China-Romane und bestimmt hat sie durch ihre Bücher auch eine Anzahl Menschen zu ernstem Nachdenken über den Osten veranlasst.

Die Hauptfigur einer Reihe der Buck-Romane ist die chinesische Frau oder die chinesische Mutter. Mit liebevoller Sorgfalt und Behutsamkeit zeichnet Buck die chinesische Frau, wie sie diese sieht, und der Leser denkt erst nach dem vierten oder fünften Buch an das kleine Wort –bestseller –, was als beste Kritik für die ersten China-Romane gelten könnte.

Es soll hier untersucht werden, ob die subjektive Stellungnahme eines einzelnen Menschen zugleich als richtunggebendes Ergebnis einer Reihe von Beobachtungen gelten darf, ob die Verfasserin mit Recht von einer großen Anzahl ihrer Leser als verlässliche „China-Expertin“ angesehen werden soll, und ob ihre Schlussfolgerungen, die aus den Beobachtungen eines Teiles gezogen worden sind, auch auf das Ganze angewendet werden können.

Auf keinen Fall aber soll hier das Verdienst geschmälert werden, mit dem sie an dem großen Brückenbau zwischen Osten und Westen beteiligt ist.

Literatur aus kommunistischen chinesischen Quellen war für Hardegen in den frühen vierziger Jahren nicht erhältlich. Auch in seinem „Aberglauben in China“ betitelten Aufsatz vom 6.1.1946 reitet Hardegen sein Steckenpferd, wie wichtig es ist an objektive Informationen über China zu bekommen. Darin beruft er sich zuerst auf Lin Yutang:

Die ersten Nachrichten, die der Westen aus China erhielt, stammten von weißen Händlern, die nur Geld verdienen wollten und keine Veranlassung hatten, sich über die Sitten und die Kultur des neuen Landes zu informieren. Weitere Nachrichten bekam der Westen von den weißen ersten Missionaren, die dieses Heidenvolk bekehren wollten und durch dieses Ziel gebunden, zu keinerlei Objektivität fähig waren. Seitdem sind viele Jahrzehnte vergangen, in denen der Westen viel, sehr viel gelernt hat, das Wissen um China und sein Volk ist aber nicht weit über diese ersten Berichte hinausgegangen, sodass man allgemein dazu neigt, alles was mit China zusammenhängt, als von Rückständigkeit, Verbohrtheit und Unwissen gepaart mit Aberglauben zu bezeichnen.

Schon am nächsten Tag – man merkt, dass China Hardegen nicht loslässt – notiert er sich einige Themen, welche er näher bearbeiten möchte:

Vorläufige Themen

- Konfucius und Lao Tse.
Die mythischen Herrscher Chinas.
Die Entstehung der chinesischen Schrift.
- Über chinesische Literatur.
Über chinesische Architektur.
Über chinesische Malerei.
Die klassischen Bücher der Chinesen.
- Konfucius und die modernen Historiker.
Der Sieg der Lehre des Konfucius im alten China.
Konfucius und wir.
- China und Japan.
Die Schwierigkeit des weissen Geschäftsmannes in China.
Aberglaube in China .
Lin Yutang, ein heute lebender Philosoph und Schriftsteller.
Die chinesische Nationalpartei-KUOMINGTANG.
Die chinesische kommunistische Partei.
China und der Kommunismus.

Es ist auch das Jahr 1946, in welchem Hardegen beginnt sich berufen zu fühlen, seiner Meinung nach falsche Beiträge über China und andere Themen mit Leserbriefen zu geiseln. So etwa erregte die in Graz erscheinende Filmzeitschrift „Lichtblick“

durch einen Bericht in Nummer 10 des Jahrgangs 1946 seinen Zorn und es war ihm ein Anliegen den Autor und die Zeitschrift in einem Leserbrief detailliert zu kritisieren.

Hingerissen vom Gebot der Stunde beginnt man nun auch in Graz chinesische Schriftzeichen zu schreiben. Dass die Chinesen ihre Charaktere von oben nach unten schreiben und rechts beginnen, hat sich ja schon herumgesprochen. Aber warum muss denn der „Lichtblick“ Nr. 10 sich auch nach dieser Regel richten? Mit einer bewunderungswürdigen Phantasie sind da fünf elegante und unleserliche Zeichen, die chinesisch sein sollen, nebeneinander als Blickfang für die Überschrift eines Chinaaufsatzes gemalt. Das einzige Zeichen, das eine entfernte Ähnlichkeit mit einem der 6,400 Grundsymbole der chinesischen Sprache hat, ist das Produkt nr. 4 leider steht es aber verkehrt und symbolisiert gewissermaßen auch den Inhalt des Aufsatzes, auf den nicht weiter eingegangen werden soll.

Hz. H.

Anmerkung: In dem Aufsatz kommen 5 grobe Fehler vor, die eine waghalsige Verbreitung von Unsinn darstellen.

- *Lao Tse blieb für China nicht unverständlich, sondern ist der Gründer des Taoismus, der unter den 3 Lehren eine den anderen beiden ebenbürtige Rolle spielt.*
- *...„Denn die Chinesen hatten für Bedürfnisse höherer Art wenig Verständnis“! Den Verfechter dieses komischen Ausspruchs sei das Studium des „I Ging“ empfohlen.*
- *Kaiser „Hi-Hoang-ti“ hieß in der Umschrift nach Wade ausgedrückt: Schi Hoang Ti.*
- *Lao Tse hat keinen Nachfolger.....Der Philosoph und Verfechter des Taoismus – Dschuang Tse dürfte in Graz noch nicht bekannt sein.*
- *Daß seit der Han Dynastie in China jede geistige Weiterentwicklung unterbunden war, wird jeder Chinesen mit schmerzlichem Lächeln zur Kenntnis nehmen müssen, wenn er den Lichtblick liest.*

In der Nr. 15 desselben Jahres fühlt er sich durch einen Beitrag über den Komiker Theo Linggen provoziert der sich für „Lichtblick“ vor einer zerstörten Brücke (wahrscheinlich über den Donaukanal) fotografieren hatte lassen. Hardegen griff zur Feder und polterte:

Heute ist der Krieg vorbei und die Trümmer der gesprengten Brücken und zerstörten Bauten erinnern an die letzten Schandtaten der Hitlerleute, sie erinnern an die Leiden der Menschen und den gros-

sen Sieg der Roten Armee. Dann geben sie auch einen effektvollen Hintergrund für Fotos von Filmschauspielern ab. Die beleidigende Taktlosigkeit, mit der sich ein harmloser Komiker diesen „Hintergrund“ für seine prominente Person gewählt hat, ist eine Verhöhnung der Leistungen der Rotarmisten, die diese Stadt vom Faschismus befreit haben.

Aus dieser Zeit sind auch viele „Glossen“ erhalten, welche Hardegen für sich notiert hat, Darin wettet er etwa gegen korrupte Politiker oder gegen die Übertriebenheit von amerikanischen Tierschutzorganisationen, welche gefordert hatten, bei den Atomversuchen im Bikini Atoll statt der Hunde und Katzen Nazi - Kriegsverbrecher einzusetzen –

„Die Kriegsverbrecher werden unschädlich gemacht werden, vorläufig benötigt der Internationale Gerichtshof in Nürnberg, diese Persönlichkeiten noch eine Zeit lang, denn es geht hier nicht um diese jämmerlichen Gestalten, sondern um das System. Das verstehen die Tanten mit ihren Möpschen nicht...“

Eine Glosse betrifft die Tatsache, dass in Italien für Mussolini eine Messe gelesen wurde und eine weitere – hier kommt eine gewisse Pedanterie zum Ausdruck – betrifft die Korrektheit der Schreibung des Namens der UNO Flüchtlingsorganisation in der Wiener Zeitung.

Doch Hardegen schreibt nicht nur für die eigene Schublade, sondern bringt seine Artikel auch bei Zeitungen und Zeitschriften unter. Den Beitrag „Merkwürdigkeiten aus China“ veröffentlicht „Die Woche“ am 20.1.1948. Der Text enthält Miscellen über Sprüche von Konfuzius und Menzius, die chinesischen Familiennamen über Sprichwörter, Sport, Umgangsformen, Glücksspiel und den im Bau befindlichen größten Staudamm. Unter dem Ausschnitt seines Beitrags hat Hardegen mit Rotstift stolz vermerkt: „meine erste gedruckte Arbeit!“

Neben China behandelt Hardegen ein breites Spektrum anderer Themen: Eine Buchbesprechung „Zur jüdischen Frage“ (Die Woche vom 11.8.1946), den von ihm entworfenen Fragebogen zu früherer „brauner oder grüner faschistischer Betätigung“ (Die Woche vom 27.10.1946). In der Woche vom 14.7.1946 versucht er sich an einer Studie mit dem Titel „Sprechen Sie österreichisch“ mit einem „kleinen Leitfaden für Hartnäckige“ als Anhang, welcher eine Gegenüberstellung von österreichischen und deutschen Ausdrücken enthält. In der Woche vom 7.9.1952 veröffentlicht er einen langen Artikel über den Umgang mit Kindern, ein Thema, das ihn auch später immer wieder beschäftigt.

Doch im Allgemeinen stand bei Hardegens Publikationen China im Mittelpunkt. Für die Aprilnummer der *Neuen Revue* des Jahres 1946 schrieb er unter dem Titel „Der Weg zum Verständnis des Ostens“ einen langen Artikel, in welchem er einmal mehr die Problematik einer seriösen China Berichterstattung anspricht:

„so wenig, wie es zwei Menschen mit gleichen Aussehen gibt, kommen zwei Personen mit gerade den selben Anlagen vor. Es sieht jeder nur das, was in seinem Vorstellungslieben als neu empfunden wird. Ein Sinologe wird nach einer fünfundsanzig jährigen Anwesenheit in China Berichte vorlegen können, die sich von denen eines Mitglieds der Äußeren Mission, das vielleicht fünf Jahre in China verbracht hat, in einem Maße unterscheiden, dass ein Vergleich eine groteske an sich darstellen würde (vielleicht ein Seitenhieb auf Greiser? Anm. d. A.)...“

„Die Werke, die uns diese Männer (Sinologen) überliefert haben, sollen die Grundlage für ein besseres Verständnis des Ostens sein und nicht ein trauriger Dutzendroman eines fragwürdigen Schreiberlings der vielleicht mit einer Reisegesellschaft sechs Tage in Shanghai verbracht hat und sich deshalb Kompetenzen anmaßt, die völlig unberechtigt sind“

Weiters vermerkt er noch, dass „selten in der Geschichte der Menschheit sich ein Mann so klar und vernünftig ausgedrückt hat wie Konfuzius oder Menzius.“.

Hardegen schwärmt für den nichtkommunistischen Philosophen Lin Yutang und schreibt über ihn in der *Neuen Revue* des Jg 2 (1947?). Lin Yutang war damals für europäisch Kommunisten noch kein Anathema sondern Vorbild, das sogar vom KP Stadtrat Viktor Matejka gewürdigt wurde: „Dr. V. Matejka sprach bei der Gründungsversammlung der Österreichisch-Chinesischen Kulturvereinigung im September des vorigen Jahres allen Verehrern Lin Yutangs aus dem Herzen, wenn er als eine der ersten Aufgaben des neuen österreichischen Verlagswesens die Herausgabe der noch unbekanntten Werke des Schriftstellers betrachtete“. Hardegen empfiehlt den Lesern seines Artikels das Buch „Mein Land und mein Volk“ des später bei den chinesischen Kommunisten verpönten Autors immer wieder zu lesen.

Einige Jahre später bekam Hardegen die Gelegenheit das, was er seiner Schreibmaschine anvertraute auch im Äther einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die RAVAG (damaliger Name für den österreichischen Rundfunk) sendete 1949 drei von Hardegen verfasste Beiträge: „Die chinesische Schrift“, „Die chinesische Sprache“, „Die chi-

nesische Aussprache“ und zahlte dafür insgesamt 320 Schilling.

Am 17.9.1952 brachte das „Echo des Tages“ im Radio ein Gespräch mit Hardegen über dessen Chinesischkurse, worin er versicherte, er würde seinen Hörern binnen kürzester Zeit einen Zeichenvorrat von 1000-2000 beibringen.

Später war es dann Xu Zhixiu, welche als Chinesin mit Hochschulbildung kompetenter wirkte, die Hardegen beim Rundfunk bei den China gewidmeten Sendungen ersetzte. Der Rundfunk brachte ihre Manuskripte über „Die chinesische Frau“, „Die chinesische Dichtkunst“ und ihre eigene Lyrik, alles gelesen von der bekannten Schauspielerin Eva Zilcher.

Hardegen suchte wieder verstärkt das Forum der Zeitung und Zeitschriften. In der *Union* vom 10.9.1953 schreibt er unter dem Titel „Zwei Tang-Gedichte“ über klassische chinesische Lyrik und im „*Neuen Vorwärts*“ der KP: „Wo Maler schreiben – Dichter malen – eine Plauderei über die ‚Drei Künste‘ in China.“ Außerdem faszinierte ihn die chinesische Schriftreform, welcher er eine ganze Reihe von Berichten widmete. In der *Union* schreibt er über „Schrift – und Sprachreform in China“, ein Thema, das er in verschiedensten Blättern abhandelte („Neue Schrift im neuen China, *Volksstimme* vom 24.7.1955)

Im Nachlass finden sich die Unterlagen, welche Hardegen für seine Artikel als Grundlage diente: Aussendungen der Nachrichtenagentur *Neues China*, Artikel in der Zeitschrift *People's China* Nr. 5, Nr. 10 aus 1954, Nr. 9 und Nr. 24 aus 1955 sowie Nr. 6 aus 1956 mit dem Supplement „Draft Scheme for a Phonetic Alphabet. – Simplifying Chinese Characters“, Nr. 3 von *China Reconstructs* aus 1954, der *Language Corner* in den Ausgaben von 1955 und die Nummer 1 aus 1956 plus einer Veröffentlichung der Foreign Languages Press (70 Seiten), welche politische Dokumente und wissenschaftliche Aufsätze unter dem Titel „Reform of the Chinese Written Language“ enthält (Peking, 1956) sowie ein Übungsheft zum Thema in chinesischer Sprache.

Hardegen stützt sich auf alle diese Materialien von denen in Österreich kaum sonst jemand Notiz nimm und fühlt sich so dann als Champion auf diesem Gebiet. Aber auch schon vorher will er nichts durchgehen lassen, wo chinesische Schrift und Sprache falsch dargestellt werden. Als die deutsche Illustrierte *Quick* am 24. Juni 1953 unter dem Titel „China alles Revolution“ einen bebilderten Bericht bringt ereifert sich Hardegen in einem

Schrift- und Sprachreform in China

Am 18. Jänner 1956 meldete die Nachrichtenagentur „Neues China“ die ersten Schritte einer Schrift- und Sprachreform. In dieser Meldung werden Einzelheiten über eine bereits beschlossene Vereinfachung der bestehenden chinesischen Schrift bekanntgegeben.

Die europäische Presse hat fast ohne Ausnahme diese Meldung mißverstanden und ihren Lesern mitgeteilt, daß China ab sofort das Lateinalphabet an Stelle der bisherigen Symbolschrift verwenden werde. So einfach jedoch ist die Sache nicht. In China wird nicht eine sondern eine bemerkenswert große Anzahl von Sprachen gesprochen! Bei großzügiger Einteilung stellt man fest, daß es mindestens 20 bis 30 Sprachen sind, die voneinander so verschieden sind, wie etwa das Norwegische von der italienischen Sprache! Allerdings haben alle diese Sprachen eine gemeinsame Syntax und gemeinsame Grammatik, weshalb die Chinesen diese Sprachen auch in einer Gruppe zusammenfassen und sie als Gruppe der Han-Sprachen bezeichnen. Klanglich jedoch sind diese Sprachen voneinander so verschieden, daß es etwa einem Mann aus Shantung nicht möglich ist, sich mit einem Einwohner aus Schanghai zu unterhalten, wenn er die Schanghai-Sprache nicht beherrscht. Die Verwaltung des Riesenreiches von heute 600 Millionen Einwohnern wäre jedoch von einer zentralen Stelle aus niemals möglich, hätte man nicht eine in ganz China verständliche, zweite allgemeine „Amtssprache“. Den Weg dieser Notlösung sind die Chinesen schon seit Jahrhunderten gegangen und haben als eine Art „chinesisches Esperanto“ die Sprache verwendet, die in Peking und einem Teil Nordchinas gesprochen wird; man hat diese Sprache früher Mandarindialekt, nordchinesische Umgangssprache, hauptstädtische Sprache und zuletzt Reichssprache genannt. Nicht ohne Grund wurde in China seit jeher diese Sprache als zweite Verständigungssprache benutzt, denn die Reichssprache kennt nur vier Betonungen. Das heißt, man kann zum Beispiel die Silbe gung auf vier Arten aussprechen, wobei unsere Schrift kein anderes Hilfsmittel kennt als die Bezeichnung mit arabischen Ziffern, als Angabe der Betonung: gung¹, gung², gung³,

sache, daß ein Wort im gleichen Ton (hier im ersten Ton) sieben voneinander gänzlich verschiedene Bedeutungen hat, ist ein großes Hindernis bei der Wiedergabe mit Lateinschrift — auch wenn man die Tonbezeichnung hinzufügt. Das chinesische Symbolzeichen jedoch kennt für alle diese sieben verschiedenen Begriffe natürlich verschiedene Schriftzeichen, so daß in der geschriebenen Sprache nicht einmal die Silbenerweiterung notwendig wäre (siehe Abb. 1). Die gleichen Erscheinungen treten bei allen 430 in der Reichssprache vorkommenden Silben auf. Es gibt in der ganzen Sprache nur fünf bis sechs Silben oder Wörter, die eine einzige Bedeutung haben. In der chinesischen Symbolschrift geht die jeweilige Bedeutung aus der Struktur des Charakters — wie man die Schriftzeichen nennt — hervor. Die Erweiterung durch

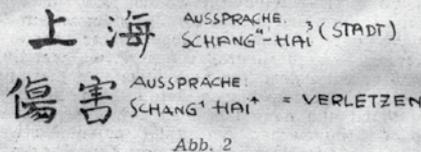


Abb. 2

Partikel oder Anhängesilben ist nicht immer ein klares Unterscheidungsmittel, denn Schang-hai kann sowohl der Name einer Stadt sein als auch die Bedeutung: verletzen haben (Abb. 2). Diese Eigenart der chinesischen Sprachen ist das Haupthindernis einer sofort durchführbaren Latinisierung oder Alphabetisierung der Symbolschrift. Um die Schwierigkeiten der Durchführung einer Schriftreform zu verstehen, muß man sich die Eigenart der chinesischen Han-Sprachen vor Augen halten. Deshalb kann diese Reform nur schrittweise und äußerst vorsichtig durchgeführt werden. Die erste Aufgabe ist die Vereinfachung der bestehenden Schriftzeichen, womit erreicht wird, daß eine ungleich größere Zahl Schreibunkundiger die bestehende Symbolschrift in kürzerer Zeit als früher zu erlernen imstande sein wird.

Alle chinesischen Schriftzeichen sind nichts anderes, als eine Kombination von mindestens zwei oder mehreren der acht Grundstriche (Abb. 3). Aus diesen Strichen besteht

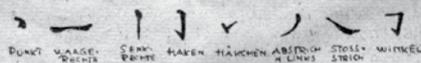


Abb. 3: Die 8 Grundstriche

immer je ein Element des Schriftzeichens. Außerdem kennt man eine Reihe von Zeichen, die wir als Bausteine der Schrift bezeichnen können, da sie in den meisten Fällen die Zugehörigkeit zu einer Begriffsgruppe verdeutlichen. So haben zum Beispiel alle Zeichen, die irgendwelche Begriffe, die mit dem Wort oder der Sprache zu tun haben, wiedergeben, das Element „Wort“ (Abb. 4). Auch wenn

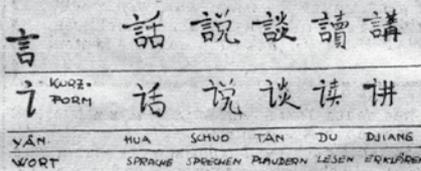


Abb. 4

man eines dieser Zeichen noch nie gesehen hat und die Bedeutung nicht weiß, nimmt man sofort an, daß bei diesem Begriff die Sprache irgendeine Rolle spielen muß, da das Wortzeichen vorkommt. Nun hat aber dieses Wortzeichen sieben Striche! Die Schriftreform nimmt nun eine schon lange in der Kursivschrift bestehende Kürzung dieses Zeichens vor und legalisiert sie auch für den Druck (Abb. 4). Diese Kürzung wird mit nur zwei Strichen geschrieben. (Der Winkel zählt als ein Strich.) Berücksichtigt man nun, daß dieses Element „Wort“ in zirka 250 Schriftzeichen vorkommt,

so vermindert sich für jedes dieser 250 Zeichen die Strichzahl um fünf Striche. Auch werden vielfach die anderen „Elemente“ der Zeichen in einer gekürzten Form geschrieben. Der Reformplan sieht die Kürzung und Vereinfachung von 54 dieser „Bausteine“ vor, was zur Vereinfachung von zirka 1700 Schriftzeichen führt. In den kommenden zwei Jahren sollen im Zuge eines weiteren Planes 7000 Schriftzeichen vereinfacht werden. Heute schon schreiben die Zeitungen einheitlich von links nach rechts und nicht mehr von rechts oben nach unten. Bei der Erlernung der Schrift spielt eine schon seit 20 Jahren bestehende chinesische Lautschrift eine nicht unbedeutende Rolle. Es ist möglich, im Selbststudium mit Hilfe dieser Lautschrift die chinesische Symbolschrift in einem Fünftel der Zeit zu lernen, die früher nach alten Methoden erforderlich war. Dies gilt natürlich nur für schriftkundige Chinesen. Wir Europäer haben bei der Erlernung dieser Sprache und Schrift allerdings etwas mehr Schwierigkeiten zu überwinden, jedoch kann man ohne Übertreibung behaupten, daß bei einigem Fleiß das Studium der chinesischen Sprache nicht mehr Zeit und Anstrengung erfordert als das Studium von anderen, allerdings schwierigen Sprachen. Nicht nur die Schrift, sondern auch die Sprache muß reformiert werden. Und hier wird die früher erwähnte nordchinesische Umgangssprache oder Reichssprache in ganz China als obligate zweite Sprache forciert. Es wird also vielfach bald möglich sein, daß Chinesen aus verschiedenen Sprachgebieten nicht mehr als Hilfspersone Englisch verwenden müssen, sondern sich in einer Han-Sprache, eben der Reichssprache unterhalten und einander verstehen können. Nach einer längeren Übergangsperiode ist später die Alphabetisierung dieser Reichssprache vorgesehen. Vorher aber müssen die Probleme der gleichklingenden Wörter gelöst werden. Als Vergleich könnte man in unserer Sprache ähnlich klingende Wörter, wie kompensieren und kondensieren heranziehen. Es müßte festgelegt werden, daß eines der beiden Wörter nicht mehr verwendet werden kann und durch einen anderen Ausdruck sinngemäß zu ersetzen wäre. Zweifellos wird das Problem gelöst werden, fraglich ist nur der Zeitraum, der bis zur Lösung aller dieser Fragen verstreichen wird. Man hätte dann die Möglichkeit, in einer der vielen chinesischen Sprachen Lateinbuchstaben zu verwenden, was zum Beispiel beim Zeitungsdruck kosten- und zeitsparend wäre. Lateinschrift kann in Maschinensatz gesetzt werden, während alle heute in Symbolschrift erscheinenden Zeitungen im Handsatz hergestellt werden müssen. Der Vorteil allerdings ist, daß ein in Symbolschrift geschriebenes Druckwerk in ganz China verstanden wird, da ja diese Schrift nur den Begriff wiedergibt und nicht die Aussprache der betreffenden Wörter. Vorläufig werden mit dem Lateinalphabet vorsichtige Versuche bei Registrierungen, Karteien und im Telegraphenwesen gemacht. Außerdem wird die Lateinschrift auch zur Wiedergabe von fremden Eigennamen und wissenschaftlichen Ausdrücken herangezogen. Nicht zu vergessen ist, daß gerade die Symbolschrift Jahrhunderte hindurch die Existenz des chinesischen Staatsvolkes mit seinen vielen Sprachgebieten als einheitliches Gebilde ermöglicht hat. Die Chinesen haben ihre Kultur 4000 Jahre hindurch klug und gut gepflegt, sie werden auch heute diese Tradition fortsetzen.

Heinz Hardegen.



Abb. 1

gung². Die Bedeutung dieser verschiedenen Wörter ändert sich natürlich je nach dem Ton. So heißt zum Beispiel gung¹ — Arbeit, gung² — Pfeiler und gung³ — zusammen. Gung² (im zweiten Ton) kommt hier ausnahmsweise nicht als Wort vor. Da sich auch in den verschiedenen Gegenden eines Sprachgebietes die Töne schnell verändern und bei einer gesprochenen Sprache es nicht immer sofort ersichtlich ist, welches der drei gung gemeint ist, hat der Chinese in allen seinen Han-Sprachen zu der Methode der Partikel gegriffen, wobei diese gleichlautenden Silben durch Ergänzungswörter erweitert werden, so daß ein zwei- oder dreisilbiges Wort entsteht.

Arbeit heißt also nicht nur gung¹, sondern gung¹-dsuo², was zum Unterschied von gung¹-tung² — gemeinsam, zusammen — ohne weiters verstanden werden kann. Leider heißt nun gung¹ (im ersten Ton) nicht nur Arbeit, sondern auch: gerecht, Leistung, angreifen, höflich, Palast und Stütze. Die Tat-

DIE UNION

Wochenblatt der Demokratischen Union
 Wien, III., Sechskrügelgasse 2

JAHRGANG 8/Nr. 7

Wien, 18. Februar 1956

Leserbrief und verlangt eine Richtigstellung. Doch seine Meinung, es handle sich dabei um ein Problem von allgemeinem höchstem Interesse wird von der Redaktion nicht geteilt, die ihn in der Antwort auf den Boden der Realität zurück holt. Nach einem Kompliment für Hardegens Fachwissen heißt es: „Wir würden gerne eine Berichtigung bringen doch stehen dem doch die Bedenken entgegen, dass es sich hier um einen Fall handelt, der sicher nicht die Allgemeinheit unserer überaus großen Leserschaft interessiert“.

Dessen ungeachtet meldet sich Hardegen unverdrossen auch zu anderen Themen zu Wort. Es ist ihm ein Anliegen, dass die Welt inklusive Österreich die Bedeutung der aufsteigenden Weltmacht China und die ihres politischen Führers Mao Zedong erkennt. Der Chefredakteur des „Neuen Vorwärts“ und spätere Korrespondent der „Volksstimme“ in Peking Otto Janecek räumt ihm in der Nummer 52 aus 1955 den Platz von zwei Spalten ein. Hardegen bringt darin die Meinung zum Ausdruck, Mao Zedong habe die Drei Volkprinzipien von Sun Yat-sen verwirklicht und „viele Staatsmänner konnten sich überzeugen, was Mao für China, was China für die Welt bedeutet. Das Neue China an dessen Werden und Wachsen Mao Tsetung so großen Anteil hat, ist eine politische und wirtschaftliche Weltmacht und jeder aufgeschlossene und ehrliche Mensch wird am 26. Dezember dem Vorsitzenden Mao ein langes Leben – oder UAN SUEY – wie die Chinesen sagen – wünschen.“

Die sichtbar zur Schau getragene damalige Verehrung Hardegens für Mao Zedong änderte aber nichts an seiner großen Hochachtung vor Konfuzius. Seiner Überzeugung nach hatte Konfuzius in der Volksrepublik seinen Stellenwert behalten und er meinte, China gegen konträre Meinungen verteidigen zu müssen. In der Juli Nummer aus 1957 der Zeitschrift „Tagebuch“ brachte er seine Übersetzung eines Artikels des renommierten chinesischen Historikers und Philosophen Feng Youlan „Beim Studium von Konfuzius“ und stellte ihr eigene Zeilen voran: „Immer wieder setzen angebliche China-Kenner – die jedoch einen Schreibpinsel nicht von der Großen Mauer unterscheiden können – dem Publikum Nachrichten über die Verbannung des konfuzianischen Geistes vor. Die konfuzianischen Bücher würden – so liest es sich dann – öffentlich verbrannt und die Anhänger des Konfuzius einer ‚Gehirnwäsche‘ unterzogen. Wie es sich wirklich verhält, zeigt ein Artikel von Professor Feng Yu-lan, der an der Universität Peking lehrt. Die Arbeit die hier im Auszug wiedergegeben wird, erschien in der chinesischen Halbmonatsschrift *People's China* (1. Jänner 1957), die in sieben Sprachen veröffentlicht wird“.

Was Hardegen nicht wissen konnte, war die Tatsache, dass die liberale Periode „Lasst 100 Blumen blühen und 100 Schulen miteinander wetteifern“ gerade einem abrupten und brutalen Ende zuing. Der Verschärfung des Klassenkampfes ab der folgenden „Antirechtsabweichler-Kampagne“ und vor allem während der Kulturrevolution fielen Feng und viele andere chinesische Wissenschaftler wie auch Tempel und Statuen von Konfuzius zum Opfer wovon sich Hardegen, während seines China-Aufenthaltes später selbst überzeugen konnte.

Im Rahmen der österreichisch-chinesischen Beziehungen waren Hardegen die Wirtschaftskontakte ein Anliegen, auf das er versuchte öffentlich hinzuweisen. Das kommunistische Ost-West-Handelsbüro knüpfte mit der Vereinigung österreichischer Industrieller Kontakte hinsichtlich der Entsendung einer gemeinsamen Delegation nach China, wovon Hardegen offensichtlich erfahren hat. So kündigt er für 8.2.1954 den Einführungsvortrag für einen Kurs über „Die Rolle der chinesischen Sprache im Handelsverkehr mit China“ an. Seinen Angaben nach ging es „über die Vorteile der Beherrschung von Sprache und Schrift im künftigen Chinahandel – wie weit können Europäer in diese Materie eindringen?“

An George Wächter schrieb er per Adresse „Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen Gemeinwirtschaft“ unter dem Betreff „Österreichischer Chinahandel“:

„Da nun auch in Österreich die ersten Anzeichen eines beabsichtigten unmittelbaren Kontaktes mit China festzustellen sind, erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, dass ich neben der englischen und französischen Handelskorrespondenz auch die kommerzielle chinesische Korrespondenz beherrsche und würde mich sehr freuen, wenn Sie die Möglichkeit hätten meinen Namen vorzumerken.“

Der erste Austausch der Warenlisten vor nicht allzulanger Zeit und die Reise einer offiziellen Handelsdelegation nach China im April 1955 könnten auch für Österreich der Beginn einer neuen Zusammenarbeit mit China sein. Da die chinesischen Außenhandelsstellen schon heute vielfach die Korrespondenz in Chinesischer Sprache und Schrift führen, hoffe ich gern, Ihnen mit meinen Kenntnissen in absehbarer Zeit helfen zu können.

Sollten Sie Referenzen benötigen, so weise ich darauf hin, daß ich schon seit 3 Jahren an der „Wiener Urania“ volkstümliche Kurse über chinesische Sprache und Schrift leite und recht schöne Erfolge aufweisen kann. Sowohl das Institut als auch einige Hörer werden Ihnen sicherlich gern ein Gutachten

über diese Kurse zur Verfügung stellen.“⁸

Parallel dazu schreibt er in der Nummer 14 des *Neuen Vorwärts* von 1955 einen ganzseitigen Beitrag mit dem Titel „China liefert nicht nur Porzellan“. Darin verweist er unter anderem auf die Seidenproduktion, auf Tee, Tabak, Schweinefleisch, Schweineborsten, Sojabohnen, Südfrüchte, Erdnüsse, Felle und Wolle. Abschließend meint er:

„Der Handel mit China ist heute eine politische und volkswirtschaftliche Realität, an der auch kleine Länder wie Österreich dessen hochentwickelte Fertigerzeugnisse auch in China guten Absatz finden könnten, nicht vorbeigehen dürfen.“

Um auf die praktikable Abwicklung des Chinahandels hinzuweisen veröffentlicht Hardegen im Exportmagazin der Wirtschaftskammer ED 1958 mehrere Beiträge (Heft 2, 6, 11, 1958). Er hebt darin hervor, dass sich aufgrund einer Verordnung vom 1.9.1957 ausländische Geschäftspartner direkt an den chinesischen Erzeuger wenden können und dass diese aufgrund der Einführung der Lateinschrift nicht nur die chinesischen Zeichen sondern auch das Alphabet beherrschten. Ergänzend gibt er Tipps für die Abwicklung von Exportgeschäften. Der Außenhandels Dienst der Handelskammer Niederösterreich dankt Hardegen, welcher damals Exportleiter einer niederösterreichischen Firma war und veröffentlicht seine Tipps in einem Rundschreiben vom 12.6.1958.

4. Hardegen, der österreichische Partner von chinesischen Redaktionen und der chinesischen Verlagsbuchhandlung Guozi Shudian

Mit Brief vom 7.11.1953 wendet sich Hardegen an die *Chinese Foreign Languages Press*. Sein Anliegen ist, zu erfahren, wie er chinesische Zeitschriften und Bücher bestellen kann und ob man auf chinesischer Seite bereit wäre die (kommunistische) Buchhandlung im Trattnerhof „Das internationale Buch“ als Verteiler zu akzeptieren.

Foreign Languages Press antwortet ihm am 19. Dezember 1953 und dankt ihm für sein Interesse. Die Frage hinsichtlich der Betrauung von „Das internationale Buch“ als Verteiler habe man an *Guozi Shudian* weitergegeben. Wegen seiner Schwierigkeit in Österreich zu China Informationen

zu kommen würde man ihm ein Jahr lang kostenlos „*People's China*“ zusenden. Hardegen möge seine Interessen mitteilen und man würde sich bemühen, ihm in der Zukunft passende Bücher zu senden.

Am 15. Juni 1954 sendet T.K. Cheng von der *Foreign Languages Press* einen Brief, in dem er anfragt, ob denn Hardegen Ding Lings Roman „Die Sonne scheint über den Sangkan Fluss“ nicht bekommen hätte. - „We are very much interested in receiving your candid and detailed comment on its content, style of translation, language, presentation, printing, design, and make up in general.“

Das braucht er Hardegen nicht zweimal sagen. Hardegen kündigt mit Brief vom 29.7.1954 eine baldige akribische Besprechung an. Hardegen wirbt unter Schülern und Bekannten erfolgreich Subskribenten und teilt am 2.1.1955 stolz mit, er habe 14 neue für „*China Reconstructs*“ und noch einige für „*People's China*“ dazugewonnen.

Am 6.1.1956 beantwortet Hardegen einen Brief von „*People's China*“ vom 10.12.1955, in welchem er um Kritik, Vorschläge und Wünsche gefragt worden war. Darin geht er ins Detail und rät, die Aufmachung, der Zeitschrift nicht zu verändern. Er bedauert im selben Schreiben, dass *People's China* die Chronologie eingestellt hatte und gibt der Hoffnung Ausdruck, die Zeitschrift möge viertel oder zumindest halbjährlich einen Überblick über die wichtigen Ereignisse in China bieten. Ansonsten lobt Hardegen die Qualität der Beiträge und schließt:

“Progressive people in Austria is very disappointed that our government now after the Treaty yet has no political and commercial relation with your immense great country.

But we all hope that it will be soon made up for. Since the last ten years my entire activity is to interest people for New China, to increase interest for your country and to work for friendship and understanding between Austria. Be sure that I will continue in the same way also in 1956!

Thanking you, dear Mr. Feng, I remain with my best wishes for a successful and Happy Year 1956.”

Dann tritt eine Pause in der Korrespondenz ein und Feng Xiliang (Feng Hsi-liang) von *People's China* vermisst den Kontakt mit dem wissbegierigen Österreicher und sendet am 11.10.1956 folgenden Brief:

⁸ George Wächter war ebenfalls Kommunist und in Vietnam bis 1950 Berater Ho Chi-minhs gewesen. Er hatte sich auch in China aufgehalten – Näheres bei Kaminski – Unterrieder, Von Österreichern und Chinesen, Wien 1980, S.898.

Dear Mr. Hardegen,

This is to ask you how you are getting along, we have not heard from you for a long time. We remember you as our old friend who used to help our work with your advice.

We hope you are still interested in our language reform. Incidentally, we hope you have read the supplement to our No. 6 containing the plan of the proposed alphabet and Wu Yu-chang's article „Making Chinese Easier to Write and Learn“ in the same issue. We would like to hear what you have to say on them. In the meantime for your interest we send you as a gift, under separate cover, a pamphlet of the simplified Chinese characters.

*Best wishes
Yours sincerely,
Feng Hsi-liang
for English Edition
People's China*

Hardegen schreibt erst am 22. Februar und gibt als Grund an:

„change in my occupation, change of home and more troubles occupied my whole time“. Dann nimmt er in deutscher Sprache sehr detailliert zu den Plänen der chinesischen Schriftreform Stellung:

„Simplified Characters – Neue Abkürzungen: Sehr begrüßenswert ist der Plan, mehr als die Hälfte der 6-7000 gebräuchlichen Schriftzeichen zu vereinfachen. Ich weiß jedoch nicht ob auch in China der eigenartige Umstand bekannt ist, daß der Europäer im allgemeinen einfache Schriftzeichen mit wenigen Strichen schneller vergisst als die Zeichen mit einer grösseren Strichanzahl. Auch neigen wir dazu, Schriftzeichen mit wenigen Strichen leichter mit ähnlichen anderen Zeichen zu verwechseln. Ich habe auch beobachtet, daß die alten Formen mit den deutlichen Formen der Radikale in ihrer Bedeutung leichter behalten werden, als die Abkürzungen, aus denen die Radikale nicht mehr so deutlich als Element zum Vorschein kommen.

Auch das Phonetische Element in den alten Formen, das den Europäer bei der Aussprache häufig ein guter Hinweis ist, verschwindet in vielen Kürzungen. Für uns hier liegt die Schwierigkeit darin, dass die meisten Menschen mit älteren Wörterbüchern arbeiten, die die Kürzungen natürlich noch nicht enthalten.

Es handelt sich nun darum, bei dem Vorkommen einer Kürzung in einem alten Wörterbuch das alte Zeichen zu finden. Voraussetzung ist, dass man

weder die Aussprache noch die Bedeutung der Kürzung kennt. Mit Ihrer neuen kleinen Schrift kann ich sofort nach zwei Gesichtspunkten das alte Zeichen in einem alten Wörterbuch finden.

Habe ich aber die Schrift nicht vorliegen, so muss ich in den Listen 1-3 von P.C.No6/1956 solange suchen bis ich auf die neue Kürzung stoße und das alte Zeichen zum Aufschlagen im Wörterbuch erfahre.“

Hinsichtlich der Aussprache wirft Hardegen in seinem Brief folgende Fragen auf:

„Grundsätzlich jedoch ist es mir noch nicht ganz klar wie die Frage der Betonung und der gleichlautenden Silben gelöst werden soll. Man hört einerseits, dass den Betonungen in der Guo-yü weniger Wert als früher beigelegt wird, auf der anderen Seite aber beschäftigt man sich wieder mit der Wiedergabe der Betonungen in einem neuen phonetischen Alphabet.

Wohl ist es nicht sehr häufig, dass zwei zwei-silbige Ausdrücke gleichlautend, jedoch verschiedene Bedeutungen haben. Es kommt aber doch vor. Wie lauten die Pläne hier Abhilfe zu schaffen? Ist es beabsichtigt, eine dritte Silbe anzuhängen oder einen der beiden Ausdrücke durch einen anderen zweisilbigen mit verschiedenen anderen Silben zu ersetzen?“

In Hardegens Nachlass findet sich keine Antwort auf diesen Brief. Es ist gut möglich, dass die ab Spätsommer 1957 in China einsetzende „Anti-rechtsabweichler-Kampagne“ die Korrespondenzpartner in Schwierigkeiten gebracht hat und es tunlich erschien, allzu persönliche Korrespondenz mit dem Ausland zu vermeiden.

Dazu kam bald darauf das immer größer werdende Zerwürfnis Chinas mit der Sowjetunion, was Mitglieder von sowjettreuen KPs wie der österreichischen, zu verdächtigen Partner stempelte.

Immerhin brachte die über einige Jahre hindurch während Korrespondenz Hardegen eine Menge Material für seine Informations- und Unterrichtstätigkeit in Österreich und nicht nur ihm. Unter seinen Chinesisch-Schülern befand sich Dr. Johannes Bischko, dem es ein großes Anliegen war, mit chinesischen Spezialisten für Akupunktur in Kontakt zu kommen. Hardegen hatte in der Nummer 23 von *People's China* einen Artikel der chinesischen Akupunkturärztin Zhu Lian (Chu Lien, Institut für Akupunktur, chinesische medizinische Akademie) gelesen und bat das Blatt mit Brief vom 13.2.1955 darum für Dr. Bischko und einen Kreis von Inter-

essenten einen Kontakt zu Dr. Zhu Lian herzustellen. *People's China* entsprach diesem Wunsch, wodurch für die österreichische Akupunkturforschung der Grundstein gelegt wurde. Dr. Bischko wurde später Leiter des Ludwig Boltzmann Institutes für Akupunktur an der Wiener Poliklinik.

5. Hardegen, der Redakteur bei Radio Peking

In einem Brief vom 7.3.1954 hat Hardegen seinem Freund Dr. Yan Yuguang geschrieben: „ich beneide Dich, dass Du wieder in Deiner schönen Heimat bist und mithelfen kannst beim Aufbau zu einer modernen sozialistischen Gesellschaftsordnung.“ Bald darauf reift in ihm der Wunsch, selbst an diesem Aufbau Teilzunehmen. In einem Brief vom 7.4.1956 plant er – damals – die ganze Familie in sein Projekt ein:

My to-day request, dear Mr. Cheng is the following: Do you believe that there should any possibility to me to work in your country? I am born in 1908, married with two children. Speaking English, French, Swedisch, German and a little Chinese (3-4000 Characters). I do believe that the Foreign Language Press could use men willing to help and serve your country in better understanding, working for peace and your future tasks. Well informed in the publisher branche I also wrote in the last time articles especially about Script Reform in Austrian News-Papers and I am conversant with the European Publisher – and book branche. Especially I believe to serve you in translating and lecturing new publications in German and distributing in Austria and other countries. As reference I am pleased to quote Mr. Yen Yü-kuang, physician working in the New Public Children's Hospital in Peking. Dr. Yen is an old friend of mine, knows my family and would like to give you all necessary dates and details conc. my person and family.

I ask you also to note kindly, that – if there should any possibility for working in your country – I not intend to return to Europe. My wife, speaking French and German, well informed in commercial branches, could also work for New China, children would be able after a short time to visite Chinese school and later together with your Chinese Youth begin to work for New China.

You may be surprised, dear Mr. Cheng, but I would ask you not to believe, that commercial interests are the reason of my plan. If I had the possibility to work in your country, I would serve your people under same conditions as your Chinese Comrades are working for your country. Except my family I have

no relationship here in Europe and it is one of my oldest dreams to work and live in China.

Besides I believe, that my connection to Austrian News-Papers is also useful for publication of important articles conc. economical and political situation in China.

Der Nachlass enthält keine Antwort auf diesen Brief. Dennoch erfüllte sich 1963 der Traum Hardegens, der später zu einem Alptraum werden sollte. Wodurch Hardegen nach Peking kam bleibt im Verborgenen. Seine Korrespondenz gibt darüber keine Auskunft und seine Töchter wissen es nicht. Vielleicht war es Dr. Helene Legradi, deren Tochter Franz Sockal ebenfalls in Peking tätig war, welche vermittelte oder der ebenfalls kommunistische Mittelschulprofessor Dr. Otto Kreilisheim, der ab 1952 bis in die sechziger Jahre Studiengruppen nach China organisierte.

Die persönlichen Umstände Hardegens hatten sich verändert und es war eine Entfremdung zwischen ihm und seiner Frau eingetreten. Er ging nach China mit seiner Freundin Hermine Czerni, welche am 2. Fremdspracheninstitut Deutsch unterrichtete. Seiner Familie verschwieg er diesen Umstand.



Hardegen (re) mit Lebensgefährtin Hermine Czerni

In China war nach den Desastern der Antirechtsabweichler-Bewegung, des Großen Sprungs und der großen Hungersnot etwas Ruhe und Entspannung eingeleitet, was Hardegen günstige Anfangsbedingungen bot.

Die Briefe, welche er aus Peking schickt, sind an seine jüngere Tochter Eva gerichtet gelten aber, wie er schreibt, für „alle 3“. Im Brief vom 18.10.1963 berichtet er von Tempelbesuchen in den Westber-

gen bei Peking und dass er mit seinem alten Freund Yan Yuguang oft beisammen ist. „Teenager“ im österreichischen Sinn gäbe es in Peking nicht. „Die jungen Leute studieren fast alle sehr fleißig und sind ohne Ausnahme mit Begeisterung für die neue Gesellschaftsordnung eingenommen.“

Der Tochter rät er, Kischs „China geheim“ und Malrauxs „So lebt der Mensch“ zu lesen. Die Arbeit mache ihm Freude. „denn zum erstenmal in meinem Leben sind hier Menschen, die mich brauchen und schätzen. Das ist schon was wert.“

Am 22.11. 1963 schreibt er, dass viel Arbeit von ihm liege. Die paar anwesenden ausländischen Spezialisten seien ein „gemischtes Völkchen“. Die „Weißen“ seien am unangenehmsten, die allerbesten die Inder, Afrikaner, die Asiaten aus Vietnam, Japan, Nepal etc. Er selbst verkehre mit dem „chinesischen Amerikaner“ Dr. Rittenberg. Ansonsten berichtet er über chinesische Kinder, Parks und den Mongolentopf in einem mohammedanischen Restaurant.

Dem Brief von 14.12.1963 ist zu entnehmen, dass der Chef aller Auslandsabteilungen von Radio Peking bei Hardegen zum Tee war. Er erwähnt auch, dass er sich von den Chinesen in der Kleidung nicht mehr unterscheide, da er den üblichen blauen hochgeschlossenen Anzug und die obligate Kappe trage.

Im Brief vom 16.3.1964 merkt man, dass er sich manchmal isoliert fühlt: „Natürlich habe ich auch Stimmungen und bin auch manchmal ein wenig

traurig, aber: Dieses Land und die Menschen sind so faszinierend, dass für Stimmungen nicht viel Platz und Zeit bleibt“. In Österreich habe er keine „Aufgabe“ gehabt.

Am 30.4.1964 gibt Hardegen Auskunft über seine Arbeitsatmosphäre:

„Anschwärzen bei Vorgesetzten gibt es hier nicht. Der Chef der Abteilungen für Englisch, Deutsch, Italienisch im Radio ist ein Freund von mir und allen anderen. Jeder kann ihm seine kleinen und großen Sorgen erzählen. Neulich bemerkt er, dass ich nun schon $\frac{3}{4}$ Jahr da wäre und ihn noch nicht kritisiert hätte. Er warte darauf“.

Aus dem Schreiben vom 14.5.1964 geht hervor, dass trotz Hardegens früherer Schwärmerei über das Arbeitsklima die Arbeitszeiten relativ anstrengend sind. Er arbeitet von 14-18 Uhr und dann wieder von 20-24 oder sogar 1 Uhr. Frei hat er nur sonntagnachmittags. Er klagt über Schlafmangel und Müdigkeit. Dennoch meint er, er habe nie eine „dankbarere“ Arbeit gehabt, die ihm solche Freude bereite. Außerdem unterrichtet er junge chinesische Mitarbeiter. Da sei er „in seinen Element“. Mit Erstaunen vermerkt er, dass China nunmehr von neu angeworbenen ausländischen Spezialisten bloß eine freundliche Einstellung zu China und keine kommunistische Weltanschauung verlange.

Im Juni 1964 gibt es einen Stimmungsbericht über den Sommer in Peking:



Hardegen in Peking

Wenn das Thermometer in Zimmern an der Nordseite der Häuser 30°C zeigt, so weiß man, dass es wieder heiß zu werden beginnt. Die Temperatur steigt bis Ende August stetig an, die Hitze wird nur durch kurze Gewitter und Regenschauer vorübergehend auf ein erträgliches Mass gebracht. Eine Halbstunde nach dem Regen oder Wolkenbruch ist alle Feuchtigkeit verdunstet und man beginnt wieder heißen Tee zu trinken. Am Abend übersiedelt die Stadt auf die Straßen und Gehsteige. Die kleinen engen Gassen haben keine Gehsteige, so spielen die Kinder bis 10Uhr Abends auf den Straßen. Nur selten steigen die Radfahrer ab, läuten dauernd, rufen, weichen aus und – es passiert nichts.

Die alten Frauen sitzen an den Häuserwänden auf Stufen und tratschen. Tische, Stühle und anderer Hausrat wird auf die Straßen gebracht und man beobachtet, fühlt sich wohl in den Abendstunden und trinkt heißes Wasser oder Tee. Auf den breiteren Straßen, die nicht nur von 3-4m breiten Gehsteigen, sondern von Alleegängen mit Baumreihen gesäumt werden, spielt sich das Leben eben auf diesen Gehsteigen und Alleegängen ab. Zwischen Bäumen sind in Kinderkopfhöhe die Gummischnüre gespannt, die von den Mädchen bis zu 14-15 Jahren mit einer blitzschnellen Fußbewegung durch Heben des Fußes von hinten auf den Boden heruntergeholt werden, worauf ein Tanz beginnt, der bis zu einem fehlerhaften Schritt dauert, worauf die nächste das Spiel beginnt. Sowohl der Rhythmus als auch die Bewegungen des Spiel-Tanzes sind faszinierend und man könnte stundenlang zusehen. Auf einem anderen Gehsteig hat die Familie gerade Tisch und Sessel aus der Wohnung geholt und nachtmahlt in aller Ruhe. 15m weiter steht ein Blechwaschbecken auf dem Trottoir, ein Mädchen steht drin und wäscht sich die Füße. Und unaufhaltsam herum „brandet“ der Fußgängerstrom.

Am 10.6.1964 ereifert er sich über den Spiegel-Korrespondenten Simoneit der über China nur Lügen verbreite. Mit Schreiben vom 14. 9 und 12.10.1964 ersucht Hardegen um Zusendung der China-Serie Dr. Portischs im Kurier und des Buches von Janeczek „Die Mitte ist links“. Im Brief von 10.9.1964 beginnt Hardegen seine Umgebung etwas kritischer zu betrachten:

„Da sind hier Leute, die behaupten 100%tige Kommunisten zu sein und sich so stur und blöd gebärden, dass man nur den Kopf schütteln kann. Das sind die eiskalten Dogmatiker, die nicht einmal über’s Wetter reden können, ohne Marx zu zitieren.

Und dann sind Leute hier wie mein gute Freund Sidney Ritterberg....“

Gleichzeitig lobt Hardegen die Artikel Portischs und meint, dass sie gut für China seien. Am 10.3.1965 freut sich Hardegen auf einen Sommerurlaub in Wien und ein Wiedersehen mit seinem ehemaligen Schüler Gernot Prunner., späterer bekannter Völkerkundler und Direktor des Bremer Überseemuseums.

Doch steht er noch immer zu seiner Entscheidung, nach China zu gehen:

„Eines ist sicher: Alle Erscheinungen, die ich früher in Europa immer bespöttelt, bekämpft und benörgelt‘ habe, gibt es hier nicht“

Am 28.4.1965 berichtet er von Problemen am Arbeitsplatz. Er schreibt von einem arroganten, selbstgefälligen und rechthaberischen Vorgesetzten. Mit einem, „der schon 25 Jahre in China ist“ hat er eine Auseinandersetzung über Hugo Portischs Artikelserie. Der andere (Richard Stein vulgo Frey?)⁹ meinte Portisch prostituiere sich den Ansichten seiner Leser während Hardegen auf seiner positiven Beurteilung beharrte.

Am 6.12.1965 schildert er seiner Tochter neben den positiven Seiten der chinesischen Kollegen auch die negativen:

„Oft denke ich darüber nach, was Du wohl zu den Leuten sagen würdest, die hier meine Freunde sind. Ihre Eigenschaften: Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit, Verständnis, Klugheit, Arbeitsfreude, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit.... auf der anderen Seite – Neugierde, Eindringen in die Intimsphäre, häufig Bevormundung oder etwas, das so aussieht, Verpolitisierung jeder geringsten Regung, vielfach Unsachlichkeit, wenn es sich um Gegner handelt, Überschätzung des – wenn auch nur angeblich – Gleichgesinnten, Unterschätzung des Gegners, usw.

Du würdest zu Beginn begeistert sein, doch wenn dann die ersten Einmischungen in Deine persönliche Atmosphäre kommen, einen Blutausch kriegen und sagen, da sind mir ja die Trottel in Österreich lieber. Trotz allem. Du siehst, es ist nicht leicht, mit den Menschen auszukommen. Hilfsbereitschaft kann vielfach als Neugierde ausgelegt werden, ehrliche Gefälligkeit als lästig empfunden werden. Zum Schluss bleibt immer noch die Frage: Sitzt da ein Wurm drin, handelt es sich hier um einen Trottel oder ist der Kern gut?

⁹ Über ihn: Gerd Kaminski, Else Unterrieder, a.a.O., S.900f.

Nicht vergessen erwähnt zu werden darf, dass ja die anderen die gleichen Vorbehalte uns gegenüber haben. Wir benehmen uns ja auch nicht immer richtig. Also ist es vielfach am besten, sich einmal selbst vorzunehmen und dort nachzusehen, wo auch der Wurm sitzen könnte.“

Mit Schreiben vom 26.1.1966 erwähnt er wieder, „Die Zusammenarbeit mit den Chinesen ist oft recht schwierig“ aber er fühle sich „politisch am rechten Platz“ und werde gebraucht.

Er registriert auch Entwicklungen in dem für ihn wichtigen Kunstleben:

„Kino und Theater gibt es natürlich, aber das würdest Du bald nach den ersten Eindrücken genug haben, denn es ist heute absolut ausgeschlossen, einen Film oder ein Theaterstück zu sehen, das kein politisches Thema behandelt. Genauso verhält es sich mit den Musikveranstaltungen, der Peking-Oper usw. Also fällt das auch nach kurzer Zeit aus.“

Das politische Klima war auch wirklichen Freundschaften mit Chinesen abträglich: „Freundschaften zwischen Chinesen und Ausländerinnen und umgekehrt sind unmöglich“.

Da spürt Hardegen bereits die Vorboten der 1966 losbrechenden Kulturrevolution. Nach dem Scheitern des Großen Sprungs hatte der Held des Koreakriegs Verteidigungsminister Peng Dehuai es gewagt Mao zu kritisieren. Er wurde in seiner Funktion durch den linksradikalen Lin Biao ersetzt. Dieser öffnete Jiang Qing, der Frau Mao Zeongs die Volksbefreiungsarmee als Exerzierfeld für die Revolutionierung von Theater und Oper, welche sie 1966 auf ganz China ausdehnte. Mao war zwar Peng Dehuai losgeworden, doch ging er aus der Debatte um den Großen Sprung geschwächt hervor und musste seine Funktion als Staatspräsident an Liu Shaoqi abgeben. Der Auftakt zur Kulturrevolution welche Mao die Macht zurückbringen sollte war im Herbst 1965 erfolgt, als der angebliche Schwiegersohn Mao Zedongs Yao Wenyuan in einer Shanghai Kulturzeitung das Drama „Hai Rui wird aus seinem Amt entlassen“ heftig kritisierte. Mit Hai Rui war in Wirklichkeit nicht der zu Unrecht entlassene Beamte der Ming-Dynastie gemeint, dessen Grab heute noch auf der Insel Hainan besucht werden kann, sondern Peng Dehuai.

Ziel des literarischen Angriffs war daher nicht der chinesische Kaiser, sondern Mao. In allen chinesischen Ämtern und Behörden, vor allem aber auch in den kulturellen Institutionen kam es zu heftigen Kämpfen zwischen den Anhängern der Kulturrevolution und jenen, welche sie zu Gegnern stempel-

ten. Misstrauen, Verdächtigungen, Veränderungen, Fanatismus, Psychoterror waren an der Tagesordnung. Und Hardegen sollte bald direkt damit konfrontiert sein.

Im März 1966 erleidet er einen Herzinfarkt, der sicherlich auf die neuen Umstände zurückzuführen ist. Ungeachtet der laufenden Kampagne lässt er sich am 10.5.1966 nicht nur Edgar Snows „Red Star over China“ schicken sondern auch die „Gespräche von Konfuzius“

Am 10. Juni 1966 berichtet er, er habe seit Ankunft in China insgesamt 3 Konzerte im europäischen Sinn gesehen „Doch sehe ich nun schwarz da keine Aussichten bestehen, dass noch einmal solche Konzerte sein werden. Dafür hat man andere interessante Dinge, natürlich aber auch Dinge, die an den Nerven zerrren, wobei man sich wirklich „manchmal zurückhalten muß, um nicht ausfallend zu werden.“

Am 29. August äußert er sich vorsichtig skeptisch über die neuen Verhältnisse:

„Um mich braucht Ihr Euch keine Sorgen zu machen. Wohl sind die Verhältnisse im Augenblick noch ziemlich unklar und die Ereignisse lösen einander ab, aber da ich kein Chinese bin, habe ich damit, wie alle Ausländer nichts zu tun. Allerdings kann noch niemand absehen oder voraussagen, wie alles in Zukunft werden wird. Vor ein paar Tagen waren es drei Jahre, seitdem ich in China bin und ich muss sagen, die Verhältnisse haben sich ziemlich geändert und zwar in jeder Beziehung. Jetzt schon irgendwelche Schlüsse zu ziehen, wäre voreilig, denn ich habe ja noch keine Ahnung, wie das alles mit den Ausländern geregelt werden wird. Sollte eine Weiterarbeit möglich sein, so ist immer noch die Frage der eventuellen neuen Bedingungen zu prüfen. Wenn alles so bleibt, das heißt, wenn die Verträge nicht geändert werden, könnte man daran denken so wie bisher weiterzuarbeiten. Mein Gesundheitszustand jedoch, der sehr von absoluter Ruhe abhängt, wird auf keinen Fall besser. Doch glaube ich heute auf der ganzen Welt keinen Ort zu finden, wo man sich nicht aufzuregen braucht.“

Spätestens im September muss er registrieren, dass die Ereignisse sehr wohl mit ihm und den anderen Ausländern zu tun haben. Von den in Peking lebenden Ausländern gab es solche, welche sich noch revolutionärer als die Roten Garden betätigten oder an der Spitze jener standen, welche die englische Botschaft stürmten. Dazu gehörte etwa Israel Epstein, welcher im Haus von Rewi Alley dessen Sammlung klassischer Schallplatten zerschlug. Musikliebhaber Hardegen hielt es mit jenen, welche

es vorzogen sich zum europäischen Kulturerbe zu bekennen und das revolutionäre Getue als widerwärtig empfanden:

„Die Verhältnisse sind wohl denkbar unerfreulich, wobei sich natürlich auch das Verhältnis zu den Ausländern grundlegend geändert hat. Wenn ich sage geändert, so ist das eigentlich nicht ganz richtig, denn der heutige Chinese hat ja in unserem Sinne überhaupt keine persönliche Beziehungen zu einem Ausländer, der seit Jahren von der Propaganda als Inbegriff der Reaktion, der Bourgeoisie, Dekadenz usw. geschildert wird. Konnte man früher so etwas ähnliches wie persönliche Beziehungen zu dem einen oder anderen knüpfen, so ist das heute alles weggefeht. Der Terror ist natürlich intensiv und kein Chinese würde sich heute trauen, einem Ausländer, ganz gleich woher er kommt, öffentlich seine Sympathie zu zeigen. Die „Freundschaft“ von der soviel geredet wird, ist nur eine politische Freundschaft, wie sie es nennen, das heißt eine Beziehung auf politischer Basis ohne jede persönliche Beziehung. Wenn man noch den anderen Irrsinn berücksichtigt, wie die Verdammung alles westlichen, inklusive Bach, Beethoven, von Bartok gar nicht zu reden, wobei die gesamte „Kultur“ auf das Niveau eines mongolischen Pferdehirten hinuntergeschraubt wird, dann ist man natürlich enttäuscht. Ich betone immer wieder, dass viele Dinge für China verständlich und sogar in Ordnung sein mögen. Aber wenn sich die Teenager, die nicht einmal ihre eigene Sprache richtig beherrschen, anmaßen, blöde Urteile über einen Kulturkreis zu fällen, den sie nicht einmal vom Hörensagen her kennen, den sie niemals verstehen werden, diesen Kulturkreis als dekadent bezeichnen, wobei nur ein winziger Prozentsatz dieses Wort überhaupt verstehen kann, dann geht einem die Galle heraus und man möchte am liebsten alles hinhalten und sagen, macht Euch Euren Dreck alleine. Da die politische Richtung nun gegen die Ausländer ist, ist auch jeder Chinese gegen die Ausländer. Unter Ausländer versteht man in Bausch und Bogen jeden, der kein Chinese ist. Ob er nun aus Chile, Somali oder Schweden kommt, ist ganz gleich. Dieser Standpunkt ist natürlich denkbar primitiv, hat aber seine Wurzeln in der chinesischen Geschichte und in der Auffassung der Weltbevölkerung überhaupt.

Bedenklich ist auch der Rückfall in die Schlampelei und den Dreck. Wer sich adrett kleidet, etwas Wert auf sein Äußeres legt, ist natürlich nicht revolutionär. Der Standpunkt ist so kindlich und naiv wie nur möglich. Vor 50 Jahren stellte man sich einen Kommunisten immer dreckig mit einem alten Kappel auf einen zerrauten Kopf, unrasiert usw. vor. Und das scheint das Idealbild eines Revolutionärs zu sein – hier, heute, nach 50 Jahren! Überhaupt

ist die ganze Bewegung reichlich naiv, aber da sind Dinge, über die man brieflich nicht sprechen kann. Wie es von außen aussieht, mag es natürlich zum Lachen reizen, aber manchmal ist es auch ernst und zwar bitter ernst gewesen. Im Ganzen haben sich die Verhältnisse nun beruhigt und die jungen Leute sind aufs Land geschickt worden um bei der Ernte mitzuhelfen. Dafür sind aus anderen Städten und Provinzen ungefähr eine Million junger Leute, Schüler und Studenten in Peking, die die ganze Stadt sozusagen blockieren, jeden Autobus in Beschlag legen und die Straßen faktisch verstopfen. Also kann von einem normalen Leben noch lange nicht die Rede sein.“

Als seriöse Quellen über die Lage in China nennt Hardegen im selben Brief interessanter Weise „Die Presse“ und „Die Welt“.

Im Schreiben vom 1. Oktober 1966 zeigt sich, dass Hardegens tief verwurzelte politische Überzeugungen zu bröckeln beginnen und die Ereignisse – auch zwischen Ausländern untereinander – beginnen schwer erträglich zu werden:

„Aber es schält sich hier bei mir immer mehr die für mich beinahe erschreckende Ansicht heraus, dass der Lebenskampf, so hart er auch in den kapitalistischen Ländern sein möge, auch seine Vorteile hat. Gerade hier konnte man in den letzten Monaten bemerken, wie Freundschaften, Bekanntschaften und so w., die seit Jahren bestanden auseinander gingen, weil einer der Partner auf der falschen oder ideologisch nicht ganz richtigen Seite steht. Wenn das so übertrieben wird, wird die Würde des Menschen beeinträchtigt. Wenn nur der bedingungslose JASAGER eine sichere Existenz hat, dem nichts passieren kann, dann verzichte ich auf eine derartige Existenzsicherheit. Schon einige Leute aus Europa sind als Freunde hierhergekommen und heute entweder Zyniker, Feinde oder Skeptiker oder Enttäuschte geworden. Ich gehöre zu einer Melange in dieser Hinsicht und lasse mich nicht mehr durch Dinge beeindruckend, durch die man früher natürlich nicht sofort durchsehen konnte.

Massenmensch bin ich keiner und war keiner. Und da hat man hier wenig Chancen. Nun ist es auch unter den Ausländern modern geworden, sich in Wandzeitung und „Plakaten mit großen Schriftzeichen“ wie die Chinesen das nennen, zu befetzen und beleidigen, zu verleumden und beschimpfen, denn jeder der besonders traurigen Kreaturen möchte natürlich in diesen politischen Krisenzeiten in den Augen der Chinesen als 350%iger vorbildlicher Ausländer dastehen. Viele Chinesen grinsen innerlich darüber, zeigen es aber nicht. Andere, die selbst nicht viel anders sind, sind natürlich begeis-

tert über die „aufrechte“ politische Gesinnung und Haltung dieser Leute. Das Ganze ist ziemlich unappetitlich. Hier in dem Heim hinterm Funkhaus bemerkt man von diesen Aktionen nicht viel, weil vorwiegend Japaner hier hausen oder andere Asiaten. Aber in dem großen Gästehaus wo das Gros der Ausländer auf einem Haufen zusammenlebt, wird der Dreck herumgeworfen, dass es nur so seine Art hat. Von hier aus beobachtet man das mit zwiespältigen Gefühlen denn vor nicht allzulanger Zeit, haben die selben Menschen einander Freundschaft und Sympathie versichert usw. Viele sind nach Hause gefahren, anderen hat man die Verträge nicht mehr verlängert und bei anderen wieder muss man warten bis erst einmal die Verträge ablaufen, dann wird man sehen. Und zu diesen gehöre auch ich. Auch da wird man sehen. Welche Leute von den Ausländern einen bespitzeln oder aushorchen, weiß man im allgemeinen nicht. Bei einigen weiß ich es, aber das darf einen nicht hindern, die Wahrheit zu sagen. Im allgemeinen lassen die Chinesen diese Schmutzarbeit den Ausländern selbst über, denn sie wollen selbst mit, na sagen wir, sauberen Händen dastehen, wenn es einmal stinkt. Und das haben sie bis jetzt recht erfolgreich durchgeführt.“

Hardegens Arbeitsbedingungen verschlechtern sich ständig, worüber sein am 26.10.1966 geschriebener Brief Auskunft gibt:

„Der deutsche Arzt, der sonst täglich im Radio eine bis 1 1/2 Stunden geholfen hat, hat sich im Zusammenhang mit der „Kulturrevolution“ mit den Leuten zerstritten und kommt nicht mehr. So habe ich nun die gesamte Radioarbeit allein zu machen, was oft recht anstrengende ist. Natürlich denke ich nicht daran, meine Gesundheit hier zu schädigen oder sagen wir, noch mehr zu schädigen und arbeite die vom Arzt erlaubten Stunden täglich und nicht eine Minuten länger. Zudem sind die Verhältnisse ja derart unerfreulich, dass man am liebsten manchmal den ganzen Krempel hinhalten wollte. Kein Mensch jedoch hatte so etwas voraussehen können. Das große Wort führen nun die Nichtskönner, die Frechen und Obertrottel die selbst nicht eine Zeile richtig übersetzen können, aber sich Dinge anmaßen, die hier gar nicht besprochen werden können.“(...)

„Alle Illusionen, die ich früher gehabt habe und mir über China gemacht habe, sind natürlich restlos in Arsch. Bis 1965 vor dieser Kulturrevolution oder sagen wir ruhig Machtkampf, Säuberung oder sonst wie, war das Leben hier wirklich zu ertragen doch auf jedem Fall hatte man das Gefühl gebraucht zu werden und von den Chinesen respektiert zu werden. Das ist nun alles hinfällig. Wenn selbst der Arzt, der China seine ganze Gesundheit geopfert hat und heute über 25 Jahre hier ist, nicht mehr mit kann

und sich im Radio zerstritten hat, spricht das Bände und entlastet mich, wenn man sagen will, ich wäre vielleicht selbst daran schuld.“

Was Du und Mammi von einer Krise schreibst, ist wohl richtig. Aber in solchen Fällen muss man immer bedenken, das eine Weltwirtschaftskrise wie die im Jahre 1927 und 23 heute nicht mehr möglich ist, denn die Burschen sind ja in diesen 40 Jahren nicht nur wesentlich schlauer geworden, sondern arbeiten heute auch mit anderen Methoden als früher. Die Computer und Elektronengehirne zeigen heute ernstzunehmende Krisen viel früher an, als vor 40 Jahren und man wird sich rechtzeitig vorsehen. Seit Marx, Lenin Stalin und besonders in diesen Zeiten heute wird jede Woche in Linkszeitungen über den unmittelbar bevorstehenden Verfall des kapitalistischen Systems geredet aber leider lässt dieser Verfall auf sich warten und man weiß heute wirklich nicht mehr, ob das nicht auch seine Vorteile hat. Wenn man den geistigen Terror so aus unmittelbarer Nähe selbst spürt und beobachten kann, verliert man die Begeisterung etwas und wird entweder Zyniker oder ein jasagender vollidiotischer Knecht des Terrors. So ist das. Dass Du mir Platten gekauft hast, finde ich herrlich. Die beiden erwähnten Bach-Violinkonzerte habe ich nicht. Hier habe ich früher Prokofieff Klavierkonzert No.3, V. Symph. v. Beethoven und Wassermusik von Händel kaufen können. Heute gibt es das nicht mehr, da die Teenager ja jede „dekadente westliche Musik“ verboten haben.“

Am 12. 12. 1966 schreibt Hardegen, dass er sich an den politischen Diskussionen nicht beteiligt:

„Ihr macht Euch so rührende Sorgen um mich und ich danke Euch auch sehr für Eure liebe Anteilnahme. So wie die Verhältnisse jetzt hier sind, kann kein Mensch was voraussagen, denn das ganze kann noch ein Jahr oder noch länger dauern. Im Allgemeinen habe ich Ruh und niemand kann mich zwingen, mich in die politischen Aktionen einzuschalten oder mitzutun, wie viele andere Ausländer. Ich mache nach wie vor meine Arbeit so gut wie möglich und im Juni 1967 muss dann entschieden werden, ob der Vertrag verlängert wird oder nicht. Und wenn ich dann sozusagen hinausgeschmissen werde, macht das auch nichts. Es ist bis jetzt immer gegangen und es wird sich auch ein Weg finden, wenn ich wieder zuhause sein sollte. Darüber brauchen wir uns jetzt noch nicht den Kopf zu zerbrechen.“

Die Hysterie, welche sich in China breitmacht lässt ihn sogar an dem von ihm vergötterten Mao Zedong zweifeln:

„Nur eines bedrückt mich und ich kann da wirklich nicht mit. Nach den Urteilen von westlichen Publizisten allein, wie Sebastian Haffner, L. L. Matthias, Frank Thiess, Edgar Snow und vielen anderen, ist ja Mao Tsetung in der Tat ein großer Mann, ein Genie und eine der größten lebenden Persönlichkeiten. Wie aber es kommt, dass Millionen in seinem Namen gegen Dinge losziehen, und sich so verhalten, dass das meiste in krassem Gegensatz zu den früheren Schriften Mao Tsetungs steht, kann man eventuell noch verstehen nicht aber, wie es kommt, dass er da zusieht und sein Einverständnis gibt. Es sei denn, die Machtkämpfe im Rahmen der Säuberung sind tatsächlich so heftig und intensiv, dass man auf diese Dinge heute keine Rücksicht nehmen kann – und da wären wir etwas näher den Tatsachen gekommen. Es ist natürlich verwirrend, wenn sich jeder auf Mao beruft, jeder sich auf den Marxismus beruft und den anderen bekämpft. So ist heute wirklich eine Atmosphäre des Misstrauens und der Unsicherheit, besonders unter den Chinesen, da die paar Ausländer ja überhaupt nicht mitzählen. Wie lang es noch dauern wird, und wie es enden wird, weiß heute niemand.“
(Brief vom 24. Dezember 1966)

Am 20.1.1967 berichtet Hardegen von der Situation des Ausländergästehauses, das Tag und Nacht von schwer bewaffneten Soldaten gegen Übergriffe der Roten Garden bewacht wird. Die Sicherheits-situation sei jetzt besser, einige DDR Diplomaten und andere Diplomaten habe es allerdings schlimm erwischt. Im Brief vom 13.2.1967 verdüstert sich das Bild nochmals, welches Hardegen von den Verhältnissen zeichnet:

„Heuer wurde natürlich das Frühlingsfest, das früher immer wenigstens mit ein paar freien Tagen verbunden war, nicht gefeiert. Das war zu erwarten. Wenn ich die ganze Situation so betrachte, dann sehe ich für mein längeres Hierbleiben ziemlich schwarz. Ich bin auch nicht der Einzige und viele Leute aus allen möglichen Ländern sehen nun, dass sie so schnell wie möglich wieder nachhause kommen. Ursprünglich wollte ich ja versuchen, noch ein weiteres Jahr hierzubleiben, doch da müssten sich die Bedingungen so grundlegend ändern, daß wirklich ein Wunder geschehen müsste. Das Unangenehmste ist die Arbeit, die ich nun nicht mehr überblicken kann. Früher konnte ich am Abend doch immer noch – wenn auch nach harten Kämpfen – die „falsch rückkorrigierten“ Fehler wieder herauskriegen. Heute ist das unmöglich, da ich ja keinen Nachtdienst mache und wäre das auch der Fall, gäbe es keine Möglichkeit, die meist falschen Rückkorrekturen unserer lieben Freunde wieder richtigzustellen. Man weiß nie, was man mehr bewundern soll: Das Selbstbewusstsein oder die kindliche Einbildungskraft, die die jungen

Leute glauben macht, sie hätten die Pflicht und das Recht „Ihr“ Deutsch zu verwenden, über das sich schon recht bekannte Leute in Europa aufgeregt haben. Von dem Niveau ganz zu schweigen. Und hier liegt auch die Hauptschwierigkeit, denn auf die Dauer kann kein Mensch, der halbwegs Selbstachtung hat, seine Zeit mit Korrektur von Texten vertun, über die bei uns schon 10 jährige Kinder sich totlachen würden. Wenn ich früher einmal in diesem Zusammenhang gesagt habe, dass das gesamte Leben hier heute nur eine Frage der persönlichen Würde ist, so steigert sich diese Tatsache beinahe merkbar täglich.

Eine Stelle, bei der man alles das und anderes vorbringen könnte, gibt es in diesem Chaos nicht. Im Radio ist nun schon die dritte „Garnitur“ „an der Macht“ und nun ist man bei Kommissionen angelangt, die aus jungen Leuten ohne jede Erfahrung zusammengesetzt sind. Die Früheren haben auch keine Ahnung gehabt, wie man eine Auslandssendung gestaltet aber nun ist der Gipfel erreicht.

So werden wir wohl oder übel damit rechnen müssen, dass ich nach Ende Sommer mit größter Wahrscheinlichkeit auf immer nachhause kommen werde. Wie wir dann alles machen werden weiß ich heute noch nicht, aber ich hoffe nur, dass ich nach all den Jahren nicht als Feind nachhause komme oder so behandelt werde. Aufregungen schaden mir nämlich am meisten und da würde ich dann lieber hierbleiben, denn hier fallen im Falle einer unangenehmen Anfallserie die Begräbniskosten zu meinen Lasten und sind nicht hoch. Sprecht einmal darüber, wie es wäre, wenn ich dann wieder zuhause sein würde.

Im Schreiben vom 27.2. 1967 erzählt Hardegen, er habe bemerkt, dass die Post zensiert werde, eine Tatsache, welche wahrscheinlich von Anfang an zutraf und seine Aussichten auf Vertragsverlängerung sicherlich nicht verbessert hat.

Am 3. April 1967 berichtet er:

„Hier ist es nun zwar etwas ruhiger geworden, aber der Machtkampf wird mit unverminderter Stärke fortgesetzt. Man merkt nicht soviel davon und die Nachrichten, die man erhält, sind meistens so verklausuliert und zerlogen, dass man sich nur ein ungefähres Bild machen kann. Trotz allem Gerede von Internationalismus und Völkerfreundschaft ist die Trennung zwischen Chinesen und Ausländern absolut und es besteht keinerlei Möglichkeit, mit Chinesen auch nur eine vage Freundschaft zu pflegen. Hier ist nun eine ca 45 jährige Vietnamesin angekommen, die 5 Söhne hat und auch hier arbeitet. Der Unterschied ist so gewaltig, dass man fast keinen Vergleich ziehen kann. Wenn man sich

die sturen ungepflegten Pekingerinnen vorstellt und daneben die charmante Frau aus Vietnam, die sich wie ein junges Mädchen bewegt und freundlich und höflich ist, ohne entsprechende Weisungen ihrer vorgesetzten Stelle, muss man nur staunen. (...)

Unter den Europäern sind lauter musikalische Hornochsen, und mit Chinesen kommt man nicht zusammen. Grotesk ist es auch, dass ich hier, wo ich doch Zeit genug hätte, nur auf ein Selbststudium der Sprache angewiesen bin, wie in Wien. Man möchte so etwas nicht für möglich halten, wenn es nicht tatsächlich so wäre.“

Hardegen tut sich schwer, über Vertragsverlängerung oder auch nur Urlaub mit seiner Dienststelle zu reden:

„Wegen meinesurlaubes ist noch alles unklar. Möglicherweise könnte ich auch versuchen, ein halbes Jahr auszusetzen, mit dem Schiff zu fahren und dann wieder auf ein Jahr hierher zurückzukommen. Das hängt aber vor allem von der Entwicklung der Verhältnisse hier ab und man kann jetzt noch nicht endgültig beschließen.

Das Blöde ist, dass man hier mit niemandem Vereinbarungen treffen kann. Setze ich mich heute mit der Leitung im Radio zusammen, bespreche alles durch und fasse irgendeinen Beschluss, dann kann es passieren, dass übermorgen diese gesamte Leitung außer Dienst gestellt, und als konterrevolutionär kritisiert wird und neue Leute eingesetzt werden, die sich natürlich nicht an die Beschlüsse ihrer Vorgänger halten, wenn nicht alles vertraglich festgelegt ist. Und Verträge werden jetzt aus diesem Grunde fast nicht oder sehr ungern abgeschlossen oder verlängert, weil man sich über diese Lage im Klaren ist. Also ist es außerordentlich schwierig, schon jetzt irgendetwas zu sagen. Dabei ist nicht mehr lange Zeit, denn bis 26. Juni, das sind knapp 2 Monate muss alles festgelegt werden und ich kann Euch auch nicht so ohne Vorbereitung einfach überfallen mit einem Telegramm... Ankomme dann oder dann Bussi.

Ihr müsst Euch ja schließlich auch den Urlaub einteilen.

Sehr wahrscheinlich könnte folgende Lösung sein:

Ich fahre Ende August mit dem Schiff ab hier nach Genua und würde dann in ca 3 Wochen in Wien sein. Da störe ich Euch nicht bei Euren Urlaubsplänen und Ihr braucht Euch überhaupt nicht nach mir zu richten. Ich würde dann sehen, dass ich 2-3 Monate bei Euch bin und dann wieder auf ein Jahr hierherfahren oder fliegen. Wenn ich dann im

nächsten Jahr endgültig heimkäme, bist Du schon mit Deiner Schule fertig und die Situation ist nicht so schwierig. Doch, ob mir das gelingt und ob das zu verwirklichen ist, hängt natürlich nicht von mir ab.“

6. Hardegen, der Heimkehrer

Mit Brief vom 7.8. 1967 teilt Hardegen mit, wegen der Spätfolgen seines Herzinfarkts und seiner Herzkrankheit (Angina Pectoris) könne er nicht das Flugzeug nehmen und würde daher mit der Transsibirischen Eisenbahn heimfahren. Seine gesundheitliche Verfassung schränkt auch künftige Berufsmöglichkeiten in Österreich ein. Am liebsten wäre ihm, so schreibt er, eine Lektorentätigkeit als freier Mitarbeiter bei einem Verlag.

Diese Hoffnung erfüllt sich nicht und auch nicht die wieder mit seiner Familie zu leben. Seine Frau lehnt dies wegen seines Bezuges zu Hermine Czerni, welcher schon vor dem China-Aufenthalt bestanden hatte, ab. So zieht er nach Neulengbach zur Freundin, welche er später nach dem Tod seiner Frau ehelicht. Vorübergehend arbeitet er bei einer Spedition und geht dann in Pension. Als es im Frühjahr 1969 an der sowjetisch-chinesischen Grenze am Ussuri zu bewaffneten Auseinandersetzungen kommt, holt ihn der ORF am 20.3.1969 zur Sendung „Am Brennpunkt,“ wo er mit Hugo Portisch, Norbert Leser und einem Vertreter der chinesischen Handelsmission über das Thema „Konflikt China - UdSSR“ diskutiert.

Bei seinem Beitrag stützt sich Hardegen auf folgende seiner Notizen:

„Am 20. August tauchten in den Hauptstraßen in Peking überall junge Leute auf, die Straßennamen, Geschäftsschilder und Schilder von Restaurants etc. überklebten oder die Schriftzeichen, die ja vielfach in die Mauern eingedübelt und oft 1 m² groß sind, mit Meißeln und Hämmern herauszuschlugen oder stemmten. Oft wurden ganze Schilder entfernt. (In Peking wird nun überall in allen Straßen das Geschäft vor der Branchenbezeichnung mit dem Namen der Straße oder des Stadtteils ergänzt. Also in der Straße HSI-DAN findet man diese Bezeichnung HSI DAN fast vor allen weiteren Zeichen, die erklären, ob das nun ein Friseur oder Lebensmittelgeschäft usw. ist. Wird nun der Name der Straßen geändert, müssen automatisch die meisten Schilder geändert werden. Dies zur Erklärung.)

Nach 3 Tagen sah die gesamte Stadt unbeschreiblich aus, denn fast jeder halbe Quadratmeter war mit

Zetteln und Ankündigungen, Vorschlägen, Kritiken und Beschuldigungen beklebt. Die Autobusse über und über mit Zetteln beklebt, keine Straßentafel die nicht überklebt gewesen wäre und keine Autobushaltestelle, die ohne Zettel war. Die gleichen jungen Leute, die vorwiegend Mittelschüler und Studenten waren, trugen nun plötzlich rote Armbinden mit der Bezeichnung „ROTE GARDE“. In Ganz China! Eine Massenbewegung die „spontan auf eigenes Verlangen“ ins Leben gerufen wurde! Wie man aber in 48 Stunden Millionen und aber Millionen Rote Binden mit den entsprechenden Aufdruck so spontan, wie die Bewegung gebildet wurde, herstellen, verteilen usw. konnte, wird mir ein ewiges Geheimnis bleiben. Devise der Roten Garde: Kampf gegen alles, was von den Feudalen und Kapitalisten und Reaktionäre hinterlassen wurde und „Aufbau einer NEUEN WELT“, weil ja die „ALTE WELT zerschmettert werden soll“.

Nun nahmen sich die Schüler und jungen Leute überall die außer Dienst gestellten Leitungen vor. Universitätsdirektoren, Schulleitungen, im Radio, die gesamte außer Dienst gestellte Leitung usw. Schon am 24.8. war zum Beispiel innerhalb des Gebietes des Funkhauses, dass mit einer Mauer umgeben ist, „Gerichtsverhandlung“. Ankläger die Rote Garde, Angeklagte die gesamte belastete Leitung des Pekinger Rundfunks. Die Verhandlung dauerte die ganze Nacht hindurch, war manchmal von schrillen Frauenschreien unterbrochen und wildem Gebrüll, mit dem die Partei und Mao-Tsetung gefeiert wurden. Am 25. morgens kamen dann die „Verurteilten“ mit zur Hälfte kahlgeschorenen Köpfen und Tafeln um den Hals: Ich bin ein parteifeindlicher Intellektueller, in einer langen Reihe in die Anlagen, um dort unter Aufsicht der jungen Leute mit bloßen Händen Unkraut aus dem steinharten Sommerlehmboden zu kratzen. Heute, am 24. September, 1 Monat später sieht man immer noch die gleichen Leute arbeiten. Die Haare sind bei den Männern schon etwas nachgewachsen, die Frauen haben Kopftücher und die Tafeln sind verschwunden. Auch die Aufsicht ist nicht mehr mit der gleichen Begeisterung dabei, brüllt nicht mehr und sieht ruhig zu, bis die Arbeitszeit um ist. Ähnlich oder ärger soll es natürlich in der Universität und anderen Institutionen zugegangen sein. Öffentlich auf Straßen und Plätzen hat man fast gar nichts gesehen.

Die Rote Garde vergrößerte sich, es wurden immer mehr. Bald sah man auch erwachsene Leute, die eine Art Aufsicht oder Kommando führten. Nun marschierten sie überall auf. Vernichteten das Alte und bauten eine neue Welt auf. Als ich Mitte September im Spital war, um mir neue Pulver zu holen, kam gerade eine Formation der R. G. anmarschiert. Der

Name des Spitals „Freundschafts-Spital“ wurde in Anti-revisionistisches Freundschafts-Spital“ geändert. Alles mit Zettel überklebt, vorsitzender Mao mit viel Hoch, Hoch, und Lang lebe er Gebrüll gefeiert, eine Aufsicht oder auch nicht zurückgelassen und man hat wieder was für die Revolution getan. Die jungen Leute zogen dann in Zweierreihen militärisch geordnet wieder ab und ein Gebäude mehr, das mit Zetteln über und über besät war.“(...)

„Mit diesen ideenreichen Begriffen werden nun in ganz China sämtliche Straßen, Institutionen und Schulen und was weiß ich noch umbenannt. Warum ein Speisesaal in einem Hotel heute revolutionärer Speisesaal heißen muss, können solche reaktionären Westler wie wir nicht verstehen. Viermal hat Mao Tsetung nun in der letzten Zeit ca. 1 Million der Roten Garde aus allen Teilen Chinas am Tien An Men Platz empfangen. (Eigenartigerweise wurde dieser Platz des himmlischen Friedens nicht umbenannt.) Täglich kommen immer neue Rotgardisten an, denn die wollen bei den Oktoberfesttagen dabei sein. Für die anderen, die schon bei einem Massentreffen dabei waren musste man eine Aufklärungskampagne starten, um sie zu überzeugen, dass sie jetzt nachhause fahren müssen und nicht die Stadt noch 14 Tage lang verstopfen können, da ja täglich 10- tausende neue Rotgardisten eintreffen. Einige Zeitungen sind eingestellt. Aus den Buchhandlungen alle antiquarischen Bücher, (auch ausländische) verschwunden. Antiquariate wurden überhaupt geschlossen. Die paar russischen Platten mit etwas Tschaikowsky und Chopin sind schon vor der großen Kulturrevolution aus den Plattengeschäften verschwunden. Liu Li Chang, eine weltberühmte kleine Geschäftsstraße mit vielen Antiquitätengeschäften ist zur Gänze geschlossen. Selbst der Buchbinder dort und ein Kassettenmacher arbeitet nicht mehr und soll angeblich erst in einem Monat wieder öffnen. Kunstgegenstände wie früher sind nicht mehr zu bekommen. Was man erhält ist ziemlicher Mist. Doch in dem Ausländergeschäft, wo keine Chinesen hineindürfen, kann man, wenn man Glück hat noch einige Kleinigkeiten ergattern. Jeglicher Wandschmuck ist verpönt, wenn er nicht aus Bildern des Vorsitzenden Mao oder Tafeln mit Aussprüchen von ihm besteht. Alle Bilder von Chi Baishih, Hsu Beihung und so weiterer, ganz zu schweigen von alten Reproduktionen oder Gott soll abhüten Originalen, sind weg. Wo, weiß man nicht. Werden sie wieder auftauchen? In jedem Autobus ein Bild von Onkel Mao, Volksschüler lesen mit gelender Stimme aus der Taschenausgabe, die jeder Chinese bei sich hat, Aussprüche von Vorsitzendem Mao vor. Die Schüler fahren den ganzen Tag im Bus, das ist eine wunderbare Abwechslung für sie und können dafür den Erwachsenen vorlesen. Meistens können sie die Texte schon auswendig. Museen sind

gesperrt. Blumengeschäfte auch. Aber: Nun kommt der 1. Oktober, der größte Festtag, das heißt, die 4 größten Festtage in China. Die Stadt wird jeden Tag ordentlicher, immer mehr Zettel verschwinden, die Busse sind wieder sauber und die Geschäftsschilder willkommen Gäste.

Es kommen Gäste, Fremde, eventuell mit Devisen aber hauptsächlich von der Regierung geladene Gäste. Fremdenverkehr ist etwas, Revolution ist etwas aber ein guter Eindruck bei den Reaktionären aus dem Westen, und dem Osten ist auch etwas. (... Erhebend ist auch zu beobachten, wie sich die Ausländer benehmen und einander befetzen, weil ja jeder ein besserer Revolutionär sein möchte als der Nachbar. Die Chinesen haben die Ausländer zu Beginn der Bewegung ängstlich ferngehalten, was verständlich ist. Heute aber unterstützen sie in vielen Stellen die Aktionen von 360% igen Marxisten, Kommunisten und Revolutionären, die in Wandzeitungen, Pamphleten in allen Sprachen und persönlich jeden gegen jeden aufhetzen und im übrigen auch nicht alle ein gutes Gewissen zu haben scheinen. Ich kann mich des Eindruckes nicht erwehren, dass die Chinesen manchmal mit einem Zwinkern zusehen, denn bei dieser Gelegenheit werden sie vielleicht ein paar von den Ausländern wieder los, die sie vor einiger Zeit mit großen Worten und noch größerem Pomp eingeladen und empfangen haben. (...)

Die Chinesen meinen die große proletarische Kulturrevolution hätte die ganze Welt erschüttert und nehmen damit ihre übliche bescheidene Position ein, die sie ja seit neustem immer einnehmen, da sie glauben und wirklich fest daran glauben dass es nur ihnen vorbehalten sein wird, die Weltrevolution in der kürzestmöglichen Zeit zu verwirklichen, da der Imperialismus in seinen letzten Zügen liegt, der Kapitalismus ebenso, so dass es nur eine Frage

der Zeit und zwar einer ganz kurzen Zeit ist, bis die ganze Welt wirklich marxistisch-leninistisch nach Chinesischem Muster im Sinne der Lehre unseres großen Führers, Lehrers, Oberbefehlshabers und Steuermannes regiert und verwaltet wird. Wie die Lage im Augenblick ist, braucht man die besseren Nerven, um alles das zu lesen als einmal später bei der Durchsetzung der Lehre.

Und da wollen wir einmal abwarten, was übrig bleibt, und mit Herrn Karl zu sprechen, Was wird, wie's kommt und wie's weitergeht.“

Trotz dieser zuletzt in China gemachten Erfahrung lässt ihn China nicht los. Der Nachlass enthält eine dicke Mappe von Zeitungsausschnitten, die er bis zu seinem Tod im Jahre 1981 aus den verschiedensten Printmedien gesammelt hat. Darunter befinden sich auch einige Nummern des revolutionären Arbeiterorgan mit Namen *Der Kommunist*. Aufmacher und Titel Die große proletarische Kulturrevolution dürften ihm ein müdes Lächeln entlockt haben.

Aus der KPÖ trat er noch vor dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei aus. Bis auf dem *Kommunist* stammen seine Clippings aus sogenannten bürgerlichen Zeitungen und Zeitschriften.

Nach seinem Tod geriet Hardegens Namen in Vergessenheit. Diese Seiten scheinen, aber den Beweis zu erbringen, dass es sehr wohl wert ist, sich an ihn zu erinnern. Der von Hardegen trotz späterer heftiger Kritik unverbrüchlich verehrte Konfuzius hat gesagt, die Richtigstellung der Namen sei das wichtigste. In diesem Sinne ist der Name Heinz Hardegens in Ehren zu halten, als ein stets bemühter Pionier des Chinesisch-Unterrichts, des Kulturaustauschs mit China und als wichtiger Zeitzeuge.

Anlässlich des heurigen Frauentages veröffentlichen wir eine Aufsatz der österreichischen Sinologin und Rosthorn Schülerin Anna von Rottauscher, der sich im Nachlass Heinz Hardegens befunden hat.

Frauengestalten aus dem alten China

Anna von Rottauscher
(Nachdruck eines Artikels vom 02. Juli 1944)

Man ist in Europa gewöhnt, die chinesischen Frauen immer nur als eine Art von Sklavinnen und als vollkommen unterjochte, unpersönliche Wesen anzusehen. Die so gänzlich anderen Lebensgewohnheiten und Bräuche dieses Landes haben zu sehr irrümlichen Ansichten über die Stellung der Frauen in der alten Zeit geführt. Schon die Tatsache, dass in China die Geburt eines Mädchens als eine tragische Fügung des Schicksals angesehen wurde, ist eine Sache, die man in Europa immer wieder gerne anführt. Man vergisst, dass im chinesischen Leben der Ahnenkult eine ungemein wichtige Rolle spielt und dass dieser es bedingt, dass jeder Chinese vor allem darauf sehe, dass sein Name durch männliche Nachkommen weitergeführt werde. Wenn also in einer Familie nur Mädchen zur Welt kamen, musste dies selbstverständlich als ein großes Unglück angesehen werden, da niemand da war, um das Geschlecht zu erhalten und den Ahnen zu dienen. Dies will jedoch durchaus nicht besagen, dass deshalb alle Mädchen verachtet wurden und von den Eltern nicht geliebt waren. Gewöhnlich hingen die Väter und Mütter sogar mit sehr inniger Liebe an ihren Töchtern. Kaiser I Dsung (860-874 n. d. Zw.) ging beispielsweise sogar so weit, dass er, als seine Tochter, Prinzessin Dsung Dschang, nach einer längeren Krankheit starb, aus Verzweiflung über ihren Tod alle zwanzig Ärzte, die sie behandelt hatten, hinrichten ließ. Es ist wohl richtig, dass die Frauen im Allgemeinen vom öffentlichen Leben ausgeschlossen waren und ihr Wirkungskreis sich bloß auf ihr Heim und ihre engste Familie beschränkte; es wäre aber sehr falsch, zu glauben, dass sie deswegen durchwegs ungebildete, in den Hintergrund gedrängte Geschöpfe waren, denen man keine besondere Beachtung zu schenken pflegte. Nach den chinesischen Familienvorschriften war es üblich, dass die jungen Mädchen, sobald sie sich vermählten, ihr Elternhaus für immer verließen und ganz in die Familie des Gatten eingingen. Dort hatten sie allerdings oft viel unter der Herrschsucht ihrer Schwiegermutter zu leiden; da es aber die Sitte vorschrieb, dass die jungen Frauen der Mutter ihres Mannes blind zu gehorchen hatten, nahmen sie diese Pflichten auch gewöhnlich als selbstverständlich hin und waren deshalb keineswegs nur verschreckte Wesen, die kein Eigenleben besaßen.



In Fällen der Gefahr oder in Situationen, in denen es sich darum handelte, ein Familienmitglied zu retten, haben die Chinesinnen oft mehr Mut bewiesen, als Europäerinnen in der gleichen Lage aufgebracht hätten.

Beispiele solch unerschrockenen Verhaltens sind im alten China durchaus nicht selten. Die Frau des Beamten Po Dsung pflegte ihren Gatten auf allen seinen Reisen zu begleiten. Als er eines Tages von Räufern überfallen wurde, stellte sie sich vor ihn, um ihn zu retten, und das Messer des Banditen drang ihr in die Brust. Auf ähnliche Weise hat auch die Gattin Dscheng Dschi Dsungs gehandelt. Ihr

Gatte war in die Hauptstadt berufen worden und sie selbst hatte allein mit seiner Mutter und den Dienerinnen zurückbleiben müssen. Nachts drangen Räuber in das Haus ein und da die junge Frau sah, dass die Dienerinnen alle die Flucht ergriffen hatten, stellte sie sich schützend vor die gebrechliche Schwiegermutter und nahm den Kampf mit den Männern auf. Es gelang ihr tatsächlich, die alte Frau zu retten, doch hatte sie so schwere Verletzungen erlitten, dass sie kurz darauf an ihren Wunden starb. Die Frau des Offiziers Dschang Mou liebte ihren Gatten so sehr, dass sie alle Feldzüge mit ihm mitmachte und ihm auch in den gefährlichsten Schlachten nicht von der Seite wich. Als er im Kampfe fiel, sammelte sie rasch wieder alle seine Truppen, stellte sich an ihre Spitze und unternahm einen Rachefeldzug, den sie auch gewann.

Eine besonders bekannte Figur des alten China ist das Mädchen „Mu Lan“, dessen Leben in vielen Liedern besungen wird. Mu Lans Vater war ein etwas kränklicher Mann. Das Land wurde um die Zeit, da er lebte, von den Nachbarstämmen hart bedrängt und brauchte Soldaten. So kam es, dass auch Mu Lans Vater eines Tages einen Einrückungsbefehl bekam. Mu Lan befürchtete, dass der Vater den schweren Strapazen eines Krieges nicht gewachsen sein werde, zog sich heimlich Männerkleidung an, reiste in die Hauptstadt, gab sich als Sohn ihres Vaters aus und erwirkte die Erlaubnis, an Stelle des alten Mannes dem Heere eingereiht zu werden. Von nun an diente sie als Soldat, lernte reiten und fechten und nahm an allen Feldzügen teil. Die Offiziere schätzten den neuen jungen Krieger sehr, da er sich stets als tapfer und guten Mutes erwies, und auch die Soldaten waren dem neuen Kameraden seiner heiteren und freundschaftlichen Gesinnung wegen sehr zugetan. Erst nach zwölf Jahren kehrte Mu Lan mit ein paar anderen Soldaten in die Heimat zurück. Sie ritt mit ihnen bis vor ihr Elternhaus, sprang dort vom Pferde und trat mit ihnen ein. Dann verschwand sie schnell in ihr früheres Mädchen-gemach, zog sich ihre alten Kleider an und betrat in ihnen wieder den Saal. Jetzt erst erkannten die Soldaten zu ihrem höchsten Erstaunen, dass es ein Mädchen gewesen war, das sich so viele Jahre hindurch an ihrer Seite an den schwersten Kämpfen beteiligt hatte.

Ganz außergewöhnlichen Mut haben in China junge Frauen bewiesen, die ihrem Gatten oft bis über den Tod hinaus die Treue gehalten haben. Für uns Europäer ist es geradezu unfasslich, zu hören, welche Willenskraft diese zarten, zierlichen Frauen aufgebracht haben. Der Statthalter von Wei Yüan, der im achten Jahrhundert lebte, hatte vom Hofe den Befehl bekommen, den Aufstand der Rebellen niederzuschlagen und war bei diesen Kämpfen

von den Gegnern getötet worden. Als seine Frau die Nachricht von seinem Tode erfuhr, rief sie ihre beiden Töchter, von denen die eine sechzehn, die andere siebzehn Jahre zählte, zu sich. „Euer Vater ist das Opfer der Feinde geworden“, berichtete sie ihnen. „Für mich hat das Leben keinen Zweck mehr ohne meinen Gatten, und ich halt es für eine große Schande, wenn auch wir jetzt in die Hände der Feinde fallen würden. Seid ihr bereit, mit mir gemeinsam zu sterben?“ Die Töchter erklärten sich einverstanden. Die Witwe des Gefallenen sprang hierauf als erste in einen tiefen Brunnen hinein und die beiden Töchter folgten ihr wortlos nach.

Großen Mut hat auch die Gattin des Staatsmannes Wang I gezeigt. Sie wurde von einem jungen Offizier, als ihr Gatte verweist war, fortgesetzt mit Liebesanträgen verfolgt. Eines Tages gelang es dem Zudringlichen, sie beim Arme zu fassen. Sie fühlte sich ob dieser Berührung derart beschämt, dass sie sich kurzerhand selbst den Arm abhackte. Wie tief das Gefühl der Treue bei den Frauen des alten China eingewurzelt war, mögen auch die folgenden Beispiele zeigen. Der Beamte Dschang Tsching war sehr früh gestorben und hatte seine Gattin als ganz junge Witwe zurückgelassen. Ihre Eltern drängten in sie, eine neue Ehe einzugehen, sie jedoch weigert sich dem Verstorbenen die Treue zu brechen und schnitt sich, um einer zweiten Ehe zu entgehen, die Nase ab. So befremdend solche Fälle für uns Europäer sind gehören sie doch nicht zu den Seltenheiten. Ähnlich wie die Witwe Dschang Tschings haben auch viele andere junge Frauen gehandelt. Die Witwe eines Mannes namens Hsüan Ling, stach sich die Augen aus, U (sich nicht nochmals verheiraten zu müsse Die Witwe des Beamten Dschin Yü schnitt sich aus dem gleichen Grunde die Ohr ab, und in zahllosen Fällen haben die Frauen es vorgezogen, ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen, statt eine zweite Ehe einzugehen. Die Frau des Offiziers Wu Yung hing mit so tiefer Liebe an ihrem Gatten, dass sie, als dieser auf einer Reise schwer erkrankte, sich selbst Fleisch aus dem Leibe schnitt, um ihm eine stärkende Suppe zu kochen. Als er trotzdem starb, ertränkte sie sich, obwohl sogar er ihr vor seinem Tode zugeredet hatte sich einen zweiten Gatten zu nehmen.

Es versteht sich von selbst, dass nie alle Frauen in China es mit den Treuebegriffen so genau genommen haben, allein schon die äußeren Lebensumstände haben Ehebrüche recht schwierig gemacht. Trotzdem konnte man nur sehr selten von ausschweifenden Frauen hören. Ein recht eigenartiger Fall ist der der Prinzess Schan Yin, der Schwester des Kaisers Fei Di. Kaiser Fei Di war ein ebenso prunkliebender Mann wie sein berühmter Vater Kaiser Hsiao Wu Di. Während Hsiao Wu Di jedoch aus

rein künstlerischem Sinne riesige Paläste bauen ließ und diese mit dem größten Luxus einrichtete führte Kaiser Fei Di nicht nur ein sehr kostspieliges, sondern auch ein sehr zügelloses Leben. Prinzessin Schan Yin hielt ihm einmal vor, dass es doch sehr ungerecht sei, dass er die Liebe unzähliger Frauen genießen könne, während ihr selbst nur gestattet sei, einem einzigen Manne zu gehören. Kaiser Fei Di sah dies ein und stellte ihr darauf sechshunddreißig schöne junge Edelleute zur Verfügung.

Sehr häufig hat man in China Frauen oder Mädchen dazu benützt, durch Intrigen auf die Politik des Landes einzuwirken. Eine sehr bekannte Figur in dieser Hinsicht ist die kleine „Zikade“. Zur Zeit der Han-Dynastie hatte der Diktator Dung Dscho die Macht an sich gerissen und das Volk mit ungeheurer Grausamkeit bedrängt. Zu gleicher Zeit versuchte auch dessen Adoptivsohn Lü Bu Gewalt über das Reich zu gewinnen. Minister Wang Yün, ein sehr rechtlich denkender Mann, vermochte dem Treiben der beiden nicht mehr länger zuzusehen und zog daher die schöne Zikade, eine kleine Tänzerin, die bei ihm im Hause aufgewachsen war, in sein Vertrauen. „Ich werde dich jetzt erst Lü Bu zur Frau versprechen und dann Dung Dscho“, schlug er ihr vor. „Du hast die Aufgabe, die beiden aufeinander eifersüchtig zu machen und es dazu zu bringen, dass Lü Bu seinen Adoptivvater ermordet! Nur auf diese Weise allein kann das Land von Dung Dscho befreit werden!“ Er lud kurz darauf Lü Bu zu einem Bankett ein und ließ ihm durch Zikade verschiedene Tänze vorführen. Lü Bu war vollkommen bezaubert von der Anmut der Kleinen und als der Minister sie ihm als Gattin versprach, wusste er sich nicht zu fassen vor Glück. Tags darauf bat Minister Wang Yün den gefürchteten Dung Dscho zu sich und ließ nun auch vor ihm Zikade tanzen und singen. Als er merkte, wie sehr sie Dung Dscho gefiel, erklärte er sich bereit, ihm das Mädchen sogleich in einer Sänfte in seinen Palast zu schicken. Lü Bu erfuhr dies und es kam tatsächlich so weit, dass er den Adoptivvater schließlich tötete.

In ähnlicher Weise wurden etwas später die beiden Rebellen General Li Tsui und General Guo Ssu durch eine Frau gegeneinander aufgehetzt. Li Tsui hatte sich selbst zum Kriegsminister und Guo Ssu sich selbst zum Oberbefehlshaber ernannt. Kaiser Hsien, der ein großer Schwächling war, wurde von den beiden auf das schmachlichste behandelt. „Eure Majestät können nur dann wieder zu Recht kommen, wenn die beiden sich gegenseitig vernichten!“ sagte der kaiserliche Ratgeber Yang Biao und erklärte sich bereit, die Sache in die Wege zu leiten. Am nächsten Tage machte Yang Biaos Frau der Gattin Guo Ssus, von der sie wusste, dass sie äußerst eifersüchtig war, einen Besuch. „Ihr Gatte



soll ja jetzt ein Verhältnis mit der Frau des Generals Li Tsui haben“, bemerkte sie im Laufe des Gesprächs. „Kann diese Sache nicht gefährlich werden?“ Diese paar flüchtig hingeworfenen Worte übten sofort die gewünschte Wirkung. Frau Guo bemühte sich von nun an, auf alle nur mögliche Weise ihren Gatten von Besuchen bei General Li Tsui abzuhalten. Einige Tage darauf schickte Li Tsui, wie er dies schon öfter getan, Guo Ssu einige Delikatessen ins Haus. Frau Guo goss darauf schnell ein wenig Gift in die Speisen, und als der Gatte heimkam, warnte sie ihn, etwas davon zu essen. „Du solltest diese Gerichte doch lieber erst den Hund kosten lassen“, bat sie ihn. „Ich habe schon lange das Gefühl, dass Li Tsui dich um deine Erfolge beneidet und dir nach dem Leben trachtet!“ Guo Ssu ließ sich durch sie beeinflussen, und als der Hund nach dem ersten genossenen Bissen tot umfiel, war er überzeugt, dass sie mit ihren Worten recht gehabt hatte. Am nächsten Tage mobilisierte er seine Truppen gegen den früheren Freund, und dieser, der keine Ahnung hatte, warum dies geschehen war, geriet in solche Wut, dass er gleichfalls seine Truppen gegen Li Tsui schickte.

Als Mütter haben chinesische Frauen oft sehr großen Einfluss auf das Leben ihrer Söhne genommen. Eine sehr schöne Gestalt ist die Mutter des Philosophen Mong Ko (Mong-Dse), der von 372 bis 289 v. d. Zw. lebte. Mong Ko kam eines Tages von der Schule nach Hause und als seine Mutter ihn fragte, ob er gute Fortschritte mache, erklärte er leichtfertig, „nicht viele“. Darauf nahm sie ärgerlich das Stück Tuch, an dem sie seit langem gewebt hatte, und schnitt es mit der Schere entzwei. „Warum haben Sie das getan, Mutter?“ fragte Mong Ko entsetzt. „Dass du keinen Ehrgeiz hast ist ebenso arg, wie dass ich jetzt mein gewebtes Tuch zerschnitten habe“, erklärte sie ihm. „Ein hochstehender Mensch

muss fleißig studieren, wenn er später einmal zu Ruhm gelangen will. Ich brauche das Tuch, um damit unseren Lebensunterhalt zu verdienen, und du brauchst das Studium, um deine Kenntnisse zu erweitern!“ Später, als Mong Ko schon eine Reihe von Schülern um sich versammelt hatte, war er oft recht gedrückt, da er in Tsi keine Gelegenheit hatte, seine Kenntnisse zu verwerten. Als die Mutter mit Fragen in ihn drang, weshalb er immer so traurig sei, gestand er ihr: „Hier kann ich kein Betätigungsfeld für mich finden, ich mag dich andererseits aber in deinem hohen Alter nicht verlassen,“ „Eine Frau ist in ihrer Jugend abhängig von den Eltern, in Ihrer Ehe vom Gatten, und nach dessen Tode vom ältesten Sohne“, gab ihm Frau Mong zur Antwort. „Geh du also ruhig deinen Weg!“

Unter den chinesischen Frauen der alten Zeit hat es viele große Künstlerinnen gegeben. Besonders als Malerinnen haben Frauen oft sehr Erstaunliches geleistet. Ma Dschüan, die sich auf Blumen spezialisiert hatte, malte so herrliche Gemälde, dass jeder, der den Ruf eines Kunstkenner genoss, sich bemühte, ein Bild von ihr sein eigen zu nennen. Sie selbst liebte es so ehr, zu malen, dass sie auf ihrem Totenbette den Wunsch aussprach, man solle ihr eine Rolle Seide und etwas Tusche in den Sarg legen. Auch als Dichterinnen haben sich viele Frauen einen großen Namen gemacht. Besonders bekannt sind die Verse von Frau Dschu Schu Schen, die im 12. Jahrhundert lebte. Unter den Kalligraphinnen genießt Frau Wei Fu Jen (um 300 n. d. Zw.) sehr großen Ruf. Eine der eigenartigsten Gestalten unter den chinesischen Frauen ist Frau Pan Dschao, genannt „die große Gelehrte“. Sie stammte aus einer sehr gebildeten Familie, die um die Zeitwende lebte. Ihr Bruder, Pan Ku, der Historiker war, wurde durch einen Racheakt eines Feindes ins Gefängnis gebracht, wo er bald darauf starb. Kaiser Ho, der von Pan Dschao's außergewöhnlichen Fähigkeiten Kenntnis bekommen hatte, bestimmte, dass sie die begonnene Arbeit ihres Bruders fortsetzen solle. Sie vollendete hierauf die von ihm begonnene Geschichte der Han-Dynastie, schrieb eine Reihe von Essays und Elegien und gab das berühmte Werk „Belehrungen für Frauen“ heraus.

Einen ganz großen Umschwung hat, ohne dass sie es ahnte, die schöne Geliebte des Kaisers Hsiao Pao Guan (um 500 n. d. Zw.) in das Leben der chinesischen Frauen gebracht. Als der Kaiser sie einmal auf einem Fußboden, in den Lilienblätter eingelegt waren, tanzen sah, rief er begeistert aus: „Ist es nicht, als müsse unter jedem ihrer zarten Schritte eine Lilie erblühen?“ Und da sie besonders schmale Füßchen hatte, bemühten sich alle Frauen, ihre Füße so zu bandagieren, dass sie den

ihren gleich wurden. Dadurch entstand die furchtbare Sitte der verkrüppelten Füße, „die goldenen Lilien“ genannt, die noch bis vor kurzem in China üblich war. Es sei bei dieser Gelegenheit übrigens erwähnt, dass auch die Wespentaille in China durchaus nicht unbekannt war. Um 1100 v. d. Zw. starben sogar viele Frauen des Kaisers an Hunger, weil sie oft zu viel gefastet hatten, um eine schmale Taille zu bekommen.

Welchen Grad die Herrschsucht von chinesischen Frauen annehmen konnte, zeigt sich an den beiden berühmten Kaiserinnen Lü und Wu Dschao. Kaiserin Lü war die Gattin Han Gao Dsus, der von 206 bis 194 v. d. Zw. regierte. Schon zu Lebzeiten ihres Gatten mischte Lü sich sehr stark in die Regierungsangelegenheiten ein und veranlasste, dass in Abwesenheit des Kaisers Leute, die ihr unangenehm waren, hingerichtet wurden. Nach dem Tode Han Gao Dsus setzte sie ihren ältesten Sohn auf den Thron und da es eigentlich der Wunsch des Verstorbenen gewesen war, dass Ju I, der Sohn seiner Nebenfrau, zum Kaiser ernannt werde, vergiftete sie diesen und ließ dessen Mutter auf die qualvollste Weise foltern. Als der Kaiser, der ein Schwächling war und ihr ganz die Angelegenheiten des Staates überließ, starb, veranlasste sie, dass der Sohn einer seiner Nebenfrauen den Thron bestieg, tötete darauf erst dessen Mutter und dann auch ihn. Da sie alle hohen Beamten der früheren Zeit aus ihren Stellungen herauswarf, um diese mit Mitgliedern ihrer eigenen Familie zu besetzen, brachte sie furchtbares Unheil über das Land. Fast noch ärger als sie hat die berüchtigt grausame Kaiserin Wu Dschao, die Frau des Kaisers Gao Dsung (650 bis 684) gehandelt, die es fertiggebracht hat, ihre ganze Umgebung durch ihre raffinierten Intrigen zu ihrem Werkzeug zu machen. Solange sie noch die Nebenfrau des Kaisers war, kannte sie nur ein Ziel: Kaiserin werden. Sie verstand es, den Kaiser auf äußerst perfide Weise gegen seine Gattin aufzuhetzen. Als sie ein Kind zur Welt gebracht hatte, lud sie die Kaiserin ein, es sich anzusehen und als die Kaiserin wieder fortgegangen war, erwürgte sie ihr Kind mit eigenen Händen, begann darauf furchtbar zu jammern und zu klagen und behauptete, die Kaiserin habe ihr Kind ermordet. Kurz darauf gab sie sowohl der Kaiserin wie auch der früheren Geliebten des Kaisers Gift ein und ernannte sich selbst zur Kaiserin. Nachdem sie den rechtmäßigen Sohn des Kaisers unschädlich gemacht und dessen Bruder vergiftet hatte, setzte sie erst ihren älteren, dann ihren jüngeren Sohn auf den Thron. Mit Hilfe ihrer zwei Günstlinge Dschang I Dschi und Dschang Tschang Dsung entfernte sie alle verdienten alten Beamten und versuchte eine neue Dynastie mit Leuten ihrer eigenen Familie zu gründen.

Eine äußerst interessante Figur für China ist die letzte Kaiserin Tzu Hsi. Ihr Vater, der Hauptmann war, starb in sehr jungen Jahren, und sie selbst, die damals noch Yeholana hieß, kam dann in den Harem des Kaisers. Kaiser Hsien Feng, der um diese Zeit fünfundzwanzig Jahre zählte und sehr kränklich war, hörte sie im Vorübergehen einmal singen und da ihm ihre Stimme gefiel, machte er sie zu seiner Geliebten. Mit großer Geschicklichkeit brachte sie es fertig, die Zuneigung der Kaiserin-Mutter zu gewinnen, worauf sie zur Nebenfrau ersten Grades vorrückte und den Titel „Kaiserin des westlichen Palastes“ bekam. Sie war eine äußerst gebildete kluge Frau, die sich für alle Fragen des Hofes interessierte, jedoch von den Eunuchen häufig unrichtig informiert wurde. Als 1860 schwere Differenzen mit England und Frankreich wegen des Verbotes, chinesisches Gebiet zu betreten, ausbrachen, war sie es, die sich stets gegen das Eindringen der „fremden Teufel“ aussprach. Ihre scharf ablehnende Haltung gegen alle Fremden führte jedoch nur dazu, dass diese mit Gewalt ihren Willen durchsetzten und der Hof gezwungen wurde, Peking zu verlassen und nach Jehol zu fliehen. Nach dem Tode des Kaisers Hsien Feng wurde Tzu Hsi jede Einmischung in die Regierungsangelegenheiten verboten. Sie gab jedoch nicht eher nach, bis sie wieder alle Staatsgeschäfte in die Hand bekam. Ihr steter Ratgeber war der Obereunuche Li Lien Ying. Außer ihm stand auch der Gelehrte Li Hung Dschang, der Kommandant der Truppen gegen die Tai-Ping-

Überfälle, bei ihr in großer Gunst. 1812 wurde die Regierung ihrem Sohne, dem Kaiser Dung Dschih übergeben, der jedoch schon nach wenigen Jahren starb. Tzu Hsi, die um keinen Preis den Einfluss auf den Hof verlieren wollte, setzte es gegen den Willen aller anderen durch, dass der vierjährige Sohn ihrer Schwester, der Gattin des Prinzen Tschun, zum Thronfolger ernannt wurde. Nicht lange darauf brach der Krieg mit Japan um Korea aus. Um diese Zeit begannen auch bereits die ersten Differenzen zwischen dem konservativen Norden und dem modern denkenden Süden. Sun Ya Tsen, der einer Geheimgesellschaft angehörte, die die Herrschaft der Mandschu stürzen wollte, musste schließlich ins Ausland fliehen. Wie gefährlich dieser Mann von der Kaiserin angesehen wurde, geht am besten daraus hervor, dass auf seinen Kopf ein Preis von hunderttausend Pfund ausgesetzt war. Kaiser Kuan Hsu, ein sehr kränklicher Mann, ließ fast alle seine Angelegenheiten durch seinen Ratgeber Yuan Schi Gai führen. Als er jedoch von diesem verlangte, dass er Tzu Hsi verhaften solle, warnte dieser die Kaiserin, worauf sie abermals die Macht an sich riss und der Kaiser selbst nur mehr als ihr Gefangener lebte. Das Überhandnehmen europäischer Missionäre führte schließlich 1900 zum berüchtigten Boxeraufstand. Trotz ihrer ausgesprochen feindseligen Haltung allen Fremden gegenüber war die Kaiserin doch eine so große Persönlichkeit, dass es selbst ihren Gegnern schwer fiel, ihrem Scharm nicht zu unterliegen.

